



forsch

November 2012

Bonner Universitäts-Nachrichten

**Gleichgestellt
gewinnt**





universität**bonn**



Stylisch aus Tradition – die zeitlosen Designs der Universität Bonn.

Den besonderen Bonner Uni-Flair gibt es jetzt auch zum Anziehen:
Online unter <http://unishop-bonn.de> oder am **Infopunkt/FAZ-Café**
im Hauptgebäude. Ob T-Shirts, Taschen, Baby-Strampler oder
Schreibsets – bei so vielen schönen und nützlichen Artikeln macht
Flagge zeigen einfach Spaß.

<http://unishop-bonn.de>

Uni



freie Plätze

Editorial

▲ Ende des Jahres schließt die Uni-Tiefgarage für voraussichtlich zwei Jahre. Wo Studierende, Mitarbeiter und Besucher künftig parken werden, ist noch nicht definitiv geklärt. In unserem neuen Blog berichten wir kontinuierlich darüber.

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Jahr bereichern besonders viele Erstsemester das Leben in unserer Universitätsstadt. Es sind noch einmal mehr als 2011 – und der doppelte Abiturjahrgang von NRW kommt erst noch. Mehr als die Hälfte der „Erstis“ sind auch in diesem Jahr wieder Frauen. Ihr starker Anteil „hält sich“ in der Uni noch etwa bis zur Promotion. Wie Sie in diesem Heft lesen können, wurden bei der Eröffnung des Akademischen Jahres dieses Jahr fast ausschließlich Frauen für ihre Promotionen und Abschlussarbeiten geehrt. Leider setzt sich dieser Trend jenseits des Doktorgrads in der Wissenschaft nicht fort, und so stehen auf jeder folgenden Karrierestufe weniger Frauen als Männer, bis schließlich im „W3-Olymp“ noch nicht mal jede fünfte Professur von einer Frau besetzt ist. Im Klartext heißt das, der Universität gehen viele kluge Köpfe verloren. Wie die Universität Bonn diesem „Brain drain“ begegnet, darüber berichten wir im Schwerpunkt dieser Ausgabe.

Natürlich interessiert uns auch Ihre Meinung zum Thema Gleichstellung. Bislang fehlte uns aber ein geeignetes Forum für den Meinungsaustausch. Das soll sich jetzt ändern, denn wir haben zum Wintersemester einen neuen „News-Blog“ in Dienst gestellt. Das aus dem Englischen entlehnte Wort „Blog“ ist eine Zusammenziehung aus web (=kurz für World Wide Web) und log (=Tagebuch). Unser News-Blog hat den Anspruch, aktuellen Uni-Themen Raum zu geben, Nachrichten digital verfügbar zu machen und die Menschen vorzustellen, die die Universität ausmachen. Er lädt außerdem zur Interaktion ein – bitte machen Sie also reichlich von der Kommentarfunktion Gebrauch. Achten Sie in der forsch auf das Blog-Symbol, es zeigt Ihnen an, zu welchen Themen sie auch im News-Blog fündig werden.



Im News-Blog werden wir künftig unter anderem darüber berichten, wie sich Themen, die in der forsch vorgestellt wurden, weiterentwickelt haben. Wir werden Ihnen dort aber auch die Nachrichten vorstellen, die nach Redaktionsschluss eintrafen und nicht bis zur nächsten forsch liegenbleiben können. Etwa, wie es weitergeht, wenn zum neuen Jahr die Uni-Tiefgarage für eine notwendige Generalsanierung gesperrt wird. Das und vieles andere erfahren Sie unter: www.aktuell.uni-bonn.de

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Redaktionsteam

Inhaltforsch4/2012



Foto: Volker Lammert

4 Perspektive in der Wissenschaft

Unter den Bonner Absolventen sind die jungen Frauen noch in der Mehrzahl – aber Professorinnen gibt es im Verhältnis deutlich zu wenig. Die Gleichstellungsbeauftragte Ursula Mättig und Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann berichten von erreichten Meilensteinen, wo es noch hakt und weiteren Zielen.

12 Sensationeller Fund

Hans Werner Richter gründete den legendären Literaturzirkel „Gruppe 47“, dem Autoren wie Günter Grass, Ingeborg Bachmann, Ilse Aichinger und Heinrich Böll angehörten. Bonner Historiker editierten nun einen Zufallsfund: Richters Tagebücher.



Foto: Hans Werner Richter-Stiftung

Titelthema

1 Gleichgestellt gewinnt

- 4 Perspektive in der Wissenschaft:** An der Uni Bonn ist Gleichstellung „Chefsache“
- 24 Erst schnuppern, dann studieren:** Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fächer für junge Frauen
- 30 Chance:** Fellowship für Geisteswissenschaftlerinnen
- 36 Sichtbar gemacht:** Leistungen von Frauen
- 36 Geschichte(n):** Die ersten Bonner Studentinnen
- 39 Sport:** „Mixed“ gewinnt
- 41 Vernetzt:** Die Hochschulsekretariate

□ Hochschule

- 10 Gemeinschaft:** Universität Bonn ist Gründungsmitglied von „U15“
- 10 Neu:** Forum für Internationale Wissenschaft – Dahrendorff-Professur
- 11 Start:** Akademisches Jahr 2012/2013 eröffnet

□ Forschen

- 12 Legendar:** Die „Gruppe 47“ – Tagebücher ihres Gründers Hans Werner Richter
- 14 Familienrecht:** Forschungspreis ermöglicht Kooperation Bonn-Utrecht
- 15 Seltene Auszeichnung:** Der Mathematiker Professor Dr. Wolfgang Lück wird Max-Planck-Fellow
- 15 Informatik:** Starting Grant für die Algorithmenforschung

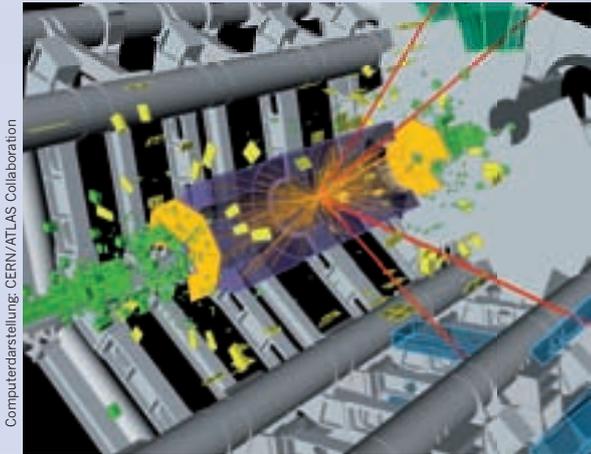
- 16 5 Fragen:** Der Rechtswissenschaftler und Verfassungsrichter Professor Dr. Wolfgang Löwer
- 17 Galaktischer Kriesel:** Gigantischer Gasausbruch an einem Stern
- 17 Entdeckt:** Neue Genorte für Lippen-Kiefer-Gaumenspalte
- 19 Live:** Lebende Zellen bei der Teilung
- 19 Fettverbrennung:** „Beiges“ Fett lässt Pfunde purzeln
- 20 Physik:** Bonner Wissenschaftler sind an der Jagd nach dem Higgs-Teilchen beteiligt
- 23 Lügen:** Neurowissenschaftler fanden biologische Hintergründe

□ Lernen und Lehren

- 25 Praktisch:** Trainee-Programm für Bachelor-Absolventen der Landwirtschaftlichen Fakultät



Foto: Ulrike Eva Klopp



Computerdarstellung: CERN/ATLAS Collaboration

40 Gut beraten

Studium, Beruf und Familie vom Kleinkind bis zu pflegebedürftigen Angehörigen unter einen Hut zu bringen, erfordert manchen Spagat. Im Familienbüro werden Uni-Angehörige beraten und unterstützt.

20 Wissenschaftliche Jagd

Am europäischen Forschungszentrum CERN in Genf haben Physiker deutliche Anzeichen für ein neues Teilchen beobachtet. Könnte es sich um das lang gesuchte Higgs-Teilchen handeln? Vier Bonner Physiker sind mit ihren Arbeitsgruppen an der Jagd beteiligt.

- 26 **All you need is LOV:** Studierenden-Projekt zur Synthetischen Biologie
- 27 **Nicht alleine forschen:** Doktoranden wollen Doktoranden am LIMES vernetzen
- 29 **Vorbilder:** Lehrpreise für herausragendes Engagement
- 30 **Studienanfänger:** Vorkurse erweitert und verbessert
- 31 **Extra-Chance:** Preisgeld kommt Studententeam und Lehrstuhl zu Gute
- 31 **Hörsaal im Zelt:** Ausweichquartier wegen Hörsaalsanierung im Juridicum

Weite Welt

- 32 **Go east:** Forschen und Lernen mit chinesischen Partnerhochschulen
- 33 **Austausch:** Zwei Mitarbeiterinnen mit ERASMUS in Finnland

Kultur

- 35 **Auf der Bühne:** Der neue Akademische Musikdirektor André Kellinghaus
- 35 **Institut français:** Sprache und Kultur unter neuer Direktorin Françoise Rétif
- 37 **Bauhistorischer Schatz:** Über 50 Jahre altes Modell des Juridicum
- 38 **„Grüne Seite“:** Pflanzenpatenschaften und Hofgarten-Sanierung

Service

- 39 **Aktuell:** Informationen zu Blei im Leitungswasser
- 40 **Familienbüro:** Hilfe beim Spagat zwischen Familie, Studium und Beruf

Menschen

- 42 **Fest-Preise:** Nachwuchswissenschaftler und Initiativen

- 43 **Jung und brilliant:** Ausnahme-Mathematiker kommt nach Bonn
- 44 **Ausgezeichnet:** Preise für Studierende und Absolventen
- 44 **Wiedersehen:** Studienstart vor 40 Jahren
- 45 **Ehemalige:** Zwei Absolventen sind Experten im Fotorecht
- 47 **Meldungen**
- 48 **Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Altkrektor Huber**
- 49 **Hinter den Kulissen:** Berufe an der Uni
- 50 **Vorgestellt**
- 51 **Aus Technik und Verwaltung / Bilderrätsel**
- 52 **Last but not least:** Walter L. Mik musiziert im Ruhestand (wo)anders
- 52 **Impressum**



Eine Perspektive in der Wissenschaft

An der Uni Bonn ist Gleichstellung „Chefsache“

▲ Frauen nach vorn:
Beim Universitätsfest sind die Absolventinnen stark repräsentiert. Auf dem Weg zur akademischen Karriere sinkt ihre Zahl beträchtlich.

Mit ihrem Gleichstellungskonzept verfolgt die Universität Bonn das Ziel, in Forschung und Lehre gleiche Chancen für Männer und Frauen zu schaffen und Frauen den Verbleib in der Wissenschaft zu erleichtern. Gleich zu Beginn seiner sechsjährigen Amtszeit hat Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann das Thema Gleichstellung zu seiner Sache gemacht. Regelmäßig tauscht er sich mit der Gleichstellungsbeauftragten Ursula Mättig über den aktuellen Fortschritt auf dem Weg zur Umsetzung der vielfältigen Gleichstellungsmaßnahmen aus.

Zug um Zug hat das Rektorat Fohrmann Meilensteine auf dem Weg zur Gleichstellung gesetzt und erreicht. So hat sich die Universität im Rahmen einer Selbstverpflichtung forschungsorientierten Gleichstellungsstandards verschrieben und ein Gleichstellungskonzept aufgestellt. Diese Aktivitäten verfolgt die Universitätsleitung einerseits aus sich heraus. Mit der Selbstverpflichtung in Sachen Gleichstellung erfüllt die Universität zugleich auch eine Forderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Es gehört zu den Grundlagen der Qualitätssicherung in der Forschung, durchgängig, transparent, wettbewerbsfähig, zukunftsorientiert und kompetent für Gleichstellung Sorge zu tragen.

Bereits im Jahr 2006 hatten das Rektorat und die Gleichstellungsbe-

auftragte damit begonnen, die Gleichstellungsbemühungen der Universität zu intensivieren. Das neue Maria von Linden-Förderprogramm soll Frauen auf ihrem Weg in die Wissenschaft unterstützen und motivieren. Es richtet sich an alle Qualifikationsstufen von der Absolventin bis zur Privatdozentin. Die Maßnahmen umfassen finanzielle Unterstützung und das Mentoring- und Trainingsprogramm „MeTra“.

Ende 2011 erhielt die Universität Bonn ganz offiziell das Zertifikat zur „familiengerechten Hochschule“. Dazu wurden die Verankerung familienbewusster Personalpolitik und familiengeeigneter Studienbedingungen geprüft. Das Zertifikat gilt für drei Jahre und kann anschließend reauditiert werden. Anfang 2012 wurde – angestoßen durch

die Zertifizierung – ein Familienbüro eingerichtet, das allen Mitgliedern und Angestellten der Universität u.a. auch Unterstützung bei der Suche nach Kinderbetreuung bietet. Kinderbetreuung ist ein wesentlicher Eckpfeiler bei der Durchsetzung der Gleichstellungsziele. Darum hat die Universität Bonn damit begonnen, Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter und auch für Kinder unter drei Jahren einzurichten. Derzeit befindet sich eine weitere Kindertagesstätte in Endenich in Planung.

Für Schülerinnen bietet die Universität inzwischen regelmäßig Programme an, die den jungen Frauen die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer näher bringen wollen, in denen sie heute noch unterrepräsentiert sind.

Man sieht: An der Universität Bonn ist Gleichstellung eine Querschnittsaufgabe und integraler Bestandteil des Universitätsmanagements. Rektorat, Gleichstellungsbeauftragte und die beratenden Gremien arbeiten gemeinsam an der Umsetzung des Gleichstellungsauftrags, um Frauen und Männern die ihrer Qualifikation entsprechenden gleichen Chancen zu ermöglichen und für

Titelthema:

Gleichgestellt
gewinnt



Foto: Volker Lammert

Frauen bestehende Nachteile zu beseitigen. Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann, der persönlich die Verantwortung für die Umsetzung der Gleichstellungsziele übernommen hat, tauscht sich regelmäßig mit der Gleichstellungsbeauftragten Ursula Mättig aus. „forsch“ hat mit den beiden über den Stand der Dinge in Sachen Gleichstellung an der Universität Bonn gesprochen.

Frau Mättig, wenn Sie die Bedingungen Ihrer Arbeit bei Ihrem Amtsantritt 2001 mit heute vergleichen, was hat sich verändert?

Ursula Mättig: Ich will es an einem Beispiel deutlich machen: Ganz am Anfang meiner Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte habe ich mal an einer Berufungskommission teilgenommen. Eine Bewerberin war im 9. Monat schwanger und bat um einen späteren Termin. Der Aufschub wurde ihr damals nicht gewährt, die Kommission entschied sich vielmehr; die Bewerberin nicht zu berücksichtigen. Heute wäre so was undenkbar! Natürlich würde der Termin mit Rücksicht auf die Situation verschoben. Gleichstellung ist heute ge-

radezu selbstverständlich und auch mehr an der Tagesordnung als vor zehn Jahren. Das liegt einerseits an dem Druck, den die Wissenschaftsorganisationen ausgeübt haben, andererseits aber auch daran, dass Gleichstellung in dieser Universität inzwischen sehr viel stärker in die Arbeit der Hochschulleitung eingebunden ist. Die Verortung des Themas direkt beim Rektor ist ein starkes Signal, das ausstrahlt.

Herr Professor Fohrmann, warum haben Sie Gleichstellung zur „Chefsache“ gemacht?

Jürgen Fohrmann: Gleichstellung ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Wenn wir das Potential von Männern und Frauen nicht gleichermaßen nutzen, werden wir in Zukunft schlecht aufgestellt sein. Das gilt für alle Bereiche unserer Gesellschaft, vielleicht aber in besonderem Maße für die Wissenschaft. Gleichstellung ist ein Teil einer Philosophie, die die richtigen Mischungsverhältnisse für ausschlaggebend hält, der Geschlechter ebenso wie etwa auch der Nationalitäten oder der Altersstruktur. In Sachen Gleichstellung ist an unserer Universität noch man-

ches zu tun. Mir war darum wichtig, deutlich zu machen, dass Gleichstellung nicht bloß etwas ist, das die Gleichstellungsbeauftragte betreibt. Die Ansiedlung des Themas auch beim Rektor macht unser Engagement nun deutlicher als dies früher der Fall war. Letztlich muss es das Ziel von Gleichstellungspolitik sein, sich selbst überflüssig zu machen, weil Gleichstellung zur Realität geworden ist.

Wo steht die Universität Bonn heute in Sachen Gleichstellung?

Jürgen Fohrmann: Wie schon gesagt: Wir sind noch nicht auf allen Ebenen weit genug vorangeschritten. Bei den Studierenden haben wir in manchen Fächern bereits mehr Frauen als Männer; in anderen ist es deutlich umgekehrt. Das größte Problem tritt aber erst im späteren Qualifizierungsverlauf zu Tage: Viele Frauen entscheiden sich nach der Promotion gegen eine akademische Karriere, weil diese mit einem hohen Risiko behaftet ist. Durch Kindererziehung bedingte Unterbrechungen können in hoch kompetitiven, oft Labor bedingten Forschungsfeldern deutliche Nachteile mit sich bringen,

Titelthema:

Gleichgestellt gewinnt





Foto: Volker Lammert

▲ Der Frauenanteil unter den Professorinnen ist zu gering, da ist noch viel Luft nach oben. Die Gleichstellungsbeauftragte Ursula Mättig und Rektor Professor Jürgen Fohrmann sind sich einig und arbeiten gemeinsam daran.

wenn nicht sogar das Karriereende. Vor diesem Hintergrund erscheinen abgesichertere Alternativen oft attraktiver. Hier in Bonn entscheiden sich beispielsweise viele sehr gute Nachwuchswissenschaftlerinnen für eine Tätigkeit in Wissenschaftsorganisationen wie der DFG und dem DAAD. Im Sinne des Kaskadenmodells haben wir in Bonn allerdings in vielen Fächern noch zu wenige Professorinnen auf W3-Positionen berufen können. Da liegen wir deutlich hinter anderen Universitäten.

Ursula Mättig: Das stimmt: Bei den Professorinnen-Zahlen hinken wir – anders als bei den Promotionen – im Vergleich mit anderen Unis hinterher. Man muss aber auch sagen, dass sich an der Universität Bonn vergleichsweise wenig Frauen auf Professuren bewerben. Das mag an der Kultur mancher Fächer liegen, die Frauen ausschließt, und so was spricht sich natürlich herum.

Woran liegt das?

Jürgen Fohrmann: Dies hat allgemeine, allerdings auch je nach Fachzusammenhängen beizubringende Gründe.

de. Es ist auch immer eine Frage nach dem Funktionieren der etablierten Wissenschaftskulturen, in den Geistes- und Sozialwissenschaften ebenso wie in den Naturwissenschaften. Solche Kulturen bestimmen sowohl die Wissenschaftskonzepte als auch die zwischenmenschlichen Verhaltensformen. Manchmal entsteht hier ein Klima, das von Frauen als wenig förderlich angesehen wird. Das muss man dann langsam, Schritt für Schritt, ändern.

Ursula Mättig: Wer heute in manchem Fach als erste Frau an die Uni Bonn kommt, ist dort erst einmal allein unter Männern. Einzelkämpferin zu sein, ist vielen Wissenschaftlerinnen unangenehm, ebenso wie der ständige Kampf um Drittmittel. An Instituten mit einem höheren Frauenanteil haben neuberufene Frauen es natürlich leichter, darum fällt es diesen Einrichtungen auch leichter, weitere Frauen zu gewinnen.

Welche Ziele verfolgt die Uni mit ihrem Gleichstellungskonzept?

Ursula Mättig: Wir wollen die Rahmenbedingungen verändern und einen

Bewusstseins- und Kulturwandel herbeiführen, der für Frauen einen Verbleib in der Wissenschaft attraktiv macht. Darum werben wir auf allen Ebenen mit dem Begriff „Perspektive“. Die Perspektive, in der Wissenschaft zu bleiben, habe ich von Anfang an zum programmatischen Leitmotiv meiner Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte gemacht.

Jürgen Fohrmann: Gleichstellung auf allen Stufen der Laufbahn bewirken, Chancengleichheit ermöglichen – das ist sowohl eine Frage der Gerechtigkeit als auch des universitären Miteinanders. Ziel ist also die schon erwähnte richtige Mischung. Monokulturen sind in der Regel wenig zukunftsfähig.

Welche Rolle spielt der Berufungsleitfaden, an dem Sie im Moment arbeiten?

Ursula Mättig: Wir haben in den vergangenen Jahren Fortschritte auf der strukturellen Ebene und bei den Fördermaßnahmen erreicht. Jetzt treten wir in eine andere Phase, indem wir bei Berufungsverfahren aktiv auf Frauen zugehen und qualifizierte Kandidatinnen

Titelthema:

Gleichgestellt gewinnt

nen offensiv zur Bewerbung auffordern. Die aktive Suche nach Bewerberinnen findet derzeit noch zu wenig und nicht in allen Bereichen statt. Hier sehen wir künftig eine wichtige Aufgabe für die Berufungsbeauftragten und das Gleichstellungsbüro.

Jürgen Fohrmann: Mit dem neuen Berufungsleitfaden legen wir nicht nur einheitliche Qualitätsmaßstäbe für Berufungsverfahren fest, wir wollen auch sicherstellen, dass alle Bewerber sich bei uns willkommen fühlen. Nicht zuletzt sollen alle am Verfahren Beteiligten eine realistische Chance erhalten, sich einen Eindruck voneinander zu verschaffen. Teil dieses Berufungsleitfadens ist auch die nachdrückliche Ermunterung zur proaktiven Suche nach sehr guten Bewerberinnen. Wir wollen Wissenschaftlerinnen gewinnen, die Lust haben, sich auf diese Universität einzulassen.

Was haben Sie noch auf der Agenda?

Jürgen Fohrmann: Ich knüpfe noch einmal an meine Aussagen zur zentralen Scharnierstelle für akademische Karrieren, an die Postdoc-Phase an. Wir sehen es als ein Dilemma an, wenn junge Wissenschaftlerinnen glauben, sich zwischen Kindern oder Karriere entscheiden zu müssen. Dazu denken wir derzeit über Tenure Track-Angebote für junge Frauen insbesondere in laborintensiven Fächern nach. Diese schaffen mehr Sicherheit und erlauben es, trotz wissenschaftlicher Karriere auch familienbedingte Pausen einzulegen.

Ursula Mättig: Ich erlebe es immer wieder, dass Gleichstellung noch nicht in allen Köpfen angekommen ist. So wandte sich neulich eine Studentin an mich, die alleinerziehende Mutter ist und der man gesagt hatte, dass sie das Laborpraktikum nicht früher verlassen dürfe, auch wenn die Kita früher schließt, als das Praktikum dauert. So etwas darf heute nicht mehr passieren! Hier hätte ich mir von vorne herein mehr Flexibilität und konstruktive Lösungsansätze vom Fachbereich gewünscht. Aber unsere Kitas müssen sich natürlich auch den universitären Bedürfnissen anpassen und dürfen nicht so früh schließen.

Welche Rolle spielt das Gleichstellungsmonitoring im Bonner Konzept?



„Zum Erreichen der Gleichstellungsziele gibt es keine Patentlösungen. Da viele unserer Maßnahmen mittelfristig angelegt sind, wird man die Erfolge so richtig erst in einigen Jahren sehen.“

Professor Dr. Christa E. Müller,
Prorektorin für Öffentlichkeitsarbeit
und Internationales



„Eine gerechte und gleichgestellte Uni ist in unser aller Interesse.“
Alena Schmitz, ASTA-Vorsitzende



„Im Sport wird Gleichstellung gelebt: Es gibt sogar extra Hantelstangen für Frauen. Die sind nicht immer leichter, sondern haben einen geringeren Durchmesser, damit sie mit kleineren Händen besser zu greifen sind.“

Dr. Peter Preuß, Leiter des
Hochschulsports



„Hinsichtlich der Gleichstellung bin ich der Meinung, der alle vernünftigen Leute sind: dass sie sich von selbst versteht.“

Professor Dr. Dr. h.c. Ludger
Honnefelder, emeritierter Professor
für Philosophie



„Es ist beeindruckend, was die für die Promotionspreise vorgeschlagenen Doktorandinnen fachlich schon leisten. Wir dürfen nicht länger zulassen, dass wir exzellente Frauen nach der Promotion für die Wissenschaft verlieren!“

Professor Dr. Max P. Baur,
Dekan der Medizinischen Fakultät



„Wir dürfen uns weder auf negative noch auf positive Diskriminierung einlassen.“
Eva Nelles, stellv. ASTA-Vorsitzende

Fotos: Volker Lammert

Titelthema:

Gleichgestellt gewinnt



Ursula Mättig: Das Monitoring dient der Überwachung unserer Gleichstellungsmaßnahmen, es ist langfristig ausgerichtet. Wir sammeln kontinuierlich alle wichtigen Daten. Diese werden dann etwa alle fünf Jahre evaluiert.

Jürgen Fohrmann: Ohne eine quantitative Erhebung wissen wir nicht, ob unsere Bemühungen wirklich zielgerichtet und erfolgreich sind. Es geht dabei nicht um die Einrichtung von Datenfriedhöfen, sondern darum, eine zusätzliche, empirisch nachvollziehbare Reflexionsdimension zu gewinnen..

Was sind bislang die erfolgreichsten Instrumente, zu einer ausgeglicheneren Verteilung zu kommen?

Ursula Mättig: Unsere Frauenförderprogramme werden sehr gut angenommen. An vielen Universitäten gibt es nichts Vergleichbares. Besonders das Maria von Linden-Programm mit seinem Mentoring und Training wirkt sehr unterstützend und motivierend, in der Wissenschaft zu bleiben. Das haben uns schon viele Absolventinnen bestätigt. Auch die Arbeit an den Schulen trägt inzwischen Früchte. Es gelingt uns immer besser, Mädchen

für Naturwissenschaften zu begeistern, indem sie in einem geschützten Umfeld und abseits der Konkurrenz durch die Jungen in ihrer Klasse die eigenen Fähigkeiten und Interessen austesten und ein ehrliches Feedback erhalten können. Hinterher trauen sie sich dann viel mehr zu, das sagen uns jetzt schon mehrere Generationen von Mädchen.

DIE FRAGEN STELLTE DR. ANDREAS ARCHUT

Blog:
www.aktuell.uni-bonn.de



Titelthema:
Gleichgestellt gewinnt

Gleichstellungsmaßnahmen an der Universität Bonn

Maria von Linden-Programm

Das Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen richtet sich an alle Qualifikationsstufen von der Absolventin bis zur Privatdozentin/Juniorprofessorin. Die Maßnahmen umfassen unter anderem finanzielle Unterstützungen wie Teilfinanzierungen von Kongressreisen oder kürzeren Forschungsaufenthalten. Zudem können Mittel für die Beschäftigung von Hilfskräften in der Endphase der Habilitation beantragt werden. Wissenschaftlerinnen, die für eine Professur qualifiziert sind, aber noch keinen Ruf erhalten haben und im Rahmen der gesetzlich festgelegten Zwölf-Jahresregelung keine Stelle mehr innehaben, können sich um ein Jahresstipendium bewerben.

Das Programm ist nach Maria Gräfin von Linden benannt, die im Jahr 1910 als erste Frau an der Universität Bonn den Titel „Professor“ erhielt.

Mentoring- und Trainingsprogramm „MeTra“

Das Angebot des Mentoring- und Trainingsprogramms richtet sich an Doktorandinnen, Post-Doktorandinnen, Nachwuchsgruppenleiterinnen, Habilitandinnen und Privatdozentinnen/Juniorprofessorinnen aller Fakultäten. Neben der Karriereberatung durch MentorInnen und dem Aufbau von beruflichen Kontakten bietet „MeTra“ umfangreiche Fortbildungsseminare und Workshops an, die auf den Bedarf der jeweiligen Qualifikationsstufe abgestimmt sind.

Strategisches Gleichstellungs-Controlling

Das Strategische Gleichstellungs-Controlling unterstützt die Planung, Organisation und Evaluation von Maßnahmen zur Gleichstellung an der Universität. Die Kernaufgabe dieser Stelle besteht darin, im Rahmen eines Berichtswesens Kennzahlen und Statistiken zu den Frauenanteilen auf allen Qualifikationsstufen des akademischen Personals sowie zur geschlechterdifferenzierten Verteilung der Beschäftigten in Technik und Verwaltung zu erarbeiten. Aktuell werden die noch in diesem Jahr zu erstellen den Gleichstellungspläne vorbereitet.

Schnupper Uni „Perspektive Math-Nat“

Einmal im Jahr, meist zum Ende des Wintersemesters, findet die Schnupper-Uni „Perspektive Math-Nat“ für Oberstufenschülerinnen statt, die mathematisch-naturwissenschaftliche Interessen haben und überlegen, ein Fach mit dieser Ausrichtung zu studieren. Im Rahmen der Veranstaltung werden Workshops mit Informationen über Studienvoraussetzungen, Aufbau und Inhalte verschiedener mathematisch-naturwissenschaftlicher Fächer wie Chemie, Geodäsie/Geoinformatik, Geowissenschaften, Informatik, Mathematik, Meteorologie, Physik/Astronomie angeboten.

www.uni-bonn.tv



tasteMINT

Im Rahmen des Potenzial-Assessment-Centers tasteMINT durchlaufen Oberstufenschülerinnen an der Universität drei Tage lang einzeln und im Team Anforderungssimulationen aus den Fächern Mathematik, Informatik und Physik, die für das Studium und den späteren Beruf im MINT-Bereich typisch sind. Dabei werden sie von fachkundigen Beobachterinnen und Beobachtern begleitet, die ihnen im Anschluss ein individuelles Feedback geben. Während eines Rahmenprogramms lernen sie ferner verschiedene Institute und Forschungseinrichtungen der Universität Bonn kennen und erhalten eine ausführliche Studienberatung.

www.uni-bonn.tv



Homepage des Gleichstellungsbüros

Unter www.gleichstellung.uni-bonn.de informiert das Gleichstellungsbüro sowohl über universitätsinterne als auch landes- und bundesweite Neuigkeiten aus der Gleichstellungspolitik. Dazu gehören neben Stipendienprogrammen auch Studien und Konzepte sowie aktuelle Statistiken. Die Homepage bietet darüber hinaus einen Überblick über die Maßnahmen des universitätseigenen Maria von Linden-Programms, sowie Informationen zu den Inhalten und der Bewerbung für das Mentoring- und Trainingsprogramm „MeTra“. Die aktuellen Ankündigungen zu den Angeboten für

Schülerinnen, wie die Schnupper Uni „Perspektive Math-Nat“ und tasteMINT werden zu den jeweiligen Terminen mit der Möglichkeit zur Online-Anmeldung veröffentlicht.

Auch die regelmäßig erscheinende Zeitschrift „FrauenPerspektiven“ ist auf der Homepage des Gleichstellungsbüros abrufbar für alle, die keine Printausgabe mehr erhalten konnten oder sich über frühere Ausgaben informieren wollen.

Familienbüro (siehe auch Seite 40)

Das Familienbüro berät alle Universitätsangehörigen zu Themen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wie Mutterschutz und Elternzeit, Kinderbetreuungsmöglichkeiten und Pflege von Angehörigen. Zu den Aufgaben des Büros gehört in diesem Rahmen auch die Koordinierung und Steuerung der vereinbarte Ziele zum Audit „familiengerechte Hochschule“. Auf der Homepage sind detaillierte Informationen zu den Themen Arbeiten bzw. Studieren mit Kind und Hinweise auf regelmäßig stattfindende Informationsveranstaltungen zu finden: www.familienbuero.uni-bonn.de

Familiengerechte Hochschule

Die Universität Bonn hat Ende 2011 das Grundzertifikat des Audits „familiengerechte Hochschule“ von der Agentur berufundfamilie gGmbH erhalten. Dabei wurde die Verankerung von familienbewusster Personalpolitik sowie familiengerechten Studienbedingungen geprüft und Maßnahmen für eine familienfreundlichere Gestaltung der Universität erarbeitet. Das Zertifikat gilt für drei Jahre und kann anschließend reauditert werden.

Dual Career Service

Der Dual Career Service der Universität Bonn richtet sich an neu berufene Professorinnen und Professoren. Durch Beratungen zur Stellensuche, Kinderbetreuung und Wohnraumsuche unterstützt der Service Akademiker-Paare, wenn beide Partner im wissenschaftlichen Umfeld arbeiten oder wenn der Partner bzw. die Partnerin eine Karriere außerhalb der Wissenschaft verfolgt. Informationen: www.dual-career.uni-bonn.de

Titelthema:

Gleichgestellt
gewinnt



Mitgründerin der „German U15“

Interessenvertretung der forschungsstarken Universitäten

Mit der Zielsetzung, die Bedingungen für Wissenschaft, Forschung und Lehre zu verbessern, haben sich jetzt die Universität Bonn und 14 weitere Universitäten zur „German U15“ zusammengeschlossen. Die Gründungsmitglieder sind sämtlich große forschungsorientierte Volluniversitäten, die über einen Medizin-Zweig verfügen.



Foto: Volker Lannert

Universität zu Berlin, die Universitäten Bonn, Frankfurt, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Köln, Leipzig und Mainz, die Ludwig-Maximilians-Universität München und die Universitäten Münster, Tübingen und Würzburg.

Die U15-Initiative ist als Verein organisiert. Vorsitzender ist der Rektor der Universität Heidelberg, Professor Dr. Bernhard Eitel. „Nicht erst die Exzellenzinitiative hat gezeigt, dass es ‚die‘ Hochschulen nicht gibt. Hochschulen haben unterschiedliche Aufgaben, Potentiale und Kompetenzen in einer arbeitsteiligen deutschen Wissenschaftslandschaft. Die U15 fordern daher, in Gesetzgebungsverfahren, bei Aufgabenverteilungen und mit Blick auf Förderinstrumente diese Arbeitsteilung in den Blick zu nehmen“, erklärte Professor Eitel bei der Vorstellung der Initiative in Berlin. Es gelte, die Potentiale der verschiedenen Hochschultypen bestmöglich zum Wohle des Bildungsstandorts

Deutschland zu nutzen, so Professor Eitel. In diesem Sinne gehe es nicht um „gut“ oder „schlecht“, sondern darum, die Komplementarität der Hochschulen in Forschung und Lehre besser zu nutzen. Die U15 verstehen sich als Forschungsuniversitäten, in denen Forschung und Lehre eine untrennbare Einheit bilden. Voraussetzung dafür ist vor allem die akademische Freiheit und die Autonomie der Universität. Ein besonderes Anliegen ist die Stärkung der Grundlagenforschung und der damit verbundenen forschungsgeleiteten Lehre.

Mit Blick auf die Hochschulfinanzierung treten die U15 dafür ein, dass Bund und Länder künftig gemeinsam nicht nur einzelne Vorhaben, sondern dauerhaft auch Forschung und Lehre an Hochschulen fördern können. Die Politik müsse über die Grenzen der Parteien hinweg rasch zu Einigungen kommen und die Änderung des Grundgesetzes noch in dieser Legislaturperiode erreichen, um auf die immer prekärer werdende Unterfinanzierung bei steigenden Studierendenzahlen und intensivierter Forschungsleistung zu reagieren und Lösungen für den Fortgang der Exzellenzfinanzierung zu finden. **FORSCH**

▲ Bonn gehört zu den 15 forschungsstarken Universitäten, die sich nun zu einer Initiative zusammengeschlossen haben; hier eine Szene aus der Physik.

Gemeinsam wollen die 15 Universitäten künftig ihre strategischen Interessen vertreten. Sie vereint das Anliegen, ihre Leistungen bei Politikern, Wirtschaft und Zivilgesellschaft stärker ins Bewusstsein zu bringen. Hierzu zählen Lehr- und Forschungsleistungen ebenso wie das gesellschaftliche Wirken der Hochschulen und die Schaffung von Wissen und ökonomischen Potentialen. Gründungsmitglieder sind die Freie Universität Berlin, die Humboldt-

Ein neuer Ort des Austauschs

Universität gründet „Forum Internationale Wissenschaft Bonn“

Mitte November weiht die Universität Bonn das neue „Forum Internationale Wissenschaft Bonn“ ein. Die zentrale Einrichtung führt Wissenschaftler der Universität mit externen Kooperationspartnern zusammen.

Das „Bonner Universitätsforum“, die ehemalige Vertretung des Landes Rheinland-Pfalz im Bundesviertel (Heussallee 18-24), dient der neuen Einrichtung als repräsentativer Standort. Hier sind auch die Dahrendorf-Bibliothek der Universität Bonn und die neue Dahrendorf-Stiftungsprofessur des Landes Nordrhein-Westfalen untergebracht. Als Lehrstuhlinhaber konnte die Universität Bonn den renommierten Wissenschaftler Professor Dr. Rudolf Stichweh gewinnen,

der bislang als Professor für Soziologische Theorie und Allgemeine Soziologie an der Universität Luzern tätig war.

Die Gründung geht auf die Initiative des Rektors Professor Dr. Jürgen Fohrmann zurück. „Das Forum bietet einen Raum für Forschungen, Informationsaustausch und Ausbildung im Blick auf Veränderungsprozesse der modernen Gesellschaft, die sich immer stärker als Weltgesellschaft kon-

figuriert“, sagt Professor Fohrmann. Der Standort Bonn sei für dieses Vorhaben geradezu ideal. Das Forum Internationale Wissenschaft Bonn wird seine Aktivitäten in drei Bereichen entfalten, die sich mit Strukturen demokratischer Gesellschaften, nationaler und globaler Wissenschaftsentwicklung sowie Entwicklungsprozessen in transnationaler Perspektive befassen werden. **FORSCH**

Ein Videopodcast wird im Dezember zu finden sein unter: www.uni-bonn.tv



Enthusiasmus und Vertrauen

Universität Bonn startet zuversichtlich ins neue Akademische Jahr

Mit einem Plädoyer für nicht-zählbare Werte und einem Aufruf zum Schulterschluss hat die Universität Bonn den 194. Jahrestag ihrer Gründung zelebriert.

Zu Beginn seines Jahresberichts verwies Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann auf die wissenschaftlichen Leistungen, die Angehörige der Universität Bonn in den vergangenen 12 Monaten hervorgebracht haben, darunter zahlreiche hoch- und höchstrangige persönliche Auszeichnungen und millionenschwere neue Drittmittelprojekte. Dies zeige, dass die Universität sich auf dem richtigen Weg befinde. „Ich bin der festen Überzeugung, dass die Forschung ein zentraler Motor unserer Universität sein muss“, betonte Professor Fohrmann. Sehr gute Forschung ziehe alles weitere an: sehr gute Wissenschaftler, Studierende, Mitarbeiter.

Der Rektor berichtete von gemeinsamen Anstrengungen zur Erleichterung der studentischen Wohnraumsituation. Ein „Runder Tisch“ koordiniert hierzu verschiedene Maßnahmen. Mit dem Kabarettisten Konrad Beikircher konnte ein prominenter Fürsprecher gewonnen werden, der der für 2013 geplanten Kampagne um studentischen Wohnraum ein Gesicht geben wird. Fohrmann rief Uni, Stadt und Region auf, auch sonst den Schulterschluss zu suchen und betonte: „Die Universität Bonn sieht sich nicht als Stadt in der Stadt, sondern als Teil der Stadt und des Umlandes.“

Die Versammlung erinnerte Professor Fohrmann daran, dass Universität nur als eine gemeinsame Bemühung aller an ihr Beteiligten gelingen könne. Nicht-Zählbares, wie persönliches Engagement, Enthusiasmus und Vertrauen seien dafür ein genauso wichtiger Faktor wie zählbare Kategorien. Der Rektor warb für eine Haltung im akademischen Wettbewerb, „die sich vom beschleunigten wechselseitigen ‚Sich-Tot-Rüsten‘ um Personen, Ressourcen und Reputation durchaus manchmal zurückzutreten getraut“ und lud seine Zuhörer ein, ihm auf diesem Weg zu folgen.

Gleich mehreren Premieren wohnten die Besucher der Veranstaltung bei: AStA-Vorsitzende Alena Schmitz und ihre Stellvertreterin Eva Nelles wandten sich gemeinsam an die Festversammlung und riefen zu einer kritischen Revision des Bologna-Prozesses auf, der kürzlich sein 10-jähriges Jubiläum



Fotos: Volker Lannert

um hatte. Außerdem wurden erstmals der Lehrpreis der Deutschen Telekom Stiftung und der Preis des Bonner Oberbürgermeisters vergeben (siehe Seite 42). Die akademische Rede hielt der neue Vorstandsvorsitzende und Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums Bonn, Prof. Dr. Wolfgang Holzgreve.

FORSCH

Auf unserer Podcasting-Plattform www.uni-bonn.tv sind die Redebeiträge der Eröffnung des Akademischen Jahres sowie die Vorstellung aller Preisträger dokumentiert.



▲ **Gemeinsam am Mikrofon: Die AStA-Vorsitzende Alena Schmitz und ihre Stellvertreterin Eva Nelles.**

▼ **Bereit zum Einmarsch in die Aula: Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann (Mitte), die Dekane und Pedelle.**



Sensationeller Fund zu Hans Werner Richter

Die Tagebücher des Gründers der legendären „Gruppe 47“

▲ In der Diskussion: Joachim Kaiser, Hans Werner Richter, Jean-Paul Picaper und Günter Wallraff (von links). Richters Tagebücher spiegeln zeitgeschichtlich spannende Jahre wie die der Notstandsgesetze, des Prager Frühlings, der Studentenrevolte oder der Apollo-Mission.

Von Hans Werner Richter (1908-1993), dem Gründer des bekannten Literaturzirkels „Gruppe 47“, war bislang gänzlich unbekannt, dass er Tagebuch führte. Ein Zufallsfund brachte das Diarium ans Tageslicht. Historiker der Universität Bonn editierten nun das Werk.

Im Herbst 1967 feierte die Gruppe 47 ihr zwanzigjähriges Bestehen. Hans Werner Richter, der Gründervater des literarischen Zirkels, hatte anlässlich dieses Jubiläums zu einem Treffen im Gasthof „Pulvermühle“ in die Fränkische Schweiz geladen. Im Vorfeld der Zusammenkunft war immer wieder in der Presse spekuliert worden, ob Richter dort das Ende der Gruppe 47 verkünden werde und der Name des Veranstaltungsortes lud zu entsprechenden Wortspielen ein. „Wird die Gruppe 47 hier pulverisiert werden?“ fragte sich denn auch Richter selbst. Den Tagungsort hatte er nicht zuletzt wegen der vielfältigen Gedankenverbindungen ausgewählt, den der Name „Pulvermühle“ hervorrufen konnte. „Geschichte Selbstinszenierung und Imagepflege waren eine Spezialität Hans Werner Richters“, sagt Professor Dr. Dominik Geppert, Historiker an der Universität Bonn, der das Editionsprojekt leitet.

Dass mit der Tagung in Oberfranken das Ende der Gruppe 47 erreicht war, wusste damals niemand. Richter plante für 1968 auf Schloss Dobříš in der Tschechoslowakei die nächste Zusammenkunft. Diese kam jedoch wegen der Zerschlagung des Prager Frühlings nicht zustande. „In den Tagebüchern zeigt sich, dass Richter auch noch weitere Treffen in Jugoslawien und Österreich ins Auge fasste“, berichtet die wissenschaftliche Projektmitarbeiterin Nina Schnutz.

Gründung der „Gruppe 47“ in der Abgeschiedenheit

Angefangen hatte alles mit einer Zusammenkunft mehrerer Schriftsteller, die sich auf Richters Einladung hin am 6. und 7. September 1947 in der Abgeschiedenheit eines Privathauses am Bannwaldsee bei Füssen trafen, um ihre Manuskripte vorzulesen und gemeinsam darüber zu diskutieren. Ohne großes Aufsehen war damit – schlicht

nach der Jahreszahl benannt – die „Gruppe 47“ geboren, durch deren Tagungen zahlreiche Autoren bekannt wurden und die den öffentlichen Diskurs der Bundesrepublik entscheidend mitprägte. Hans Werner Richter lud per Postkarte nach seinem Gusto zu diesen Runden ein. „Mitgliedsausweise oder einen eingetragenen Verein gab es nicht“, berichtet Professor Geppert. „Es handelte sich um einen losen Zusammenschluss, der jedoch zwei Jahrzehnte Bestand hatte.“

Die Einladung ging per Postkarte an ausgewählte Gäste

Zwei bis drei Mal pro Jahr verschickte Richter seine knappen Einladungen an Schriftsteller, Kritiker und sonstige ausgewählte Gäste. Die Treffen fanden an unterschiedlichen, meist entlegenen Orten statt. „Die mediale Aufmerksamkeit an der Gruppe wuchs, etliche Teilnehmer wurden bekannte Schriftsteller“, sagt Nina Schnutz. An den Treffen nahmen so prominente Autoren wie Günter Grass, Ilse Aichinger, Alfred Andersch, Ingeborg Bachmann, Hans Magnus Enzensberger, Gabriele Wohmann und

Heinrich Böll teil. Doch in der Gruppe nahmen die Spannungen zu. 1967 fand in der Pulvermühle im oberfränkischen Waischenfeld das letzte reguläre Treffen statt.

Ungewöhnliche Einblicke in die Zeitgeschichte von 1966-72

„Hans Werner Richter interessiert mich vor allem aus dem zeitgeschichtlichen Blickwinkel“, sagt Professor Geppert. Der Briefwechsel des Schriftstellers ist seit 15 Jahren zu großen Teilen veröffentlicht, das Tagebuch war bisher völlig unbekannt. Verschiedentlich habe der Gründer der „Gruppe 47“ behauptet, kein Tagebuch zu führen, berichtet der Historiker der Universität Bonn. Durch Zufall stieß Professor Geppert dann in einem bisher nicht bekannten Teil des Richter-Nachlasses auf die Tagebücher und traute zunächst kaum seinen Augen. „Es handelt sich dabei um einen sensationellen Fund – auch weil die Aufzeichnungen die zeitgeschichtlich außerordentlich spannenden Jahre zwischen 1966 und 1972 widerspiegeln.“ Große Koalition, Notstandsgesetze, Prager Frühling, Studentenrevolte, Ostpolitik Willy Brandts, Apollo-Mission mit der Mondlandung und die Olympischen Sommerspiele in München 1972 sind dazu nur einige Stichwörter. Mit Unterstützung der Hans Werner Richter-Stiftung als Rechteinhaber des „Gruppe 47“-Initiators setzte der Historiker das Editionsprojekt um.

Kritik an Studenten, aber auch am eigenen Werk

Über seine Reise nach Bansin in die ehemalige DDR schreibt Richter am 10. September 1970 in sein Tagebuch: „Dort kann man studieren, wohin die totale staatliche Zwangs- und Planwirtschaft führt. Ihr zwischenzeitliches Ergebnis ist eine erschreckende Lähmung jeder individuellen Initiative.“ Am 28. Januar 1967 merkte er kritisch über die Studentenbewegung an: „... eine Demonstration, die jede echte politische Spannung vermissen ließ, und scheinbar mehr der Gaudi diene.“ Doch auch Persönliches fließt in seine Tagebücher ein – etwa wie sehr er sich mit seinem deutlich autobiographisch geprägten Buch „Rose weiß, Rose rot“ herumquälte.

Die Edition richtet sich an eine möglichst breite Leserschaft

Die Universität Bonn finanzierte 14 Monate die Stelle von Nina Schnutz, die die handschriftlichen Tagebücher von Hans Werner Richter elektronisch erfasste und bei der Kommentierung mitarbeitete. „Ziel war ein Band, der sich nicht nur an Wissenschaftler, sondern an eine möglichst breite Leserschaft wendet“, sagt die Mitarbeiterin. In Anmerkungen werden deshalb die Lebensdaten der Personen kurz erläutert, um die es in der jeweiligen Textstelle geht. Kurze Informationen gibt es auch zu den politischen Hintergründen. „Wir haben sämtliche Briefe, Texte und Sendungen, auf die in den Tagebüchern Bezug genommen wird, geprüft und die Verweise angefügt“, berichtet Professor Geppert. In einem rund 50seitigen Nachwort ordnet der Historiker zudem die Bedeutung der Tagebücher wissenschaftlich ein.

JOHANNES SEILER/FORSCH

Angaben zum Buch: Hans Werner Richter. Mittendrin. Die Tagebücher 1966-1972. Herausgegeben von Dominik Geppert in Zusammenarbeit mit Nina Schnutz. Mit einem



Foto: Volker Lammert

Vorwort von Hans Dieter Zimmermann und einem Nachwort von Dominik Geppert, München 2012. Verlag C.H. Beck, 383 Seiten. Gebunden. 24,95 Euro.

▲ Die Tagebücher von Hans Werner Richter: Professor Dr. Dominik Geppert und Nina Schnutz mit der neuen Edition.



Mehr Infos? Leseproben? -> Hier!

Kim Otto | Hans Scheuerer | Jochen Vogel
DAS MEDIENLEXIKON
 NEU IM NOVEMBER 2012
 ISBN 978-3-8012-0401-3



Klaus Schubert | Martina Klein
DAS POLITIKLEXIKON
 5., aktualisierte und erweiterte Aufl.
 ISBN 978-3-8012-0394-8

Volker Happe | Gustav Horn | Kim Otto
DAS WIRTSCHAFTSLEXIKON
 2., aktualisierte und erweiterte Aufl.
 ISBN 978-3-8012-0419-8

Martin Große Hüttmann | Hans-Georg Wehling (Hg.)
DAS EUROPALLEXIKON
 2., aktualisierte und erweiterte Aufl.
 ISBN 978-3-8012-0418-1



je 19,90 Euro

Wissen, woher der Wind weht und worum es sich dreht!



www.dietz-verlag.de



Internationales Familienrecht im Fokus

Forschungspreis ermöglicht Kooperation Bonn-Utrecht

Mit wachsender Mobilität und Migration nehmen grenzüberschreitende Beziehungen und Ehen zu. Unterschiede der nationalen Familienrechtsordnungen verursachen jedoch erhebliche Schwierigkeiten. Um eine gesellschaftlich hochwertige Angleichung zu erreichen, sind internationale Forschungsk Kooperationen gefragt wie sie die Bonner Professorin Dr. Nina Dethloff und ihre niederländische Kollegin Professorin Dr. Katharina Boele-Woelki aufbauen. Ermöglicht wird dies durch den erstmalig verliehenen, mit 250.000 Euro dotierten Anneliese Maier Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung.

► Preisverleihung in Heidelberg (v.l.n.r.): Bundesforschungsministerin Professor Dr. Annette Schavan übergab die Urkunde an Professor Dr. Katharina Boele-Woelki und ihre Bonner Kooperationspartnerin Professor Dr. Nina Dethloff. Der Präsident der Humboldt-Stiftung Professor Dr. Helmut Schwarz gratulierte.



Foto: Humboldt-Stiftung/Susanne Lencinas

Der neue Forschungspreis, nach der Philosophin und Wissenschaftshistorikerin Anneliese Maier benannt, soll die Internationalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften in Deutschland fördern. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus diesem Bereich können dafür Kollegen aus dem Ausland nominieren. Bei der Verleihung in Heidelberg ging der einzige der sieben Preise, der im Bereich der Rechtswissenschaften vergeben wurde, an die Direktorin des renommierten Utrecht Centre for European Research into Family Law in den Niederlanden, Professorin Dr. Katharina Boele-Woelki. Nominiert wurde sie von der Direktorin des Instituts für Deutsches, Europäisches und Internationales Familienrecht an der Universität Bonn, Professorin Dr. Nina Dethloff.

Bei einer Fachtagung anlässlich der Preisverleihung galt ein Tag dem europäischen und internationalen Familienrecht. Professorin Dethloff stellte ihr Forschungsprojekt vor: „Wir brauchen ein Modell für einen einheitlichen Rechtsrahmen im europäischen und internationalen Familienrecht. Wenn Paare verschiedener Nationalität heiraten oder den Wohnort wechseln, kann das unterschiedliche Rechtsfolgen haben. Die optionale ‚Europäische Ehe‘ hätte den Vorteil, dass in ihrem gesamten

Geltungsbereich Ehen unter den gleichen Voraussetzungen eingegangen und wieder aufgelöst werden können. Eine Scheidung hätte überall dieselben und von vornherein absehbaren Rechtsfolgen.“

Professorin Boele-Woelki nannte während ihres Preisträgervortrags ein anderes Beispiel für die Notwendigkeit der vergleichenden Familienrechtsforschung: Die Leihmutterchaft ist in Deutschland verboten, in anderen Rechtsordnungen erlaubt. Aus juristischer Perspektive stellen sich vor allem Fragen hinsichtlich der rechtlichen Elternschaft – ist die Leihmutter oder die Wunschmutter die rechtliche Mutter des Kindes? Das wirft besonders dann Probleme auf, wenn Paare ihren Kinderwunsch mithilfe einer Leihmutter im Ausland realisieren wollen und die betreffenden Rechtsordnungen diese Frage unterschiedlich beantworten. Ein aktuelles Thema der Rechtsangleichung ist auch das Sorgerecht unverheirateter Väter. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat eine Reform des deutschen Rechts gefordert, das bisher eine Sonderstellung einnahm. Künftig werden unverheiratete Väter auch ohne Einwilligung der Mutter die rechtliche (Mit-)Sorge für ihr Kind erlangen können.

Im Rahmen ihrer Forschungsk Kooperation planen die beiden Professorinnen vom 29. bis 31. August 2013 eine große internationale Tagung „Family law in Europe: New developments, challenges and opportunities“ in Bonn. Bisher fanden die Tagungen der Commission on European Family Law, einer seit dem Jahr 2001 an der Harmonisierung des Familienrechts arbeitenden Gruppe von Wissenschaftlern aus 26 Ländern, in Utrecht, Oslo und Cambridge statt. Diese 5. Tagung wird nun erstmals in Deutschland veranstaltet. Außerdem soll ein jährliches Symposium mit Experten aus verschiedenen Ländern abwechselnd in Utrecht und Bonn abgehalten werden. Geplant sind unter anderem Themen wie „Jugend und Identität – Wer sind meine Eltern?“ und „Neue Lebensformen“.

Einbezogen ist auch der Fachnachwuchs. Schon bei einem Forum für Nachwuchswissenschaftler im Rahmen der Fachtagung in Heidelberg war Bonn mit zwei Mitarbeiterinnen von Professorin Dethloff vertreten. Luise Hauschild arbeitet zu Wertschwankungen im Zugewinnausgleich bei Scheidung am Beispiel börsennotierter Aktien, Gianna Velte zur künstlichen Befruchtung nach Tod des Partners im deutschen und spanischen Recht. Auch ein Teil des Preisgeldes wird für die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern im Bereich des internationalen oder vergleichenden Familienrechts eingesetzt: Doktoranden und Habilitanden sollen über Stipendien zwei- bis dreimonatige Forschungsaufenthalte in Utrecht am Utrecht Centre for European Research into Family Law (UCERF) verbringen können.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Nominierungsschluss für weitere Kooperationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist der 30. April 2013. Informationen: www.humboldt-foundation.de/web/anneliese-maier-preis.html. Infos zur Tagung im August 2013 unter: www.cefl2013.org; zu Nachwuchsstipendien: Prof. Dr. Nina Dethloff, Tel.: 0228-739290, mail: dethloff@uni-bonn.de

Wolfgang Lück wird Max-Planck-Fellow

Anerkennung und Wunsch nach intensiver Zusammenarbeit

Der Bonner Mathematiker Professor Dr. Wolfgang Lück (55) ist von der Max-Planck-Gesellschaft zum „Fellow“ am Max-Planck-Institut (MPI) für Mathematik in Bonn ernannt worden. Die Berufung stellt eine besondere Auszeichnung dar, die nur wenigen Wissenschaftlern zuteil wird.

Professor Lück ist Direktor des Hausdorff Research Institute for Mathematics (HIM) der Universität Bonn. Mit seiner neuen Funktion möchte die Max-Planck-Gesellschaft die bislang schon enge Zusammenarbeit ihres Bonner Instituts mit der Mathematik an der Universität Bonn weiter intensivieren.

Der Leibniz-Preisträger und frühere Präsident der Deutschen Mathematiker-Vereinigung kam 2010 von Münster nach Bonn. Davor war Professor Lück in den USA und in Mainz tätig. Der gebürtige Herforder hat in Göttingen Mathematik studiert und sich dort auch habilitiert. Bereits als Schüler war er sehr gut in „Mathe“; er gewann mit 15 Jahren den Bundeswettbewerb Mathematik. Mit dem Bonner Max-Planck-Institut ist Lück bereits seit 1996 verbunden und war immer wieder zu längeren Gastaufenthalten in der Bundesstadt.

Die Ernennung zum Max-Planck-Fellow ist eine auf fünf Jahre befristete Ehrung, der ein exklusiver Auswahlprozess vorausgeht. Den Antrag dazu stellte das Bonner MPI bei der Max-Planck-Gesellschaft. Lück hat nun mit Fördermitteln der MPG die Möglichkeit, eine eigene Arbeitsgruppe am MPI für Mathematik aufzubauen. „Ich freue mich darauf, junge Leute als Doktoranden und Postdoktoranden an die Forschung heranzuführen“, sagt der neue Fellow. Außerdem werde er als Berater das Direktorium des Max-Planck-Instituts mit seinem Wissen und seinen Kontakten unterstützen.

Ähnlich wie das Hausdorff-Research Institute hat auch das MPI ein Gästeprogramm, in dem exzellente Gastwissenschaftler aus aller Welt für eine gewisse Zeit nach Bonn kommen. Professor Lück hofft auf Synergieeffek-



Foto: Barbara Frommann

te durch eine engere Abstimmung der beiden Programme. „Im Rahmen des Exzellenzclusters bilden die Mathematik und Ökonomie der Universität, das Hausdorff Research Institute for Mathematics und das Max-Planck-Institut eine Einheit“, sagt Professor Lück.

DR. ANDREAS ARCHUT/FORSCH

▲ Professor Dr. Wolfgang Lück ist zum „Fellow“ am Max-Planck-Institut für Mathematik in Bonn ernannt worden.

Förderung für die Algorithmenforschung

Informatiker der Universität Bonn erhält ERC Starting Grant

Professor Dr. Heiko Röglin erhält vom Europäischen Forschungsrat einen ERC Starting Grant in Höhe von 1,24 Millionen Euro.

Der Informatiker erhält die Förderung für die kommenden fünf Jahre. In seinem Projekt „Algorithms beyond the Worst Case“ befasst sich der 31-Jährige mit Methoden zur Analyse und Verbesserung von Algorithmen.

„Algorithmen sind Handlungsvorschriften, die von Computern wie eine Art Kochrezept zur Lösung eines Problems ausgeführt werden“, erklärt der Informatikwissenschaftler. Algorithmen berechnen zum Beispiel Routen in einem Navigationssystem oder die kürzeste Rundreise zu allen Sehenswürdigkeiten einer Stadt. Hierbei basieren die bisherigen Analysen vornehmlich auf der Betrachtung von Sonderfällen.

„Algorithmen gelten bislang nur dann als gut, wenn sie immer schnell das richtige Ergebnis liefern. Deshalb liegen Theorie und Praxis weit auseinander. In der Realität spielen nämlich Zufälle, wie Baustellen oder Staus, eine große Rolle und der Worst Case tritt so gut wie nie ein. Unser Ziel ist es, diese zufälligen Ereignisse bei der Analyse von Algorithmen zu berücksichtigen“, erläutert Professor Röglin.

HENNER EUTING/FORSCH

Statement von Professor Dr. Heiko Röglin über sein Forschungsprojekt im Videopodcast:

http://www.uni-bonn.tv/podcasts/20120731_ST_ERC-Roeglin.mp4/view

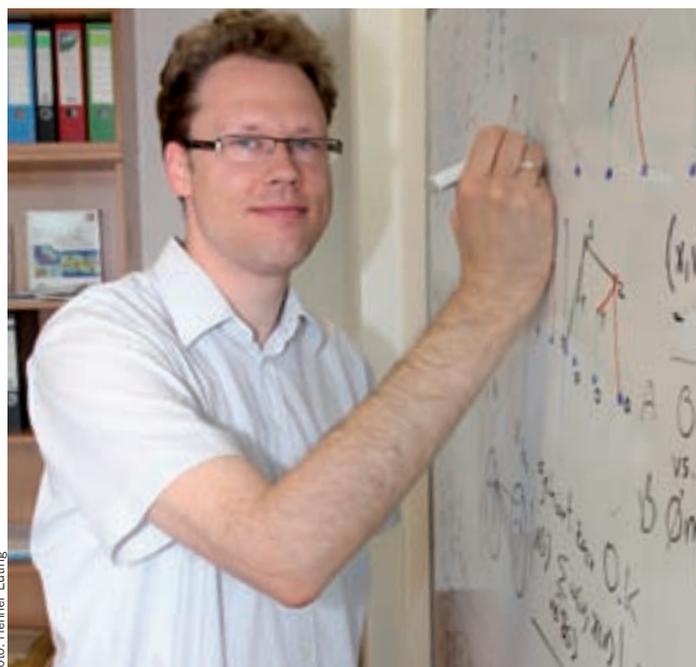


Foto: Henner Euting

▼ Bekommt einen ERC Starting Grant: Professor Dr. Heiko Röglin an der Tafel.

5 Fragen an...

... Professor Dr. Wolfgang Löwer, Professor für Öffentliches Recht und Wissenschaftsrecht und Richter am Verfassungsgericht Nordrhein-Westfalen

Herr Professor Löwer, was ist für Sie faszinierender: die Rechtswissenschaft oder das Ringen um eine gerechte Entscheidung vor Gericht?

Soweit liegt beides nicht auseinander – Rechtswissenschaft ist eben auch „Gerechtigkeitswissenschaft“. Die Wissenschaft profitiert hier von der Einsicht in die Praxis. Umgekehrt sind die Hilfsmittel aus den Rechtswissenschaften auch für einen Verfassungsrichter kein Hindernis, zu einer richtigen Entscheidung zu kommen.

Was war Ihre bedeutendste Verhandlung am Verfassungsgericht?

Das Spektakulärste war die Beanstandung der Kreditüberschreitung des nordrhein-westfälischen Landeshaushalts. Mit Zahlen hat man als Verfassungsrichter übrigens viel zu tun, weil es häufig um das Gemeindefinanzierungsrecht geht.

Sie sind außerdem Sprecher des Gremiums Ombudsman der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das Wissenschaftler in Fragen guter wissenschaftlicher Praxis berät. Hat in den vergangenen Jahren die Zahl der Verstöße zugenommen?

Die Öffentlichkeit solchen Versagens und das Interesse daran sind zweifellos größer als früher. Das Kaiserreich hatte etwa 2.000 Professoren, heute sind es rund 40.000. Ich vermute, dass die Quote nicht gestiegen ist. Je größer das System ist, desto mehr Missbrauchsfälle kommen vor. Allerdings gibt es heute einige Anreize, die Fehlverhalten begünstigen – etwa ein Forschungsergebnis in drei Teile zu zerhacken und separat zu veröffentlichen, um die Publikationsliste reichhaltiger zu gestalten. Wobei ich betone, dass diese Anreize keine moralische Entschuldigung sind.

Die Universitäten befinden sich in einem stetigen Wandel. Manche plädieren dafür, privatwirtschaftliche



Foto: Volker Lannert

Managementtechniken auch auf Hochschulen zu übertragen. Was halten Sie davon?

Es stellt sich immer wieder heraus, dass nicht Organisation der entscheidende Qualitätsmehrfaktor ist, sondern die Qualität der Menschen und eine genügende Menge Geld. Sind beide Faktoren erfüllt, ist Wissenschaft hoch leistungsfähig, weil die von innen her kommende Motivation immer noch andere Motivationen überwiegt. Jede Form von Steuerung stößt hier an ihre Grenze, weil man dann Wissenschaftler für Ziele sucht, anstatt gute Wissenschaftler zu finden, die Ziele definieren. Es braucht Freiräume, damit die Besten ihre Wissenschaft betreiben können.

Diese „forsch“ erscheint zum Schwerpunktthema „Gleichstellung“. Wie wichtig ist es aus Ihrer Sicht, den Gleichstellungsprozess von Frau und Mann voranzutreiben?

Hier hat die Universität Bonn noch aufzuholen. Es ist ihr ureigenes Interesse, sämtliche wissenschaftlichen Talente zu erschließen. Dieses Potenzial wird derzeit nicht ausgeschöpft. Man kommt aber dem Problem nicht mit Quoten bei. Es geht viel mehr darum, Frauen nach dem Examen für die akademische Karriere zu gewinnen. Allerdings schrecken die zeitliche Belastung und die scheinbare Unvereinbarkeit von Wissenschaft und Familie ab. Das Maria von Linden-Programm der Universität Bonn zur Unterstützung von Frauen auf ihrem Weg in die Wissenschaft ist ein wichtiger Schritt, es muss aber verbreitert werden. Hierfür wäre auch mehr bürgerschaftliches Engagement für Stipendien hilfreich, um von den materiellen Sorgen während der Qualifikationsjahre zu entlasten und Betreuungsangebote zu schaffen.

JOHANNES SEILER/FORSCH

Gigantischer Gasausbruch an einem Stern

Forscher entdecken einen galaktischen Kreisel um „R Sculptoris“

Die ganze Welt besteht letztlich aus Sternenstaub. Die chemischen Elemente, aus denen sich sämtliche Materie zusammensetzt, werden durch Kernverschmelzung im Innern von Sternen geboren.

„Sie werden dann an die Oberfläche transportiert und als Gas und Staub in den Weltraum hinausgeblasen – in einem Wind von der Oberfläche des Sterns, der dadurch ständig an Masse verliert“, berichtet Dr. Matthias Maercker, Wissenschaftler am Argelander-Institut für Astronomie und Stipendiat der Europäischen Südsternwarte (ESO).

Die neuen Elemente werden dann gebildet, wenn es im Stern zu einem „thermischen Puls“ kommt. Gleichzeitig wird in kurzer Zeit viel mehr Materie bei einer höheren Geschwindigkeit von der Sternoberfläche ins All geblasen als sonst. So ein Ereignis findet jedoch nur etwa alle 50.000 Jahre statt. „Die zusätzliche Materie

und erhöhte Geschwindigkeit des Windes während des thermischen Pulses führen dazu, dass Gas und Staub sich in Form einer gigantischen, sehr dünnen Blase ausbreiten, die sich daraufhin um den Stern herum immer weiter aufbläht“, beschreibt Dr. Maercker. Von dem Roten Riesen „R Sculptoris“ ist bereits seit Ende der 80er Jahre bekannt, dass ihn eine solche Blase umgibt.

Das neue ALMA-Teleskop, das in der Gipfelregion der chilenischen Atacama-Wüste in sehr hoher Auflösung auch Gase messen kann, nahm den Ausstoß von Kohlenmonoxid von R Sculptoris genau unter die Lupe. Dabei förderte das internationale Team Überraschendes zutage: Die



Foto: ALMA (ESO/NAOJ/NRAO)

Beobachtungen zeigten, dass der Wind des Sterns eine Spirale wie von einem galaktischen Kreisel um den Roten Riesen bildet. „Damit konnten wir erstmals beobachten, wie ein Stern während und nach einem thermischen Puls Materie verliert“, sagt Dr. Maercker. JOHANNES SEILER/FORSCH

▲ Beobachtungen des ALMA-Teleskops zeigen eine unerwartete Spiralstruktur im Material um den alten Stern „R Sculptoris“.

Gene und Umweltfaktoren

Wissenschaftler entdecken neue Genorte für Lippen-Kiefer-Gaumenspalte

Die Forschung ist einen großen Schritt vorangekommen, den Zusammenhang zwischen Lippen-Kiefer-Gaumenspalten, Erbgut und Umwelt zu verstehen. Genetikerinnen entdeckten zusammen mit ihren Kollegen sechs neue Regionen im Erbgut, die zur Erkrankung beitragen.

Lippen-Kiefer-Gaumenspalten gehören zu den häufigsten angeborenen Fehlbildungen, die entweder zu einer Spalte in der Lippe allein oder in Lippe und Gaumen gleichzeitig führen. Etwa jedes 700. Neugeborene ist von einer solchen Spalte betroffen. Als Ursache wird eine Kombination aus Umwelt- und genetischen Faktoren angenommen.

„Durch den Vergleich der genetischen Information von Patienten und gesunden Probanden konnten Forscher der Universität Bonn in den vergangenen Jahren bereits mehrere Regionen im Erbgut identifizieren, die mit der Ausbildung von Lippen-Kiefer-Gaumenspalten beim Menschen zusammenhängen“, berichtet Dr. Elisabeth Mangold vom Institut für Humangenetik.

Unter Federführung ihrer Arbeitsgruppe haben Wissenschaftler nun neue umfangreiche genetische Daten zur Lippen-Kiefer-Gaumenspalte in einer Meta-Analyse ausgewertet. Hierfür kombinierten sie Daten einer in Bonn an 399 Patienten und 1.318 Kontrollpersonen durchgeführten Studie mit Daten einer US-amerikanischen Studie an 1.461 Patienten. „Die Zusammenführung der Daten erhöht deutlich die statistische Aussagekraft der Ergebnisse“, erklärt Dr. Mangold.

Ganze sechs neue Regionen im Erbgut, die zur Lippen-Kiefer-Gaumenspalte beitragen, identifizierten die Forscher auf diese Weise. „Besonders interessant war für uns die Entdeckung einer neuen Region auf Chromosom 13q31“, sagt Dr. Kerstin



Foto: Barbara Frommann

Ludwig vom Institut für Genetische Medizin. „Dieser Genort scheint spezifisch zu einem gemeinsamen Auftreten von Spalten in Lippe und Gaumen zu führen, da sie in Patienten mit einer reinen Lippenspalte nicht verändert war.“ JOHANNES SEILER/FORSCH

▲ Untersuchen die genetischen Ursachen von Lippen-Kiefer-Gaumenspalten: Dr. Elisabeth Mangold (links) und Dr. Kerstin Ludwig.

Protein kompensiert Zellschäden



Foto: Volker Lannert

▲ **Im Gespräch:** Professor Dr. Susanne Schoch (links) und Dr. Julika Pitsch bei der Datenauswertung im Labor.

Das Protein „RIM1alpha“ sorgt im Gehirn von Mäusen dafür, dass die Beeinträchtigungen von Nervenzellnetzwerken nach epileptischen Anfällen nicht so gravierend ausfallen. Dadurch ergibt sich ein neuer Ansatzpunkt für einen möglichen Behandlungsweg von Epilepsiepatienten. Die Schlüsselrolle bei der Regulation der Signalübertragung zwischen Nervenzellen spielt das Protein „RIM1alpha“, indem es sowohl an der Kontrolle von Botenstoff-

ausschüttungen als auch an der Regulierung der Informationsübertragung beteiligt ist. Forscherinnen von der Neuropathologie und der Epileptologie untersuchten, wie die Signalübertragung mit Hilfe von Botenstoffen hoch- oder herunterreguliert wird. Hierfür nutzten die Forscher Mäuse, die ähnlich wie Menschen unter chronischen Epilepsien litten. „Durch gleichzeitige Entladung vieler Nervenzellen kam es auch bei den

Nagetieren zu den plötzlich auftretenden Krampfanfällen“, sagt Erstautorin Dr. Julika Pitsch vom Institut für Neuropathologie. „Häufen sich entsprechende Krampfanfälle vorübergehend massiv, kommt es nach einem Intervall allmählich zu Veränderungen im Gehirn, die zu einer chronischen Epilepsie führen.“ Die Forscher beobachteten das Verhalten der epileptischen Mäuse mit Videokameras und maßen deren Hirnaktivität mit Elektroden. Bei einer Gruppe war das Gen für „RIM1alpha“ ausgeschaltet. „Bei diesen Tieren kam es viel häufiger zu epileptischen Anfällen als bei der Maus-Kontrollgruppe, die das wichtige Protein weiterhin produzieren konnte“, sagt Professor Dr. Susanne Schoch vom Institut für Neuropathologie. Das Gehirn braucht offenbar das wichtige Protein „RIM1alpha“, um sich möglichst vor krankhaften Veränderungen zu schützen. Damit zeichnet sich möglicherweise ein neuer Ansatzpunkt zur Behandlung von epileptischen Gehirnen ab.

MOLEKULARE URSACHEN DER INTERNETSUCHT

Internetsucht ist in aller Munde: Viele Menschen tummeln sich stundenlang online und fühlen sich sofort unwohl, wenn sie dazu einmal keine Möglichkeit haben. Medizinisch ist das Phänomen noch nicht so klar erfasst, wie etwa die Nikotin- oder Alkoholabhängigkeit. Doch eine Studie von Forschern der Universität Bonn und des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim gibt nun Hinweise darauf, dass es auch bei Internetsucht molekulargenetische Zusammenhänge gibt.

Die Forscher verglichen das Erbgut der problematischen Internetnutzer mit gesunden Kontrollpersonen. Dabei stellte sich heraus, dass bei den Süchtigen deutlich häufiger eine Veränderung in einer bestimmten Genregion vorlag, die unter anderem auch bei Nikotinabhängigkeit eine große Rolle spielt. „Dieser Zusammenhang ist offenbar nicht nur für die Nikotinsucht von großer Bedeutung, sondern ebenso für die Internetsucht“,

erläutert Erstautor Privatdozent Dr. Christian Montag von der Abteilung für Differentielle und Biologische Psychologie.

SCHWARZER HAUTKREBS: DER WOLF IM SCHAFSPELZ

Schwarzer Hautkrebs ist so gefährlich, weil er dazu neigt, früh Metastasen zu bilden. Neue Behandlungsansätze nutzen unter anderem die Fähigkeit der Immunabwehr, bösartige Zellen aufzuspüren und zu zerstören. Doch diese Strategie ist oft nur vorübergehend wirksam. Warum dies so ist, haben Forscherteams der Universität Bonn und der Universitätsmedizin Mainz herausgefunden.

In Versuchen mit Mäusen, die erblich bedingt an Schwarzem Hautkrebs erkranken, gelang es den Forschern, mit sogenannten zytotoxischen T-Zellen fortgeschrittene Tumore zu zerstören. „Aber sie kommen – genau wie bei Patienten in der Klinik – nach einiger Zeit wieder“, erläutert Dr. Jennifer Landsberg und Dr. Judith Kohlmeyer vom Labor für Experimentelle

Dermatologie am Universitätsklinikum Bonn. Diese Therapieform löst eine Entzündung aus. Nun fanden die Wissenschaftler heraus, dass die Melanomzellen genau durch diese begleitende entzündliche Reaktion ihre äußere Gestalt wandeln. „Sie verhalten sich wie Wölfe im Schafspelz und entgehen dadurch der Erkennung und Zerstörung durch Abwehrzellen“, sagt Marcel Renn, ebenfalls Erstautor der Studie.

„Das Immunsystem ist eben ein zweischneidiges Schwert“, erklärt Professor Dr. Thomas Tüting, Leiter des Labors für Experimentelle Dermatologie. „Es kann den Tumor bekämpfen – aber auch schützen.“ Solche Veränderungen im Tumorgewebe sind wahrscheinlich von großer Bedeutung für die Ausbildung einer Therapieresistenz. Das experimentelle Modellsystem kann dabei helfen, möglichst rasch optimal wirksame Kombinationstherapien zu entwickeln. „Bis zur klinischen Anwendung werden jedoch noch einige Jahre vergehen“, sagt Professor Tüting.

Lebende Zellen „live“ bei der Teilung

Wissenschaftler entwickeln neues Prüfverfahren für regenerative Therapien

Nach einem Herzinfarkt intakt gebliebene Zellen lassen sich nicht so einfach vervielfältigen wie gedacht. Das haben Forscher herausgefunden, die mit ihrem neuen Verfahren Zellen bei der Teilung zusehen.

Beim Herzinfarkt sterben wegen mangelnder Durchblutung Teile des Herzmuskels ab. Ein Therapieansatz zielt darauf ab, die verbliebenen intakten Herzmuskelzellen mit speziellen Wirkstoffen zur Teilung anzuregen und damit die Herzleistung wieder zu steigern. „Es gibt hierzu in der wissenschaftlichen Literatur teilweise euphorische Berichte, die bisher nicht verifiziert werden konnten“, sagt Dr. Michael Hesse, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Physiologie I am Life & Brain Zentrum. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass im erwachsenen Herzen ohne Behandlung im Grunde kein Regenerationspotenzial von Herzmuskelzellen vorhanden ist.“

Die Forscher haben eine neuartige Methode entwickelt, mit der sich die Teilung lebender Zellen „live“ beobachten lässt. Sie nutzten Anillin, ein Eiweißmolekül des Zellteilungsappa-

rates und den Farbstoff „grün fluoreszierendes Protein“ (GFP). Sie kombinierten das Anillin-Gen und das Gen für den Fluoreszenz-Farbstoff, brachten es in embryonale Stammzellen ein und erzeugten daraus auch gentechnisch veränderte Mäuse. „Während der Zellteilung markiert das GFP-Anillin genau die entscheidenden Prozesse“, berichtet Dr. Hesse.

Die Forscher untersuchten damit gentechnisch veränderte Mäuse, die einen Herzinfarkt erlitten hatten. Das Ergebnis: „Die Herzmuskelzellen teilen sich nicht richtig, sondern verdoppeln lediglich ihre Zellkerne oder einen Teil ihres Erbguts“, sagt Alexandra Raulf. „Das hat zur Folge, dass auf diese Weise keine neuen Herzzellen nach dem Infarkt entstehen.“

Zusammen mit weiteren Forschern unter anderem aus der Herzchirurgie,

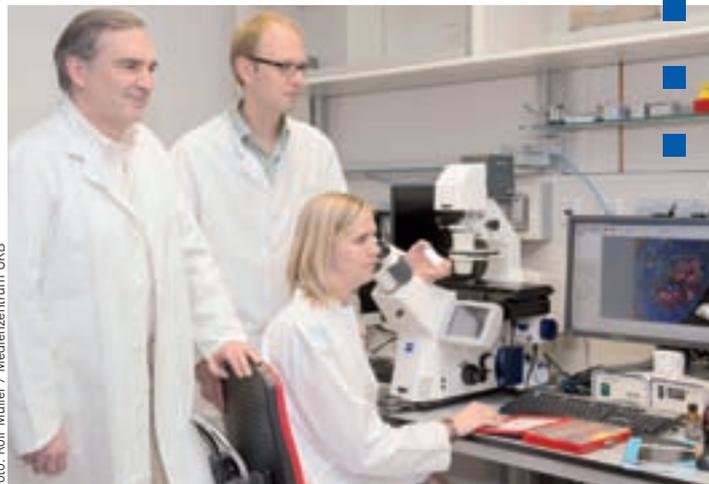


Foto: Rolf Müller / Medienzentrum UKB

Inneren Medizin I, Zellulären Neurowissenschaften und Pharmakologie testeten die Wissenschaftler die Anwendbarkeit der Methode auf verschiedene Zelltypen. Die Technologie erlaube, neue Prüfverfahren für Forschungs- und Therapieansätze zur Zellteilung ein großes Stück voranzubringen, so die Forscher um Professor Dr. Bernd K. Fleischmann.

JOHANNES SEILER/FORSCH

▲ Entwickelten ein Prüfverfahren für neue Therapien: Professor Dr. med. Bernd K. Fleischmann, Dr. Michael Hesse und Alexandra Raulf vom Institut für Physiologie I der Universität Bonn.

Wie „beiges“ Fett Pfunde purzeln lässt

Forscher kurbeln bei Mäusen die Fettverbrennung an

Wissenschaftler der Universität Bonn und des Max-Planck-Instituts für Biochemie in Martinsried haben einen Signalweg entschlüsselt, der die Verbrennung von Körperfett ankurbeln könnte.

Die Zahl der fettleibigen Menschen nimmt stark zu. Mit dem Übergewicht steigt das Risiko, etwa an Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Arteriosklerose zu erkranken. Wissenschaftler um Professor Dr. Alexander Pfeifer, Direktor des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie, haben nun mit Kollegen der Epileptologie und des Pharma-Zentrums sowie des MPI für Biochemie einen Signalweg im Stoffwechsel von Mäusen entschlüsselt, der die Verbrennung im Körper der Nager ordentlich ankurbelt.

„Die Wissenschaft unterscheidet drei verschiedene Arten von Fett“, berichtet Professor Pfeifer. Das weiße Fett

dient als Energiespeicher und steckt in den „Problemzonen“ übergewichtiger Menschen. „Hingegen dienen braune Fettzellen als eine Art Heizaggregat“, sagt der Pharmakologe. „Sie sorgen bei Säuglingen dafür, dass sie nicht zu sehr auskühlen.“ Leider kommen die braunen Fettzellen bei Erwachsenen kaum noch vor. Die dritte Kategorie – die „beigen Fettzellen“ – sind die Hoffnungsträger. „Sie setzen genauso wie die braunen Fettzellen Nahrungsenergie effizient in Wärme um und können sich aus den unerwünschten weißen Fettzellen heraus bilden.“

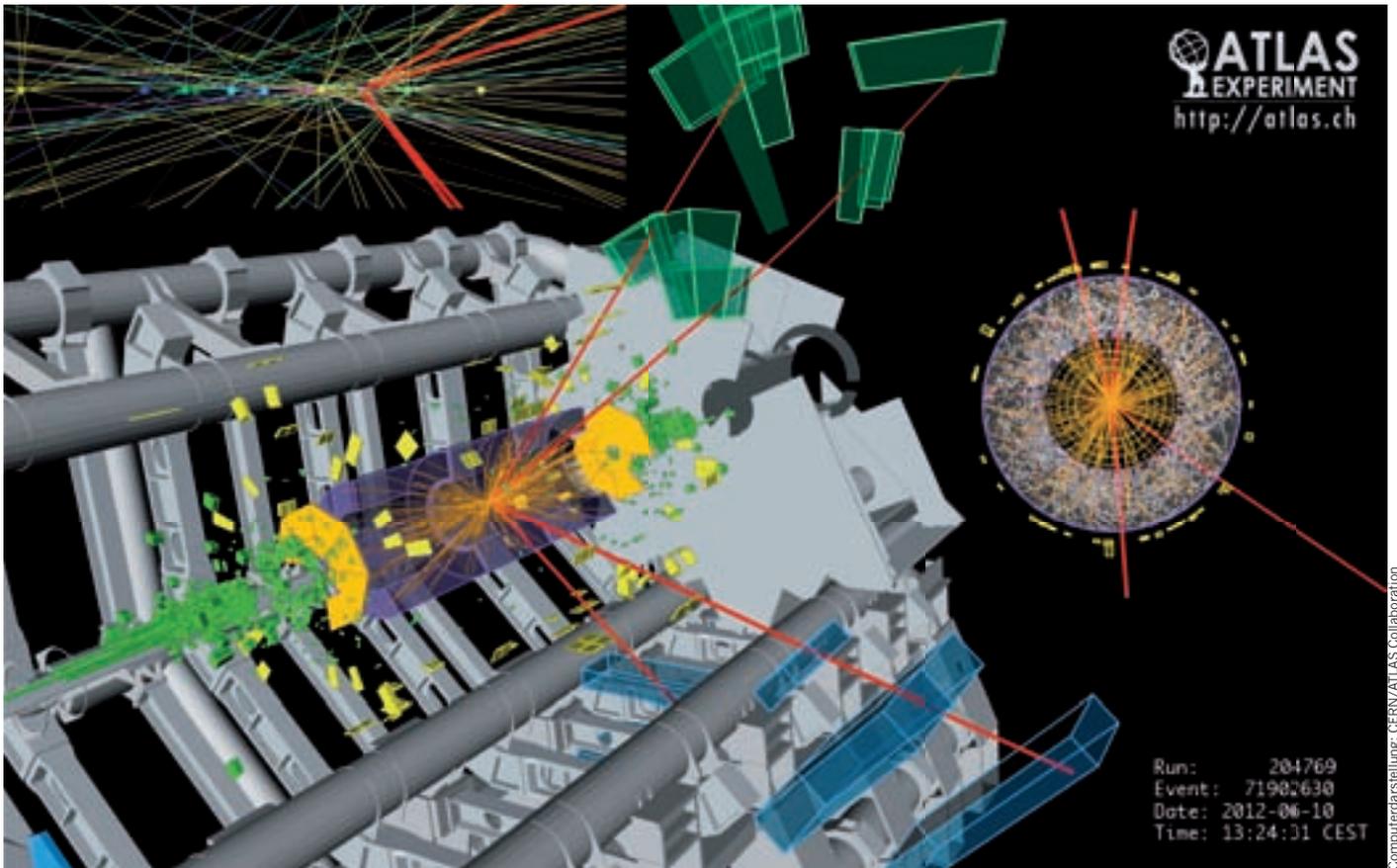
Wie lassen sich an Stelle der weißen Fettzellen möglichst viele braune



oder beige herstellen? Es zeigte sich, dass das Vasodilator-Stimulated Phosphoprotein (VASP) eine wichtige Rolle als Schalter in einem Signalweg spielt, der die Bildung brauner und beiger Fettzellen bremst. „Mäuse, bei denen das Gen für die Bildung des VASP ausgeschaltet wurde, verfügen deshalb über aktiveres braunes und beiges Fett“, sagt Professor Pfeifer. Dies sei ein potenzieller Ansatzpunkt, fettzehrende braune Zellen zu fördern.

JOHANNES SEILER/FORSCH

▲ Wissenschaftler haben einen Ansatzpunkt entdeckt, wie sich die Verbrennung von Körperfett ankurbeln lassen könnte.



▲ Kandidat für den Zerfall eines Higgs-Bosons im ATLAS-Detektor: Rot markiert sind die Spuren der Teilchen aus dem Zerfall.

Jagd nach dem Higgs-Teilchen

An den Messungen sind Physiker der Universität Bonn beteiligt

Am europäischen Forschungszentrum CERN bei Genf haben Physiker deutliche Anzeichen für ein neues Teilchen beobachtet, bei dem es sich um das lang gesuchte Higgs-Teilchen handeln könnte. An den Messungen mit dem Großdetektor ATLAS sind Physiker der Universität Bonn mit vier Professoren und ihren Arbeitsgruppen beteiligt.

Dem bislang nur postulierten Higgs-Teilchen kommt in der Teilchenphysik eine Schlüsselrolle zu. Nach dem Standardmodell ist es dafür verantwortlich, dass die Elementarteilchen ihre Masse erhalten. Messungen am Teilchenbeschleuniger Large Hadron Collider (LHC) ergaben deutliche Anhaltspunkte auf das neue Teilchen. „Erste Hinweise auf das Higgs-Teilchen in den Daten des LHC gab es bereits Anfang des Jahres, doch es war noch zu früh, um von einer Entdeckung zu sprechen“, sagt Professor Dr. Norbert Wermes vom Physikalischen Institut. Nun waren mehr als doppelt so viele Daten wie damals aufgezeichnet und untersucht worden. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Ergebnisse der Messung durch Untergrundrauschen erklärt werden könnten, ist kleiner als eins in einer Million.

Ob es sich tatsächlich um das Higgs-Teilchen oder gar um etwas gänzlich Unerwartetes handelt, kann erst nach weiteren Untersuchungen mit noch mehr Messdaten entschieden werden. In jedem Fall würde es sich um eine bahnbrechende Entwicklung handeln. „Teilchenphysiker aus aller Welt haben jahrzehntelang auf diesen Tag hingearbeitet, und nun scheint er endlich gekommen zu sein“, sagt Professor Dr. Jochen Dingfelder. „Die Entdeckung des vorhergesagten Higgs-Teilchens ist ein großartiger Erfolg für die Teilchenphysik“, bestätigt Professor Wermes.

Die am ATLAS-Experiment arbeitenden deutschen Gruppen an 13 Universitäten und Forschungseinrichtungen haben an dieser Entdeckung

maßgeblichen Anteil. Die Physiker der Universität Bonn haben mit Arbeitsgruppen aus Dortmund, Siegen und Wuppertal sowie internationalen Partnern einen Pixeldetektor entwickelt und wesentlich zum Bau des sogenannten Innendetektors für Teilchenspuren des Experiments beigetragen. Sie sind bereits seit 1993 an Planung, Bau und Betrieb des Experiments beteiligt.

Der LHC wird planmäßig noch bis Ende des Jahres Daten liefern, bevor er für längere Zeit abgeschaltet und für den Betrieb bei höherer Energie bereit gemacht wird. Diese Daten werden helfen, das Higgs-Teilchen noch dingfester zu machen. „Die Arbeit fängt jetzt aber erst richtig an“, sagt Professor Dr. Klaus Desch. „Wir müssen verstehen, ob die Beobachtung mit der Theorie der Teilchenphysik in Einklang ist.“ Die kommenden Monate und Jahre versprechen, für die Erforschung der Teilchenwelt spannend zu werden.

JOHANNES SEILER/FORSCH

Computerdarstellung: CERN/ATLAS Collaboration

Fahndung nach den Elementen des Sternenstaubs

Der britische Physiker Dr. Richard Stancliffe erhält den mit 1,5 Millionen Euro dotierten Sofja-Kovalevskaja-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung. Das Geld ist für den Aufbau einer Forschergruppe am Argelander-Institut für Astronomie bestimmt.

Die Auszeichnung ist eine der höchst dotierten deutschen Wissenschaftspreise und ermöglicht den Forschern wissenschaftliche Arbeit ohne administrative Zwänge. Die Preisträger dürfen selbst wählen, an welcher Forschungseinrichtung sie bis zu fünf Jahre tätig werden wollen. Ziel ist es, international umworbene Forschertalente bereits zu Beginn ihrer Karriere aus dem Ausland nach Deutschland zu holen. Der Preis wurde nach der 1850 geborenen russischen Mathematikerin Sofja Kovalevskaja benannt. Dr. Richard Stancliffe, geboren 1980 in Großbritannien, berechnet die Entwicklungsgeschichte von Sternen und untersucht dabei die in Sternen ablaufenden Kernverschmelzungsprozesse,

die zur Bildung der chemischen Elemente im Universum geführt haben und immer noch führen. Außerdem betrachtet der Forscher die im Sterninneren ablaufenden Durchmischungsprozesse, die dazu führen können, dass neu gebildete Elemente durch Sternwinde und Sternexplosionen das Gas von Galaxien anreichern. Das Spezialgebiet des Astrophysikers ist, die Element-Häufigkeitsmuster der ältesten Sterne in unserer Milchstraße zu entziffern und daraus zu schließen, welcher Art die längst verschwundenen Sterne der ersten Generation waren.

Dr. Stancliffe studierte Physik an der Universität Oxford und promovierte in theoretischer Astrophysik an der Universität Cambridge in Großbritannien. Er wechselte 2008 mit einem Stipendium des Australian Research Council an die Monash University nach Melbourne (Australien) und später an die Australian National University in Canberra.



Foto: Humboldt-Stiftung

▲ Dr. Richard Stancliffe erhält den Sofja Kovalevskaja-Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung und forscht ab Oktober am Argelander-Institut für Astronomie der Universität Bonn.

EI ODER FÖTUS – WAS WAR ZUERST ?

In der Wissenschaft herrscht die Meinung vor, dass Eier legende Landtiere in der Erdgeschichte deutlich vor den lebend gebärenden aufgetaucht sein müssen. Allerdings sind die Fossilien von lebendgebärenden Reptilien wesentlich älter als die ältesten Eierfunde. So stellten im März 2012 südamerikanische und französische Forscher um Graciela Pineiro in „Historical Biology“ den bislang ältesten Fund eines schwangeren Muttertiers des primitiven Meeresreptils Mesosaurus aus Südamerika vor, das auf rund 280 Millionen Jahre datiert wird. Zum Vergleich: Die fossile Überlieferung von Eiern setzt erst mit den kalkigen Schalen der Dinosaurier vor frühestens 220 Millionen Jahre ein.

Der Paläontologe Professor Dr. Martin Sander weist in „Science“ einen Weg, wie sich dieses Paradoxon auflösen lässt: „Eier legende Lebewesen kamen früher vor als lebend gebärende, aber ihre Eier fossilisierten schlechter als schwangere Muttertiere.“ Das ursprüngliche Landtier habe eine weiche, ledrige Schale gehabt, das im

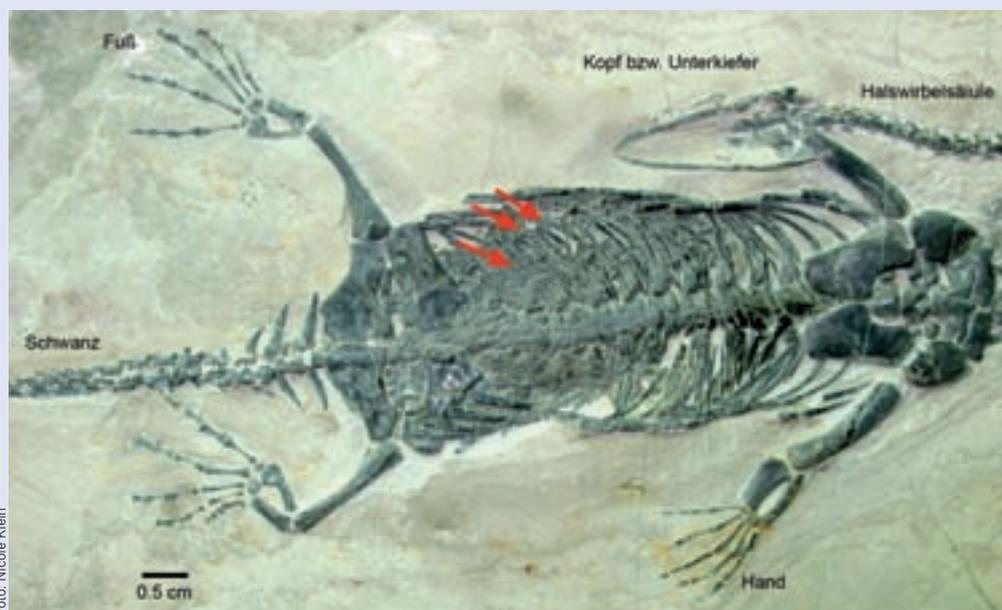


Foto: Nicole Klein

Lauf der Jahrmillionen nicht erhalten wurde. Besser überlieferte kalkige Schalen kamen erst später hinzu. Damit gibt es kein Zeugnis von den frühen Eierlegern mehr.

Dagegen seien die lebend gebärenden Meeressaurier besonders gut überliefert. „Der Fossilbericht ist in Sachen Reproduktion bei Landtieren sehr unausgewogen – nicht alle

Lebewesen wurden auch in gleichem Maße erhalten“, lautet Professor Sanders Fazit.

▲ Der Keichousaurus aus Yichang (China) ist mit 235 Millionen Jahren einer der ältesten Belege für lebend gebärende Meeresreptilien. Das Tier enthält drei Embryonen, die mit den roten Pfeilen gekennzeichnet sind.

Die „Duftspur“ der Eindringlinge



Foto: Volker Lammert

▲ Die Erstautorin der Studie, Dr. Zeinab Abdullah.

Milliarden von Krankheitserregern attackieren tagtäglich unseren Körper – und werden meistens vom Im-

munsystem in Schach gehalten. „Bislang war unklar, wie das Immunsystem unterscheidet, ob eine starke Abwehr vonnöten ist oder ob auch eine schwächere Reaktion ausreicht“, sagt Dr. Zeinab Abdullah, Erstautorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin von Professor Dr. Percy Knolle von den Instituten für Molekulare Medizin und Experimentelle Immunologie. So ist es ein Unterschied, ob vom Körper ein totes Bakterium beseitigt werden muss, das nur noch geringen Schaden anrichten kann, oder ob es sich um ein lebendes handelt, das sich weiter vermehren und Krankheiten verursachen kann.

Die Wissenschaftler untersuchten beispielhaft an dem Bakterium *Listeria monocytogenes*, wie sich diese Mikroorganismen in lebenden Zellen verhalten und wie das Immunsystem

darauf reagiert. Dieser Frage gingen die Forscher an Zellkulturen von Mäusen nach. Sie stellten fest, dass Listerien im Inneren von Fresszellen winzige Mengen Nukleinsäuren freisetzen. „Damit versuchen die Bakterien offenbar, die Immunantwort in den Zellen abzuschwächen“, sagt Professor Knolle.

Allerdings legen die Bakterien damit unabsichtlich auch eine feine „Duftspur“, die von zellulären Sensoren im Innern der Fresszellen erkannt werden kann. „Es handelt sich dabei um eine sehr frühe und differenzierte Form der Erkennung, dass es sich um ein lebendes und damit potenziell gefährlicheres Bakterium handelt“, berichtet Dr. Abdullah. Denn tote Listerien würden keine Nukleinsäurespur mehr absondern. Die Ergebnisse könnten auch neuen Impfstrategien zugute kommen.

DINOS HATTEN EINEN SEHR BEWEGLICHEN HALS

Paläontologen der Universität Bonn unter Beteiligung der Universität Flensburg haben herausgefunden, dass sauropode Dinosaurier einen deutlich leichteren und beweglicheren Hals hatten, als bislang angenommen.

► Eines der reliefverzierten Keramikgefäße, das als Kakao-becher diente.

Die sauropoden Dinosaurier sind die größten landlebenden Tiere, die es jemals auf der Erde gab. „Eines ihrer charakteristischsten Merkmale und ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg der Gruppe ist der extrem lange Hals der Sauropoden“, berichten Erstautorin Dr. Nicole Klein und Professor Dr. Martin Sander vom Steinmann-Institut.

Das Problem bei der Rekonstruktion der Halshaltung liegt vor allem darin, dass es unterschiedliche Annahmen über mechanisch relevante Strukturen – wie zum Beispiel die Funktion manchmal mehrere Meter langer Halsrippen – gibt.

Die Forscher untersuchten die Mikrostruktur der Halsrippen. „Diese ergab nun, dass die Halsrippen in erster Linie aus parallel zum Hals verlaufenden Fasern bestehen, welche letztlich nichts anderes sind als `verknöcherte Sehnen‘“, berichtet Dr. Klein. Die Ausrichtung der Fasern zeige eindeutig

den Hals entlang verlaufende Zugkräfte an. Die histologischen Ergebnisse legen somit einen leichteren und beweglicheren Hals nahe, als bislang für Sauropoden angenommen worden ist.



Foto: Archäologisches Projekt Uxul/Universität Bonn

DAS GRAB DES MAYA-PRINZEN

Im königlichen Palastkomplex der Maya-Stadt Uxul im mexikanischen Urwald entdeckten Altamerikanisten ein reichhaltig ausgestattetes Prinzengrab. Es wurde Anfang des 8. Jahrhunderts nach Christus angelegt.

Bereits seit vier Jahren graben die Wissenschaftler um Professor Dr. Nikolai Grube und Dr. Kai Delvendahl nahe der Grenze zu Guatemala

mit der mexikanischen Altertumsbehörde in der Maya-Stadt Uxul. Seit 2011 konzentrieren sich die Arbeiten auf den königlichen Palast, der sich mit einer Ausdehnung von 120 mal 130 Meter auf mindestens elf um Innenhöfe gruppierte Gebäude verteilt. „Der Palastkomplex in seiner endgültigen Form wurde um 650 n. Chr. erbaut, zu einer Zeit, als die benachbarte Herrscherdynastie von Calakmul im Begriff war, die Herrschaft über weite Teile des Maya-Tieflandes zu übernehmen“, erklärt Professor Grube.

Die Forscher legten nun unterhalb der südlichen Räumlichkeiten des Gebäudes ein Grab frei, das in der Zeit unmittelbar nach dem Ende des Einflusses von Calakmul datiert werden kann. Wahrscheinlich wurde ein Prinz bestattet, wie Inschriften auf mit spektakulären Malereien und Reliefs verzierten Gefäßen als Beigaben andeuten. Der etwa 20- bis 25-jährige Jüngling wurde auf dem Rücken liegend mit über dem Bauch verschränkten Armen bestattet. Das Fehlen von Rangabzeichen – wie zum Beispiel Jadeschmuck – lässt darauf schließen, dass es sich bei dem Mann um einen Königssohn handelt, der nicht direkter Thronfolger war.

Testosteron macht ehrlicher

Die biologischen Hintergründe des Lügens

Das Hormon Testosteron steht für typisch männliche Attribute: Es sorgt für die Ausbildung der Geschlechtsmerkmale, fördert die Libido und steigert den Muskelaufbau. „Dem Testosteron wird immer wieder nachgesagt, dass es aggressiv macht sowie riskantes Verhalten und Impulsivität steigert“, berichtet der Neurowissenschaftler Professor Dr. Bernd Weber vom Center for Economics and Neuroscience (CENS). Neuere Studien deuten jedoch darauf hin, dass das Geschlechtshormon auch das Sozialverhalten fördert.

Die Forscher gewannen insgesamt 91 gesunde Männer für ein Verhaltensexperiment. Von diesen Probanden wurden 46 mit Testosteron behandelt, indem das Hormon als Gel auf die Haut aufgetragen wurde. Endokrinologen des Bonner Universitätsklinikums überprüften am Tag danach, ob bei ihnen der Testosteronspiegel im Blut tatsächlich höher war als in der Placebogruppe. Die anderen 45 Testpersonen bekamen lediglich ein Placebo-Gel. „Weder die Probanden selbst, noch die durchführenden Wissenschaftler wussten, wer Testosteron bekommen hat und wer nicht“, berichtet Erstautor Dr. Matthias Wibrall. Damit sollten mögliche Einflüsse auf das Verhalten ausgeschlossen werden.

Dann folgten die Verhaltensexperimente: Die Testpersonen führten ein einfaches Würfelspiel in separaten Kabinen durch. Je höher die gewürfelte Augenzahl, desto größer war der Geldbetrag, den es als Belohnung gab. „Diese Versuche waren so konzipiert, dass die Probanden lügen konnten“, berichtet Professor Weber. „Niemand bekam in den abgeschirmten Kabinen mit, ob sie tatsächlich die gewürfelte Zahl in den Computer eingaben – oder eine höhere, um mehr Geld zu bekommen.“ Allerdings konnten die Wissenschaftler im Nachhinein feststellen, ob die verschiedenen Testpersonengruppen geschummelt hatten oder nicht.

„Statistisch ist die Eintrittswahrscheinlichkeit für alle Würfelzahlen von eins bis sechs gleich hoch“, erläutert der Neurowissenschaftler. „Wenn also bei diesen Zahlen ein Ausreißer nach oben vorkommt, ist dies ein klares Indiz, dass Probanden gelogen haben.“

Die Forscher verglichen die Ergebnisse der Testosterongruppe mit der Kontrollgruppe. „Dabei zeigte sich, dass die Probanden mit den höheren Testosteronwerten deutlich seltener logen als die unbehandelten Testpersonen“, berichtet der Ökonom Professor Dr. Armin Falk, zusammen mit Professor Weber einer der Direktoren des CENS. „Dieses Ergebnis widerspricht klar dem eindimensionalen Ansatz, dass Testosteron zu antisozialem Verhalten führt.“ Wahrscheinlich steigere das Hormon den Stolz und das Bedürfnis, ein positives Selbstbild zu entwickeln. „Vor diesem Hintergrund reichten offenbar ein paar Euro als Anreiz nicht aus, das Selbstwertgefühl aufs Spiel zu setzen“, vermutet Professor Falk.

JOHANNES SEILER/FORSCH

◀ Testosteron verleiht nicht nur männliche Eigenschaften, sondern fördert auch soziales Verhalten.



Foto: Aaron Amat, fotolia.com

Seit 30 Jahren
das Fachgeschäft
in Ihrer Nähe

h
e
i
l
ü
r

Optische
und
elektronische
Geräte

- Mikroskope
- Stereomikroskope
- Lupen
- Beratung zu Kauf und Aufrüstung
- Service, Wartung, Reparaturen
- Ferngläser, Spektive, Teleskope



Das neue **Axio Zoom V16** kombiniert typische Vorteile von Stereomikroskopen, wie Zoom und Arbeitsabstand, mit der höheren Auflösung von Lichtmikroskopen.



Optische Geräte Jülich

Rheingasse 8-10 · 53113 Bonn
www.juelich-bonn.com · Tel. 0228 98386-0

Erst schnuppern, dann studieren

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fächer für junge Frauen

Laura Jensen ist Doktorandin in der Geodäsie und Geoinformation. Auf dieses Studienfach kam sie über einen Umweg, dann aber war sie umso überzeugter. Die „Schnupper-Uni“ für junge Frauen mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Interessen hat ihr bei der Entscheidung geholfen. Auch aus dem dreitägigen Programm „tasteMINT“ – das Kürzel steht für Mathematik-Informatik-Naturwissenschaften-Technik – nehmen Schülerinnen oft schon frühzeitig eine genaue Idee mit, was sie nach dem Abi studieren wollen. Betreut werden beide Programme von einer Reihe von Instituten und dem Gleichstellungsbüro, das sich zum Ziel gesetzt hat, jungen Frauen die Perspektive einer Karriere in Wissenschaft und Forschung schmackhaft zu machen.

► Laura Jensen schreibt inzwischen an ihrer Doktorarbeit. Auf ihr Studienfach kam sie über den Schnuppertag.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Jasmin Sohnius macht voraussichtlich 2014 ihr Abi. Aber sie weiß schon jetzt, was sie will: Physik oder Informatik studieren, eventuell eine Kombination aus beidem. „Mich interessiert besonders die Robotik, ich schreibe dazu auch gerade eine Arbeit. Deshalb wäre die Uni Bonn für mich ein geeigneter Studienort“, meint sie. Im Frühjahr nahm sie an „tasteMINT“ teil; ihr Informatiklehrer am privaten Gymnasium in Marienstatt hatte sie darauf aufmerksam gemacht. Drei Tage lang löste sie bei diesem Assessment-Center im Team Aufgaben, experimentierte und hörte Vorträge, individuelles Feedback und Beratung inbegriffen.

Was man aus dem Unterricht kennt, ist an der Uni oft doch etwas anders. Manche Bereiche wie die Geodäsie sind auch kein Schulfach, also weniger bekannt. So oder so ist es wichtig, vor der Entscheidung für ein Studium möglichst früh über Inhalte und Anforderungen Bescheid zu wissen. Außer „tasteMINT“ und dem ebenfalls bundesweiten „Girls Day“ bietet das Gleichstellungsbüro speziell für junge Frauen

der Oberstufenklassen 10 bis 13 seit einigen Jahren zusammen mit etlichen Fächern Schnuppertage an.

Fasziniert vom „eisigen“ Forschungsobjekt

Laura Jensen hat die Entscheidung für ein Studienfach schon lange hinter sich. Sie kam über einen Umweg zur Geodäsie. „Ich habe schnell gemerkt, dass Computational Engineering Science nichts für mich ist“, erzählt sie. Um sich umzuorientieren, holte sie alte Berufswahltests hervor. Empfehlung: Vermessungswesen. Im Fächerkanon der Universität Bonn fand sie nicht nur Geodäsie und Geoinformation, sondern auch die bevorstehenden Schnuppertage 2005. Sie hatte Glück und konnte teilnehmen. „Das hat mir sehr geholfen: Ich wusste besser, was mich erwartet und hatte Leute aus dem Institut schon mal gesehen“, erzählt sie. „Bereut habe ich meine Wahl nie!“

Besonders Dr. Annette Eicker, die die Schnuppertage am Institut betreut, war ihr positiv aufgefallen. Was die Stu-

dieninteressentin Laura Jensen damals noch nicht wusste: Zusammen mit der Wissenschaftlerin würde sie später selbst das Fach mit seiner großen Bandbreite von Städtebau und Bodenordnung über Satellitengeodäsie bis Statistik beim Schnuppertag vorstellen. Auch an der Entwicklung des Online-Self-Assessments (OSA) Geodäsie und Geoinformation war sie beteiligt. „Diese Tests sollte man bei der Fächerwahl unbedingt nutzen“, meint sie. Inzwischen gibt es sie für 31 grundständige Bonner Studiengänge, zu finden unter www.studienscout.uni-bonn.de.

Heute arbeitet Laura Jensen im Institut für Geodäsie und Geoinformation und schreibt an ihrer Dissertation. Auf ihren Monitoren sind Satellitenbilder und Messdaten. Es geht um globale Phänomene wie das Schmelzen von Gletschern und Eiskappen, die Einfluss auf den Meeresspiegel haben. Seit dem Masterstudium hat sie sich auf die Satellitengeodäsie spezialisiert, die Beobachtung der Erde aus dem Weltraum. Mit dem Dokortitel in der Tasche würde sie gern zu einem Kooperationspartner der Uni Bonn gehen, dem Alfred-Wegener-Institut. Dort ist sie nicht unbekannt: Schon drei Mal war sie mit dessen Forschungsschiff „Polarstern“ in der Arktis und Antarktis und hat mit dem Fächerecholot den Meeresboden vermessen. „Das ist zwar nicht direkt mein Bereich, war aber sehr interessant, weil ich mich bei der Meeresspiegelforschung ja auch mit der Schmelze im Polarkreis befasse“, sagt sie. Wenn möglich, war sie deshalb beim Ruf „Eisbär voraus“ sofort an Deck. Denn der stand garantiert auf ihrem eisigen Untersuchungsobjekt.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

tasteMINT: 3. bis 5. Dezember, Anmeldeschluss 26. November. Schnuppertag: Frühjahr 2013. Infos: Nina Liewald, Dr. Martina Pottek, Tel.: 0228-73 7490, E-Mail: Gleichstellung@uni-bonn.de; www.gleichstellung.uni-bonn.de/foerderung/angebote-fuerschuelerinnen Videopodcast zu tasteMINT



Titelthema:

Gleichgestellt gewinnt

Mit Bachelor erfolgreich in den Beruf

Neu: Trainee-Programm in der Landwirtschaftlichen Fakultät

Der Bachelorabschluss ist geschafft – wie geht es weiter? Die Landwirtschaftliche Fakultät hatte sich schon bei Einführung der neuen Studiengänge mit potentiellen Arbeitgebern kurzgeschlossen, um deren Einschätzung und Fragen zu begegnen. Nun ermöglichen sie gemeinsam mit dem Trainee-Programm „Professional Food Bachelors“ – kurz Profob – Nachwuchskräften in der Agrar-, Lebensmittel- und Ernährungswirtschaft, sich optimal auf die Anforderungen im Beruf vorzubereiten.

„Profob“ bietet beiden Seiten Vorteile: Die Bachelors sammeln Praxiserfahrungen, wie sie im Studium vielfach nicht möglich sind, können sich optimal auf den Beruf vorbereiten und ein Netzwerk aufbauen. „Auch die beteiligten Unternehmen und Institutionen insbesondere in Nordrhein-Westfalen profitieren: Sie erhalten Zugang zu akademischen Nachwuchskräften und können sie gezielt an ihre beruflichen Herausforderungen heranführen“, sagt Dr. Birgit Hoegen, die das Projekt koordiniert.

Während der halbjährigen Praxisphasen arbeiten die Absolventen in zwei verschiedenen branchennahen Unternehmen oder Institutionen. Seminarblöcke mit Coachings und Unternehmens-Planspielen erweitern die Kompetenzen und schärfen das persönliche Profil der Teilnehmer. „Die Resonanz auf diese Initiative ist sehr positiv“, erzählt Projektmanagerin Anke Dettmann. „Unsere Studierenden gaben in einer Umfrage auch per Freitext begeisterte Rückmeldungen – und manche Master meinten ‚Das hätte ich auch gern gemacht.‘ Bei der Vorstellung des neuen Trainee-Programms Profob war der Hörsaal voll bis auf den letzten Platz und auch viele Unternehmer sagten nach einem Workshop: ‚Das machen wir auf jeden Fall!‘“

Für die Trainees ist die Teilnahme kostenlos, die Unternehmen zahlen ihnen monatlich mindestens 1.000 Euro, sichern die Freistellung für Seminarblöcke zu sowie Verträge wie mit normalen Arbeitnehmern. „Generation Praktikum“ ist damit kein Thema. Das Programm ist eine Kooperation des Bonner Agrar- und Ernährungsnetzwerkes (BAEN) und der AFC Personalberatung GmbH aus Bonn. Im NRW-EU Ziel 2 Förderwettbewerb „Ernährung.NRW“ wurde es als Siegerprojekt ausgewählt: Die Europäische Union und das Land Nordrhein-Westfalen fördern es in den nächsten drei Jahren mit 671.000 Euro.

Bewerber reichen ein Motivationsschreiben mit bevorzugten Bereichen und eventueller Arbeitserfahrung bei der Koordinationsstelle Profob an der Landwirtschaftlichen Fakultät ein. Manche hatten schon sehr konkrete Vorstellungen, andere waren noch unentschieden und haben sich von Anke Dettmann beraten lassen. „Wir möchten möglichst vielfältige Branchen anbieten“, sagt die Projektmanagerin, „vom vorgelagerten Bereich, zum Bei-

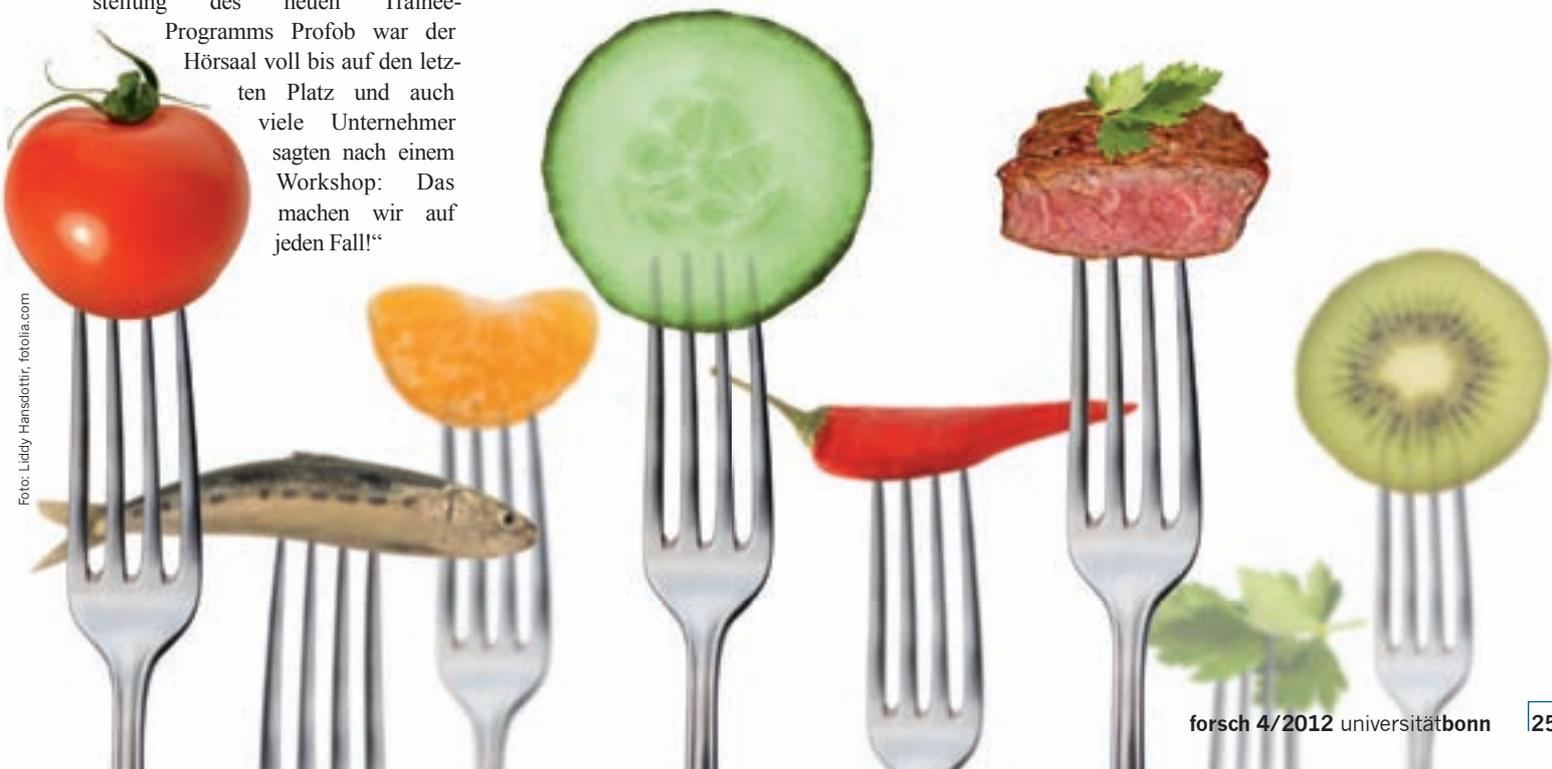
spiel der Herstellung von Saatgut, über den Anbau bis zum nachgelagerten Bereich, der Verarbeitung von Nahrungsmitteln. Damit die Interessen beider Seiten auch bestmöglich zueinander passen, gleichen wir im Auswahlverfahren die Wünsche der künftigen Trainees mit den Anforderungen der Unternehmen ab.“ Ein Karrieretag am Jahresende dient dazu, Kontakte zu knüpfen, Netzwerke zu pflegen und – ab der zweiten Runde – Erfahrungen zwischen ehemaligen und zukünftigen Trainees auszutauschen. Darüber hinaus bietet er den Unternehmen und Institutionen eine Plattform, sich zu präsentieren und potentielle Nachwuchskräfte kennen zu lernen.

Die 30 Plätze für 2013 sind inzwischen vergeben. Wer sich für das Folgejahr bewerben möchte, kann das im Spätsommer kommenden Jahres. Informationen gibt es im Internet, dort kann man sich in die Mailingliste zu Profob eintragen. Mitmachen können übrigens nicht nur Bachelor-Absolventen der Universität Bonn, sondern aus dem ganzen Bundesgebiet, die ein Agrar-, Lebensmittel- oder Ernährungsstudium abgeschlossen haben. Unternehmen und Institutionen, die einen Trainee-Platz anbieten möchten, können sich ebenfalls melden.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Informationen im Internet:
www.profob.uni-bonn.de

▼ Praxistraining in Berufen der Agrar-, Lebensmittel- und Ernährungswirtschaft gibt es nun für Bachelor-Absolventen.



„All you need is LOV“

Bonner Team bei internationalem Studentenwettbewerb iGEM



Foto: iGEM Team Bonn

▲ Bei der Ausscheidung in Amsterdam waren für die Uni Bonn neun Studierende und drei Doktoranden als Betreuer dabei.

Elf Studierende der Molekularen Biomedizin gingen schon vor Semesterbeginn in einen Endspurt: Sie stellten sich in Amsterdam der Jury eines weltweiten Wettbewerbs zur Synthetischen Biologie. Seit dem Frühjahr hatten sie dafür an ihrem Projekt zu Light Oxygen Voltage (LOV) gearbeitet. Bis ins Finale in den USA sind die Bonner – ausnahmslos Studienanfänger – zwar nicht gekommen. Aber sie waren das erste Team ihrer Uni, das an diesem Forschungswettbewerb des Massachusetts Institute of Technology in Cambridge teilgenommen und fachlich enorm profitiert hat. Und sie brachten eine Bronzemedaille für einen Beitrag mit.

Was ist das überhaupt, Synthetische Biologie? Das wollten viele Passanten bei einem Infotag in der Bonner Fußgängerzone wissen. Denn zu dem Wettbewerb gehört, dass die Teams sich mit der Öffentlichkeit über ihr Forschungsgebiet auseinandersetzen. Und das bietet viel Diskussionsstoff: Hier verschmelzen Molekularbiologie, Chemie, Ingenieurwissenschaften, Biotechnologie und Informationstechnik. Ziel sind neue, in der Natur nicht vorkommende biologische Systeme mit bestimmten Eigenschaften und Funktionen. „Zu unserem Stand sind Menschen mit ganz unterschiedlichem Wissensstand gekommen“, erzählt Rebecca Halbach. „Fachfremde haben sich einfach informiert. Wer sich mit der Materie eher auskannte, wollte diskutieren. Dabei haben wir auch die Sorge über eine neue Technologie mit so viel Potential gespürt.“ Eine gute Übung: Beim „Meeting of Young Minds“ in Amsterdam waren Politiker und Forscher ihre Gesprächspartner.

Ethische Bedenken kamen von den Passanten nicht. Aber viele machten sich über die Sicherheit im Labor und Missbrauchsmöglichkeiten Gedanken. „Diese Gefahren gibt es, und

wir sind uns dessen bewusst“, sagt Nachwuchswissenschaftlerin Halbach. Jedoch sei die Arbeit im Labor einerseits durch Gesetze streng reglementiert, andererseits sei jeder Labormitarbeiter sensibilisiert und wird regelmäßig unterwiesen.

Synthetische Biologie birgt Chancen und Risiken

iGEM steht für „international Genetically Engineered Machine competition“. Der Wettbewerb wird jährlich vom Massachusetts Institute of Technology in Cambridge/Boston, USA ausgetragen und gehört zu den bedeutendsten internationalen Ereignissen in der Synthetischen Biologie. Die Teilnehmer können schon während des Studiums mit einem eigenen Projekt interdisziplinäre Forschungserfahrung sammeln. Das Team Bonn wird dabei von den Professoren Dr. Günter Mayer und Dr. Michael Famulok sowie vier Doktoranden vom LIMES-Institut begleitet. Kernstück ist der modulare Aufbau biologischer Systeme. Sie werden aus genetischen Bausteinen, den sogenannten BioBricks, zusammengesetzt. Diese können neu kombiniert werden. Für den

Wettbewerb wählen die Teilnehmer aus der „Registry of Standard Biological Parts“ – vergleichbar einer Kiste unterschiedlichster Bausteine – BioBricks aus. Ihrer Kreativität sind dabei kaum Grenzen gesetzt: von Umweltfragen über hochsensible Biosensoren bis zu medizinischen Problemen reichen die Themen.

Ein Lichtschalter für Proteine

Das Bonner Projekt „All you need is LOV“ galt Lichtrezeptoren, wie sie in Pflanzen oder photoaktiven Bakterien vorkommen. LOV steht dabei für „Light Oxygen Voltage“. Dieser Rezeptor kann zum gezielten An- und Ausschalten von Proteinen in einer Zelle genutzt werden. Die Studierenden haben das LOV-Protein so angepasst, dass es in einem BioBrick-System für Bakterien als photosensitive Schaltung an andere Proteindomänen angehängt werden kann und damit deren Wirkung auslöst oder hemmt. Für Amsterdam hatte die Bonner „Elf“ eine Poster- und eine live-Präsentation vorbereitet, sie musste das Projekt und alle Aktivitäten online vorstellen und Fragen zur Sicherheit im Labor und den verwendeten Materialien beantworten.

Von den 52 teilnehmenden Teams aus Europa haben sich dieses Jahr 18 für das Finale qualifiziert. „Wir sind zwar nicht dabei. Aber wir haben eine Bronzemedaille für unseren Beitrag zur iGEM distribution plate für unsere BioBricks, also genetische Bauteile, bekommen“, erzählt Rebecca Halbach. „Und wir mussten uns mit unserem Projekt auf keinen Fall vor den deutlich älteren und erfahreneren Teams verstecken. Es war eine tolle Erfahrung, die anderen Projekte und jungen Forscher kennen zu lernen.“ Ein neues Projekt für iGEM 2013 ist schon in Planung, das Team hofft, so früh wie möglich dafür im Labor arbeiten zu können. Boston ruft – und Verstärkung ist gerne willkommen!

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Homepage und Kontakt:
www.iGEM12.uni-bonn.de

Nicht alleine vor sich „hinforschen“

Zwei Tage von Doktoranden für Doktoranden

Das Institut für Nutzpflanzenwissenschaft und Ressourcenschutz (INRES) ist groß: Sechs Bereiche mit derzeit sechzehn Abteilungen von der Allgemeinen Bodenkunde und Bodenökologie über Crop Bioinformatics bis zur Tierökologie gehören dazu. Entsprechend hoch ist nicht nur die Zahl der Forschungsthemen, Verfahren und Methoden geworden, sondern auch der Doktoranden: Zeit zum „Netzwerken“. Deshalb riefen die Studierendenvertreter die INRES-Doktorandentage ins Leben. Kostenlos – aber nicht umsonst.

Neu am INRES? Oder schon länger dort, aber ohne alle Bereiche und Möglichkeiten zu kennen? Der Anstoß, den Fachnachwuchs besser zu vernetzen, kam von den Professoren. Richtig losgelegt haben dann die neuen studentischen Vertreter seit 2011: Rita Krechel promoviert in der Pflanzenernährung, Lars Pastrik in der Tierökologie im Bereich Bionik, Katharina Prost und Julia Barej in Bodenkunde und Bodenökologie. Nur zwei von den vier kannten sich schon vorher. Mit der zweitägigen Veranstaltung wollen sie nun ein Forum für Doktoranden etablieren – angesprochen sind besonders auch die ausländischen unter ihnen.

Schon vor der Tür ist deutsch-englisches Stimmengewirr zu hören. Die Infostände beim ersten Doktorandentag sind umlagert: Hier gibt es Tipps rund um die Promotion, zu Auslandsaufenthalt, Stipendien, Zeit- und Karrieremanagement und mehr. „Was ist gut – was würde ich mir wünschen?“ kann aufgeschrieben werden. Und dem Aufruf, Poster oder Vorträge über ihre Abteilungen und Projekte beizusteuern, sind einige Nachwuchswissenschaftler gefolgt; sie können sich ihre Arbeit bei der Theodor-Brinkmann-Graduiertenschule in Form von Kreditpunkten anrechnen lassen. Das Mitmachen inklusiv Verpflegung ist kostenlos, der größte Teil der Finanzierung stammt von der Graduiertenschule. Zum Treffen der „Leidensgenossen“ am Grill sind auch



Foto: Ulrike Eva Klopp

die Professoren eingeladen – ansonsten ist der Tag von Doktoranden für Doktoranden gemacht.

Geräte gemeinsam nutzen

Die Idee, Geräte der Nachbarbereiche am INRES mitnutzen zu können, ist nicht neu. Sie wird schon in vielen Fällen praktiziert und von den Professoren befürwortet. „Uns ist jedoch aufgefallen, dass nicht alle Promovenden von dieser Möglichkeit wissen“, erzählt Rita Krechel. Das gilt vor allem, wenn man sein Diplom oder den Master an einer anderen Fakultät oder einer anderen Universität gemacht hat. Lars Pastrik bestätigt: „Als Neuling am INRES war das Nutzen der Analytik für mich eine gute Gelegenheit, die Abteilungen besser kennenzulernen.“ In Steckbriefen, Postern und Vorträgen gab es daher einen Überblick über die Forschungsbereiche und Doktorarbeiten am INRES, vorhandene Geräte und Methoden. Da den Analysen in der Regel eine Versuchsplanung vorausgeht, ist ausreichend Zeit, sich mit der jeweiligen Abteilung abzusprechen. Oft sind aber auch kurzfristige Messungen möglich. Grundsätzlich gilt, dass vorher eine

Einweisung erfolgen muss, damit das Gerät richtig bedient werden kann. In manchen Fällen muss auch technisches Personal oder ein Wissenschaftler die Analyse begleiten.

Sind Konkurrenzdenken und Ideenklau eine Hemmschwelle beim Netzwerken? Nicht wirklich, schließlich besuchen die Doktoranden auch Tagungen oder stellen ihre Ergebnisse in Kolloquien inner- und außerhalb des INRES vor. Beim Doktorandentag geht es ja nicht nur um das fachliche, sondern auch das soziale Netzwerken. „Letztlich bringt einem die Zusammenarbeit mehr, als wenn man die ganze Zeit alleine vor sich ‚hinforscht‘“, erlebt Katharina Prost. Und schließlich liegt es bei jedem selbst, wie viel Fachwissen und Ideen er preisgibt. Rita Krechel meint: „Um anderen zu vertrauen, muss man sie besser kennen. Dazu soll unser Doktorandentag beitragen.“ Deshalb soll es ihn auch im kommenden Jahr geben. Sponsoren sind sehr willkommen.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

INRES im Internet
www.inres.uni-bonn.de

▲ Rita Krechel und Lars Pastrik wollen die vielen Doktoranden an ihrem großen Institut besser vernetzen.

Neu: Master Risikomanagement



Foto: Claus Schlüter, fotolia.com

Das Geographische Institut und das Institute for Human and Environmental Security der United Nations University (UNU) sind Kooperationspartner in der Risikoforschung. Nun haben die Rektorate auch ein gemeinsames Masterprogramm für künftige Risikoforscher und Führungskräfte in Internationalen Organisationen initiiert. Maßgeblich beteiligt ist Professor Dr. Klaus Greve. Es geht um Risiken, die aus Naturgewalten, Umweltzerstörung oder Klimawandel herrühren, auch um Nahrungsmangel. Absolventen sollen diese Risiken bewerten, Folgen kalkulieren sowie

Präventions- und Hilfsmaßnahmen koordinieren können. Um die Betroffenen zu erreichen, brauchen sie interkulturelle Kompetenzen auch mit Blick auf Rituale und übliche Praxen von Gesprächsführung und Konfliktlösung. Pro Jahrgang werden etwa 24 Teilnehmer mit hervorragendem Bachelor-Abschluss unter dem Arbeitstitel „Geography of Environmental Risks and Human Security“ wird gemeinsam von der Universität Bonn und der UNU vergeben. Der Startschuss ist für Herbst 2013 geplant.

▲ Sowohl der neue Master-Studiengang Risikomanagement als auch das Lernportal für Schüler befassen sich mit Naturkatastrophen und Umweltveränderungen.

SATELLITENBILDER: LERNPORTAL FÜR SCHÜLER

Interaktive Module zu Satellitenbildern – das ist Kernstück eines digitalen Lernportals für Schulen. Entwickelt hat es die Arbeitsgruppe Fernerkundung der Geographen. Denn Erkenntnisse aus der Luft- und Raumfahrt nehmen im Alltag eine immer größere Rolle ein: Satellitenaufnahmen zeigen das Ausmaß von Katastrophen, der Wetterbericht nutzt Bilder aus dem All und auch die „Navis“ würden ohne Unterstützung aus dem Weltraum nicht verlässlich ans Ziel lotsen. „Das Wissen über die Techniken und Produkte der Luft- und Raumfahrt ist aber noch nicht besonders verbreitet“, sagt Projektleiterin Dr. Kerstin Voß. In einer Anwendung des Lernportals mit Geographischen Informations-Systemen (GIS) geht es darum, einen Plan unter Berücksichtigung von Hochwassergefahren zu erstellen. Das Portal mit faszinierenden Bildern zum globalen Wandel ist nicht nur für den Schulunterricht konzipiert, sondern richtet sich an alle Interessierten. Das Projekt wird vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt mit Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gefördert.

Informationen: www.fis.uni-bonn.de

AKTIVE JUNG-HISTORIKER

Die Fachschaft Geschichte hat ihr erstes interdisziplinäres Symposium auf die Beine gestellt: „Macht und Herrschaft“. Ein Thema, das ebenso zeitlos ist wie aktuell und gut geeignet für

interdisziplinäres Miteinander. „Wir wollen im Studium wissenschaftliches Arbeiten lernen – und dazu gehört auch, Vorträge in einem größeren Rahmen als im Seminar zu halten“, sagt Christian Fabian Näser, der Vorsitzende der Fachschaft. „Und wir wollen zeigen, dass die Lehre bei uns am Institut sehr gut ist. Das zeigen die vielen qualitativ hochwertigen Einsendungen von Bonner Geschichtsstudenten.“ Neun Referenten hat die Fachschaft für die Veranstaltung gewonnen, davon vier externe aus ganz Deutschland.



Sie stellten sich nach einer Plakataktion und über clio.de vor. Das Organisationsteam vom 3. Bachelorsemester bis zum 5. Mastersemester war seit Anfang des Jahres aktiv, unterstützt von den Professoren und ihrem Institut.

„ENTDECKUNG“ IM SCHÜLERLABOR ASTRONOMIE

Eine Entdeckung auf einem Himmelsfoto von 1969: Das war für Philip Hauer ein besonderes Erlebnis beim Berufspraktikum im Schülerlabor Küstner am Argelander-Institut für Astronomie. Nicht alle alten Himmelsfotos, die in Bonn oder am Ob-

servatorium Hoher List aufgenommen wurden, sind vollständig ausgewertet. Darum kümmert sich das Schülerlabor: Ist eine Fotoplatte erst einmal digitalisiert, kann man sie wie jede moderne Himmelsaufnahme bearbeiten. Dabei lernen Schüler, wie man zum Beispiel die Helligkeiten von Sternen misst oder welche Mechanismen Änderungen verursachen. Bei der Untersuchung eines Sternfeldes im Sternbild Eidechse stießen Dr. Michael Geffert und Philip Hauer auf eine ungewöhnliche Sternschnuppe. Da nur die hellsten dieser Objekte auf den Fotoplatten eine Spur hinterlassen, muss sie deutlich heller als Venus gewesen sein. Seit diesem Semester ist Hauer Student und betreut selbst Schüler. Als „Entdecker“ ist er mit dabei, das Objekt für eine astronomische Übung an Schulen zu nutzen. Vorgestellt werden soll sie auf einer Lehrerfortbildung am 16. Februar 2013.



Foto: Argelander-Institut für Astronomie

Infos zum Schülerlabor:
www.astro.uni-bonn.de



Foto: Völker Lammert

Herausragend gelehrt

Lehrpreise für vorbildliches Engagement

Für die Universität Bonn spielen Forschung und forschungsgeleitete Lehre gleichermaßen eine große Rolle. Deshalb zeichnete sie bei der Absolventenfeier der Universität Bonn wieder Professoren mit dem Lehrpreis aus. Die Fakultäten benennen Professoren, die ihn für ihr vorbildliches Engagement bekommen sollen. Übergeben wurden die jeweils mit 4.000 Euro dotierten Preise von Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann persönlich gemeinsam mit den Dekanen.

Die Träger des Lehrpreises 2012 sind:

Evangelisch-Theologische Fakultät:

Prof. Dr. Wolfram Kinzig, Kirchengeschichte

Katholisch-Theologische Fakultät:

Prof. Dr. Gerd Höver, Moralthologie

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Alois Kneip, Statistik/Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Rainer Zaczyk, Strafrecht und Rechtsphilosophie

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Johannes Breuer, Kinderkardiologie

Philosophische Fakultät:

Prof. Dr. Sabine Schrenk, Christliche Archäologie

Prof. Dr. Reiner Banse, Sozialpsychologie

Prof. Dr. Konrad Vössing, Alte Geschichte

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Klaus Mohr, Pharmakologie und Toxikologie

Prof. Dr. Michael Rapoport, Reine Mathematik

Prof. Dr. Hans-Werner Hammer, Theoretische Physik

Prof. Dr. Thomas Bredow, Theoretische Chemie

Landwirtschaftliche Fakultät

Prof. Dr. André Lipski, Lebensmittelmikrobiologie und -hygiene

Fragen, um zu forschen



Foto: privat

Frau Professor Schrenk, wie motivieren Sie Ihre Studierenden zum forschenden Lernen?

Viele denken, in der Schule durfte man noch Fragen stellen, aber an der Uni gelte: Wer fragt ist doof! Dabei sind sie doch nicht hier, weil sie schon alles wissen. Am wichtigsten ist: Fragen sind immer der Anlass zum Forschen. Wie hat sich etwas

entwickelt? Warum ist etwas so, was ist an einem Objekt schon geklärt, was noch nicht? Das finde ich spannend an der Christlichen Archäologie und die Studierenden merken das.

Lehren Frauen anders als Männer?

Eine Studie würde vielleicht Unterschiede ergeben – persönlich kenne ich keine. Ich habe schon oft bei Seminaren und Exkursionen gemeinsam mit Kollegen unterrichtet. Meine Erfahrung ist: Unterschiede liegen in der Persönlichkeit. Auch bei meinen Studierenden sehe ich keine Geschlechtsunterschiede, sondern Charaktere: Da gibt es die hellwach Wissbegierigen. Die Ruhigen, die erstmal hören wollen, was Christliche Archäologie genau will und dann auftauen. Und die, die nur da sitzen, weil sie ein Begleitfach brauchen.

Was gefällt Ihnen am Lehrpreis besonders?

Ich war überrascht: Warum ich? Gefreut hat mich, dass dafür sowohl Studierende, Kollegen und Institutionen wie das Prüfungsamt befragt worden sind und offenbar etwas Positives gesagt haben.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Siehe auch Videopodcast „Ausgezeichnete Lehre“ bei www.uni-bonn.tv



Chance für Geisteswissenschaftlerinnen

Mit Gielen-Leyendecker Fellowship zum eigenen Forschungsvorhaben

Titelthema:

Gleichgestellt gewinnt

Geisteswissenschaftlerinnen, die vor nicht mehr als zwei Jahren ihre Promotion abgeschlossen haben, erhalten nun eine besondere Chance: Mit dem Gielen-Leyendecker Fellowship können sie ein eigenständiges Forschungsvorhaben an der Universität Bonn realisieren. Gefördert werden Arbeiten an Instituten der Philosophischen Fakultät: Psychologie, Politische Wissenschaft und Soziologie, Geschichtswissenschaft sowie am Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft.

Ermöglicht wird das Fellowship – also für eine bestimmte Zeit als Gastforscherin ohne Lehrverpflichtung einem Institut anzugehören – von der Gielen-Leyendecker Stiftung. Anne-Liese Gielen richtete sie 1993 ein, um Wissenschaft und Forschung in ihrer Vaterstadt Bonn zu stärken. Auch zur Universität bestehen langjährige Förderkontakte. Bewerben können sich nationale und internationale Postdoktorandinnen mit hervorragender wissenschaftlicher Qualifikation, mit und ohne vorheriger

Bindung an die Universität Bonn. Der Abschluss ihrer Promotion sollte nicht länger als zwei Jahre zurückliegen; familiäre Verpflichtungen können jedoch berücksichtigt werden. Zur Antragstellung gehört die Zusage eines Mentors oder einer Mentorin am Gastinstitut, die Bewerberin zu beraten und begleiten.

Bewerbungsschluss ist der 18. Dezember. Benachrichtigungen erfolgen Ende Februar/Anfang März 2013, Tätigkeitsbeginn ist der 1. April oder

später, möglichst jedoch bis zum 1. Juni. Die Förderung umfasst zwei Jahre mit 85.000 Euro pro Jahr. Dazu gehört die eigene Stelle, außerdem studentische oder wissenschaftliche Hilfskräfte sowie Sachmittel und Reisekosten. Ein Auslandsaufenthalt von sechs bis neun Monaten an einer internationalen Partnerorganisation des jeweiligen Bonner Instituts ist optional. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, an Qualifizierungsmaßnahmen der Universität Bonn für Nachwuchswissenschaftler teilzunehmen.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Kontakt: Miriam Dierker
Dez. 7/Förderberatung
Tel. 0228/73-60918
E-Mail: Gielen-Leyendecker-Fellowship@uni-bonn.de
www.uni-bonn.de/forschung/forschungsdezernat

▼ An Instituten der Philosophischen Fakultät können Postdoktorandinnen jetzt als „Fellow“ forschen.



Foto: Uni Bonn

Vorkurse: Herausforderung ohne Zwänge

Bessere Betreuungs- und Beratungsangebote

Gerade zu Beginn des Studiums sind „Erstis“ wegen ihrer teils sehr unterschiedlichen Eingangsqualifikation schon mal frustriert. Vorkurse erleichtern den Übergang von der Schule an die Uni und machen Vorfreude. Zu Beginn des Wintersemesters konnte nun ihr Umfang deutlich ausgedehnt und verbessert werden.

Mit Mitteln aus dem Programm „Gemeinsam für mehr Qualität in Studium und Lehre“ des Bundes und der Länder werden in den nächsten vier Jahren Professuren, Beratungs- und Betreuungsangebote, Qualitätsmanagement und Mentorenprogramme ausgebaut. In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät werden zum Beispiel Vorkurse in den Fächern Chemie, Informatik und Geowissenschaften neu angeboten, in Mathematik und Physik können die Übungen zu den Kursen nun auch in kleineren Gruppen stattfinden. Der wirtschaftswissenschaftliche Fachbereich führte einen Mathematik-Vorkurs im Hauptfach Volkswirtschaftslehre durch.

Mit großem Erfolg. „Das Interesse an den Angeboten ist sehr groß – die Vorkurse wurden von den angehenden Studenten der Universität Bonn sehr gut angenommen“, sagt Robert Meyer, Prozessbegleiter des Projektes für mehr Qualität in Studium und Lehre. „Es ist schon anders, in einem großen Hörsaal zu sitzen als in einem Klassenzimmer – und das Tempo im Kurs ist auch viel höher als im Schulunterricht“, stellt Thilo vom Hövel fest, der als angehender Student am Physik-Vorkurs teilnahm. „Mir macht der Kurs aber richtig Spaß, weil man ohne Zwänge gefordert wird.“ Die Fördermittel aus dem Programm „Gemeinsam für mehr Qualität in Studium und Lehre“ ermöglichten, mehr Betreuer für die Physik-Übungsgruppen zu gewinnen und die Wissensvermittlung im Vorkurs weiter zu intensivieren.

FORSCH

Informationen: www.vorkurse.uni-bonn.de

Für Chancen außerhalb des Normal-Etats

Postbank Finance Award kommt Team und Lehrstuhl zu Gute

Vier Masterstudenten der Volkswirtschaftslehre haben dieses Jahr den höchstdotierten deutschen Hochschulpreis gewonnen: den Postbank Finance Award. Nicht nur die Ehre, sondern auch das Preisgeld von 50.000 Euro kommt sowohl den Nachwuchswissenschaftlern als auch ihrem Lehrstuhl zu. Was ist daraus geworden?

Welche Aussagekraft haben Länder-ratings für Geldanlagen? Ergebnis: Darauf sollten sich Anleger bei ihren Entscheidungen nicht verlassen. Denn sie sind als Frühwarnsystem nicht verlässlich, weil sie in der Regel der allgemeinen Markteinschätzung folgen. Dieser Wettbewerbsbeitrag stammt aus einem Projektseminar am Institut für Finanzmarktökonomie und Statistik. Das Thema hatte Professor Dr. Rainer Haselmann passend zur diesjährigen Ausschreibung gewählt, und die Studierenden Markus Behn, Jonas Sobott, Rüdiger Weber und Dorje Wulf füllten es mit Inhalt. Bei großer gestalterischer Freiheit sollte es um Geldanlage bei Inflations- und politischen Risiken gehen.

Den Löwenanteil des Postbank Finance Awards geht mit 35.000 Euro an den Lehrstuhl. Professor Haselmann will sie für etwas einsetzen, was er aus dem normalen Etat nicht leisten kann: „Auswärtige Experten einladen – und zwar

nicht nur für einen Tag, damit unsere Doktoranden genug Zeit für Feedback und Anregungen bekommen!“ Außerdem soll der Fachnachwuchs die Chance erhalten, eigene Ergebnisse auf nationalen wie internationalen Tagungen vorzutragen.

Dass Jurymitglieder die preisgekrönte Arbeit in verkürzter Form direkt zur Veröffentlichung in einer renommierten Fachzeitschrift anforderten, freut das Team und seinen Betreuer ebenfalls. Das alles macht sich gut im Lebenslauf. Außerdem haben die vier Studenten so nicht nur mit Bravour ihre Seminarscheine erworben, sondern erhielten 15.000 Euro von dem Preisgeld zur persönlichen Verfügung. Leicht verdient war das mit vielen zusätzlichen Arbeitsstunden neben dem Seminar nicht. Was haben sie mit ihrem Anteil gemacht? Dorje Wulf zum Beispiel hat sich einen Anzug für's nächste Praktikum gekauft und plant eine größere Reise,



Foto: Ulrike Eva Klopp

vielleicht nach Südostasien. Rüdiger Weber meint: „Natürlich wäre es noch besser gewesen, das Preisgeld selbst behalten zu dürfen. Aber wenn wir damit dem ‚Finance-Standort‘ Bonn etwas helfen können, ist das schön. Leider wird in der Lehre in diesem Bereich derzeit wenig angeboten, ein Workshop wäre toll.“

Mit dem ersten Preis folgte das diesjährige Team der Steilvorlage von Bonner Vorgängern: 2008 waren fünf Studierende, betreut von Dr. André Betzer, mit ihrer Arbeit über „Heuschrecken“ erfolgreich.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

▲ Sie haben gemeinsam gewonnen (v.l.n.r.): Dorje Wulf, Markus Behn, Professor Dr. Rainer Haselmann, Jonas Sobott und Rüdiger Weber.

Hörsaal im Zelt

Ausweichquartier während Hörsaal-Sanierung

Nicht etwa für ein Oktoberfest der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, sondern für den regulären Lehrbetrieb wurde neben dem Juridicum ein großes Zelt mit 400 Sitzplätzen errichtet. Ein Schild informiert: Der Behelfsbau nimmt den Vorlesungsbetrieb von Hörsaal D auf, während dieser saniert wird.

Geplant ist der Betrieb im Hörsaalzelt nur für wenige Wochen – aber für alle Fälle haben die Univerwaltung und der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW auch eine Zeltheizung bestellt und Regelungen für Schneefall getroffen. In „Hörsaal D2“ fand auch die Einführung für die Jura-Erstsemester statt. „Die Sitze sind hier auf jeden Fall bequemer als im richtigen Hörsaal D“, stellt ein älterer Student im Vorbeigehen fest.

FORSCH



Foto: Ulrike Eva Klopp

Go East: Gemeinsam forschen und lehren

Neue Kooperationen mit chinesischen Partnerhochschulen

Mit zahlreichen Eindrücken und vor allem neuen wissenschaftlichen Abkommen ist eine Delegation der Universität Bonn aus China heimgekehrt. Auf Universitäts- wie Fakultätsebene wollen die Partner sowohl in der Forschung als auch bei der Graduierten-Ausbildung zusammenarbeiten.



Foto: Professor Dr. Christa Müller

▲ Partnerschaft macht Freude: Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann (2.v.r.) und Dekan Professor Dr. Ulf-G. Meißner mit dem Präsidenten der Peking University Wang Yu-Gang (2.v.l.) und dem Deputy Dean der School of Physics Zhou Qifeng. Mit Nanjing, der Stadt am Jantsekiang, verbindet Bonn sogar ein universitätsweites Abkommen.

Unter anderem Peking, Shanghai, Nanjing und Hongkong standen auf dem Programm mit einer ganzen Reihe von chinesischen Spitzen-Universitäten. Erklärtes Ziel war, Kooperationen mit den Partnerhochschulen zu stärken und neue zu schließen.

„Die chinesische Wissenschaftslandschaft entwickelt und verändert sich rasant. Längst ist China ein ernstzunehmender Partner in den globalen Netzwerken der Wissenschaft geworden“, stellte Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann nach seiner Rückkehr aus dem Land der Mitte heraus. „Vor allem für unsere Natur- und Lebenswissenschaften bieten sich hervorragende Kooperationsmöglichkeiten. Die jetzt geschlossenen Abkommen sind ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung.“ Besonders in der Graduierten- und Doktorandenausbildung eröffnen sich große Chancen. Beeindruckt waren die Bonner auch von der Forschungsinfrastruktur ihrer chinesischen Gastgeber: Mancher Campus ist eine Stadt in der Stadt, und die Partneruniversitäten halten für deutsche Gaststudierende und -wissenschaftler gute Rahmenbedingungen für einen Studien- oder Forschungsaufenthalt vor.

Begleitet wurde der Rektor von der Prorektorin für Öffentlichkeitsarbeit und Internationales, Professorin Dr. Christa E. Müller, dem Prorektor für Planung und Finanzen, Professor Dr. Armin B. Cremers, zwei Dekanen, mehreren Professoren und der Leitung des Dezernats für Internationale Angelegenheiten.

Nanjing ist nach Shanghai die zweitgrößte Stadt Ostchinas. Dort unterzeichneten der Bonner Rektor und der Präsident der Nanjing Universität, Chen Jun, eine Absichtserklärung: Sie wollen eine universitätsweite Partnerschaft einrichten. Nanjing ist die zweite Universität in China, mit der Bonn ein universitätsweites Abkommen verbindet – inzwischen über 60 dieser Art im weltumspannenden Bonner Netzwerk. Eine gemeinsame Doktoranden-Ausbildung im Fach Physik mit der School of Physics der Peking Universität und dem Institute of Theoretical Physics der Chinesischen Akademie der Wissenschaften besiegelte Dekan Professor Dr. Ulf-G. Meißner für die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. An den Universitäten Chengdu und Wuhan schloss Dekan Professor Dr. Karl Schellander für die Landwirtschaftliche Fakultät ein Abkommen auf Universitäts- und Fakultätsebene und verabredete mit vier Dekanen unterschiedlicher „Schools“ der Chengdu Universität eine „Yangtze- und Rheintal-Allianz“. Projekte werden das 2007 geschlossene universitätsweite Partnerschaftsabkommen der Universität Bonn mit der Shanghai Jiao Tong Universität vertiefen. Auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Instituten der Tongji Universität soll ausgeweitet werden. In Hongkong und in anderen Städten traf Rektor Professor Fohrmann sich mit Ehemaligen der Universität, um die globale Vernetzung der Bonner „Alumni“ voranzubringen. **FORSCH**



Mit ERASMUS in Finnland

Europaweites Austauschprogramm zur Mitarbeiter-Mobilität

Auslandsaufenthalte sind für Wissenschaftler normal, und Studierende können ihren Horizont durch Praktika oder Auslandssemester erweitern. Dass auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Chance haben, über den Tellerrand ihres Alltags zu schauen, ist weniger bekannt. Zwei Kolleginnen aus der Informatik haben es gewagt – und kamen mit der Überzeugung zurück, dass sich ERASMUS-Programme zur „Staff Mobility“ auf jeden Fall lohnen.



Foto: Thomas Fuchs

Normalerweise sehen sich Judith König und Sibylle Hahn jeden Tag bei der Arbeit im Institut für Informatik. Aber dass sie zeitgleich nach Helsinki gehen würden, stellte sich als absoluter Zufall heraus. Früh genug für eine Idee: einen mit Thomas Fuchs, Techniker in der Abteilung III, selbst produzierten Film, um den Gastgebern sich und ihre Unistadt Bonn vorzustellen. Den Hinflug buchten sie gemeinsam und erkundeten auch zusammen die Hauptstadt Finnlands, in der alles nah am Wasser liegt. Aber nach dem ersten Wochenende im Uni-Gästehaus Töölö Towers gingen sie getrennte Wege: Sie nahmen an verschiedenen Erasmus-Programmen an unterschiedlichen Universitäten teil.

Judith König ist seit 25 Jahren an der Uni und arbeitet im Fachgruppen- und Prüfungsbüro Informatik. Sie nahm an der mehrmals pro Jahr angebotenen International Staff Exchange Week teil – kurzfristig als Nachrückerin, und kam so eher zufällig nach Finnland. In einer kunterbunten Gruppe mit 18 Kolleginnen und Kollegen jeden Alters aus ganz Europa war sie zu Gast an der Universität Helsinki.

„Wir wurden jeden Tag durch ein aufwändiges und interessantes Programm mit Kontaktgesprächen, Hospitationen und Führungen geleitet“, erzählt sie, „mit abendlichem Rahmenprogramm. Es war schön, anregend – und kein Sprachkurs der Welt kann diesen intensiven Austausch ersetzen!“

Bildung mit Wir-Gefühl

Sibylle Hahn ist Studiengangsmanagerin und im Servicebüro für die Masterstudenten der Informatik tätig. Bei der Suche nach einem Förderprogramm für ihre Studierenden stieß sie auf die „Study Visits“. Eigentlich wollte sie nach Großbritannien, hörte dann aber von Erfahrungen eines Kollegen an der finnischen Aalto Universität und bewarb sich dort. Es klappte – und sie war die erste ausländische Kollegin, die dort im Rahmen eines „study visit“ begrüßt wurde. Ihre Gastgeber lernte sie bei einer Tagung kennen, bevor es gemeinsam in den Uni-Alltag ging. „Alles war sehr individuell, ich bin bestens betreut worden und hatte immer jemanden zur Seite“, sagt sie. Die bei diesem Programm übliche Gegeneinladung ist ausgesprochen.

Bildung wird in Finnland groß geschrieben, das haben die beiden Frauen überall gespürt. Landessprachen sind Finnisch und Schwedisch, Arbeitssprache Englisch, und so begegnen auch Busfahrer oder Verkäufer ausländischen Gästen ganz selbstverständlich. Die Unis sind gut ausgestattet – ohne Studiengebühren. Professoren sollen forschen und lehren, keine Verwaltungstätigkeiten erledigen. Das prägt auch den Umgang zwischen Professoren und Studierenden. Verwaltungstätigkeit steht gleichberechtigt neben der wissenschaftlichen Arbeit, denn jede Arbeit ist wertvoll und dient dem gemeinsamen Ziel. Dieses Ziel teilen sich die Unis, die Stadt und das Land. „Alle Beteiligten ziehen am selben Strang. Bei uns gibt es so viele unterschiedliche Interessen, so dass viel Energie für die eigentlichen Aufgaben verloren geht“, stellt Sibylle Hahn fest. „Darüber hinaus hat mich beeindruckt, dass die Studierenden sich mit ihrer Uni identifizieren. Bei uns ist das nicht immer so.“

Was meinen Vorgesetzte dazu, wenn Mitarbeiter für ein oder zwei Wochen auf Auslandsreise gehen wollen? „Wir haben das Glück, dass unser direkter Vorgesetzter, Professor Dr. Andreas Weber, uns sehr bei Weiterbildungsmöglichkeiten unterstützt“, sagt Judith König. „Natürlich blieb während unserer Abwesenheit alles liegen – das haben wir dann nachgearbeitet.“ Doch das war es wert. Die beiden sind beeindruckt und begeistert zurückgekommen, von den Menschen, der Stadt, den Unis: „So ein Auslandsaufenthalt ist nur zu empfehlen. Wir haben aus Finnland eine Vision mitgenommen: Bildung als gemeinsames Gut einer ganzen Gesellschaft! In kleinen Schritten können wir das auch erreichen. Jeder an seinem Platz.“

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Infos ERASMUS-Personalmobilität:
Francine Toé-Bender, Tel. 0228/73-7438, toe-bender@uni-bonn.de
und im Intranet.

Ab 2013 können übrigens zwei Auslandsaufenthalte für Mitarbeiter, die mit Kind ins Ausland gehen, über das Familienbüro gefördert werden.

◀ Sibylle Hahn und Judith König (r.) aus der Informatik nutzten die Chance, einmal über den Tellerrand zu schauen. Aus Finnland brachten sie ein T-Shirt und vor allem eine Vision mit.

„Humboldtianer“ in Bonn

► Rektor Professor Fohrmann begrüßte die Gäste des Humboldt Preisträger-Forums in der Universität.



Foto: Volker Lannert

Ihre Forschungspreisträger mit Nachwuchswissenschaftlern und deutschen Gastinstitutionen stärker vernetzen: Das möchte die Alexander von Humboldt-Stiftung mit ihrem jährlichen Humboldt-Preisträger-

Forum erreichen. Fast 130 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus über 20 Nationen kamen dazu vier Tage lang nach Bonn, Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann begrüßte sie in der Universität. Zu den

Referenten unter dem Thema „Das neue Bedürfnis nach Metaphysik“ gehörte auch Michael Neil Forster aus den USA, Humboldt-Professor für Theoretische Philosophie an der Universität Bonn.

65 JAHRE INTERNATIONALER SOMMERKURS

Den ersten Internationalen Ferienkurs an der Universität Bonn nach dem Zweiten Weltkrieg regte die britische Militärregierung an. Er sollte Deutschland wieder in die internationale Wissenschaftsgemeinschaft integrieren. Die damalige „Bonner Universitäts-Zeitung“ berichtete: Für den Ausflug der Teilnehmer nach Maria Laach in der Eifel war eine Einreiseerlaubnis in die französisch besetzte Zone nötig, eine weitere Exkursion führte sie in das zerstörte Köln. Das Interesse der Bonner Studierenden sei riesig und alle Beteiligten begegneten sich sehr aufgeschlossen. 65 Jahre später ist Fazit aller Generationen: Das vom International Office organisierte Gesamtpaket aus Sprache und Kultur ist ein voller Erfolg mit nachhaltiger Wirkung: Auch die Kinder von ehemaligen Teilnehmern kamen bereits an die Uni Bonn.

diesem Jahr nicht nur bei der Frankfurter Buchmesse zu Gast: Zusammen mit drei neuseeländischen Kollegen kam er ans Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie. „Lloyd Jones und Carl Nixon sind erfahrene, sehr erfolgreiche Autoren Eleanor Catton eine erfolgreiche Newcomerin, kaum älter als meine Studierenden“, sagt Professorin Dr. Barbara Schmidt-Haberkamp. Für die Begegnung kooperierte sie mit dem Literaturhaus Bonn, das die Autoren eingeladen hatte. Die 40 Studierenden bereiteten sich im Arbeitsbereich Postcolonial Studies vor, besprachen die Werke der Autoren und sammelten Fragen für Interviews. Besonders die Bedeutung der Maori-Kultur und das Geschlechterverhältnis waren Thema. Zum Abschluss trafen die Studierenden bei der Lesung in der Bundeskunsthalle noch einmal auf „ihre“ Autoren, die sich über das große Interesse am anderen Ende der Welt sichtlich freuten.



Foto: Martina Stephan/International Office

UM DIE WELT IN 8 STUNDEN

Im Roman von Jules Verne brauchte der Titelheld 80 Tage für seine Reise um die Welt – das International Office der Uni Bonn ist schneller. Jedenfalls beim Betriebsfest der Verwaltung, das es in diesem Jahr ausgerichtet hatte: „Die weite Welt so nah“. Im Botanischen Garten am Poppelsdorfer Schloss führten wenige Schritten von Europa nach Asien, Afrika, Australien und Amerika. In Pavillons der Kontinente gab es Wissenswertes, Riechen, Sehen und Schmecken, ein Quiz, eine Fotoaktion – das Team hatte sich viel einfallen lassen. Ein ehemaliger Bonner Student machte bei seinen Workshops in afrikanischem Trommeln anfängliche „Rhythmusstörungen“ zu einem einheitlichen Klangbild und hochkonzentrierte Gesichter zu begeisterten. Trotz schnellem Wechsel von Kontinent zu Kontinent: Einen Jetlag hat kein Gast davongetragen.

STUDIERENDE TREFFEN NEUSEELÄNDISCHE AUTOREN

Die Geschichte des kleinen Maori-Mädchens, das entgegen anfänglichen Widerständen doch Stammeschefin wird, hat als Buch und Kinofilm „Whale Rider“ die Kultur der neuseeländischen Ureinwohner um die Welt getragen. Autor Witi Ihimaera war in



Foto: Jemiller Geiger



Repro: Ulrike Eva Klopp/Uni Bonn

► Die Bonner Universitäts-Zeitung berichtete 1947 über den ersten internationalen Ferienkurs.

► Zusammen mit neuseeländischen Kollegen kam Witi Ihimaera, der Autor von „Whale Rider“, in die Uni.

Hier spielt die Musik

André Kellinghaus leitet nun das Collegium musicum

Die Uni Bonn hat einen neuen Akademischen Musikdirektor: André Kellinghaus gab sein Debüt mit dem Collegium musicum bei der Feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres.



Foto: Volker Lannert

André Kellinghaus studierte Klavier, Dirigieren und Schulmusik an der Hochschule für Musik Köln und an der Folkwang-Universität Essen. Erste Engagements führten ihn als Solorepeter und Assistent des Generalmusik-

direktors an die Stadttheater in Osnabrück und Gießen. Danach war er als Assistent des Chordirektors an der Berliner Staatsoper Unter den Linden tätig, ging als 1. Kapellmeister an das Theater Pforzheim und assistierte da-

rüber hinaus bei den Bayreuther Festspielen in den Jahren 2009 und 2010. Im Herbst 2010 wurde er Chordirektor an der Komischen Oper Berlin und ist seit Oktober Nachfolger von Walter Mik in Bonn (siehe Seite 52).

▲ Die Ensembles des Collegium musicum sind auf der Bühne in der Aula „zu Hause“, treten aber auch weltweit auf.

Françoise Rétif ist neue Direktorin am Institut français

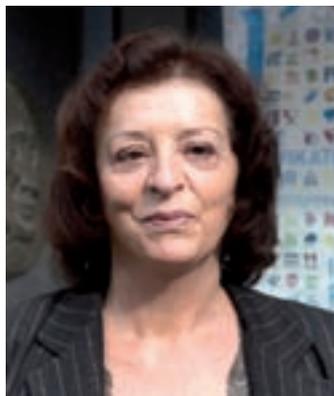


Foto: Melike Böschmeyer

▲ Die neue Direktorin am Institut français Professor Dr. Françoise Rétif

Professor Dr. Françoise Rétif ist seit kurzem neue Direktorin am Institut français in Bonn und Hochschulattachée von Nordrhein-Westfalen und Hessen. Die Germanistin und Komparatistin war zuvor Professorin für deutsche und österreichische Literatur an der Universität von Rouen. Sie folgt Catherine Robert, die vier Jahre lang dieses Doppelamt innehatte und jetzt als Wissenschaftlerin an die Sorbonne in Paris zurückgekehrt ist.

lich die Aufgabe, „der deutsch-französischen Annäherung zu dienen“. Seit dem 9. Mai 2001 ist es ein deutsch-französisches Institut. Es wird von der französischen Botschaft und der Universität Bonn getragen. Neben der Verbreitung der französischen Sprache und Kultur fördert das Institut français Bonn die Kontakte zwischen den Universitäten von Nordrhein-Westfalen und Hessen und den französischen Universitäten.

Weitere Informationen:

<http://www.institutfrancais.de/bonn/>

Das Bonner Institut français wurde 1952 gegründet und hatte ursprüng-



Die muss man gesehen haben!

Ausstellungen und Aktionen in den Sammlungen und Museen der Universität: www.museen.uni-bonn.de



Leistungen von Frauen sichtbar gemacht

Museum und Treffpunkt: Haus der FrauenGeschichte



Foto: Haus der FrauenGeschichte

Seit mehreren Tausend Jahren gibt es Frauen, die Geschichte geschrieben und eine demokratische Gesellschaft vorangetrieben haben. Professorin Annette Kuhn macht sie sichtbar – nun in einem eigenen „Haus der FrauenGeschichte“ in der Bonner Altstadt.

Annette Kuhn war selbst eine Vorreiterin: Sie wurde 1966 schon vor Abschluss ihrer Habilitation als jüngste Professorin der Bundesrepublik auf den Lehrstuhl für Mittelalterliche und Neuere Geschichte und ihre Didaktik der Pädagogischen Hochschule Bonn berufen. Später lehrte sie an der Universität und erhielt 1986

die erste Professur für historische Frauenforschung in Deutschland. Sie gab Periodika heraus, begründete eine kritisch – feministische Erkenntnistheorie und war wissenschaftliche Leiterin des Politeia-Projekts zum Gender Mainstreaming. 2006 erhielt die Wissenschaftlerin das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. 2009 gründete sie die Annette Kuhn-Stiftung zur Förderung frauenhistorischer Forschung und Bildung. Ende September war es Dank viel ehrenamtlicher Hilfe und privaten Spenden so weit: Sie konnte das Haus der FrauenGeschichte in der Wolfstraße 41 offiziell eröffnen.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Informationen: www.hdfg.de

Titelthema:

Gleichgestellt gewinnt

▼ Quelle:
„100 Jahre Frauenstudium – Frauen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn“, herausgegeben 1996 von Professor Dr. Annette Kuhn, Dr. Valentine Rothe und Dr. Brigitte Mühlenbruch in Zusammenarbeit mit dem gleichnamigen Hauptseminar (edition ebersbach)

Geschichte(n)

Sechzehn Frauen schlugen im Wintersemester 1896/97 ein neues Kapitel in der Geschichte der Universität Bonn auf: Sie schafften es, als Gasthörerinnen zugelassen zu werden. Bis dahin war Universität reine Männersache: Noch 1886 hatte Kultusminister Gustav von Gossler verfügt, dass preußische Universitäten Frauen weder als Studentinnen noch Hospitantinnen zulassen dürfen.

Die Vorreiterinnen hatten bei Studienkollegen und Professoren meist keinen leichten Stand. Auch in der Öffentlichkeit wurde die Forderung

der bürgerlichen Frauenbewegung nach akademischer Bildung mit Spott begleitet – und mit Sorge um die gewohnten Geschlechterrollen.

Der Zoologieprofessor Hubert Ludwig stellte 1899 mit Dr. Maria Gräfin von Linden die erste Frau als Assistentin ein, lange bevor Frauen einen Abschluss machen durften. Die Gräfin hatte nur mit Sondergenehmigung des Königs von Württemberg in Tübingen studieren dürfen und war die erste Frau in Deutschland, die den Titel „Scientiae Naturalis Doctor“ erhielt. Trotzdem war ihr Bonner Chef dagegen, sie zur Habilitation zuzulassen. 1910 wurde ihr als erster Frau an der Universität Bonn und eine der ersten in Deutschland zwar der Titel Professor verliehen, aber lehren durfte sie nie.

1903 gab es bereits 91 Gasthörerinnen und seit dem Wintersemester 1908/09 durften sich Frauen als ordentliche Studentinnen in Bonn einschreiben. Vor allem die Ausbildung zur Lehrerin und Ärztin war

gefragt – auch weil andere Berufsbilder fehlten: Frauen durften zwar Jura studieren, aber zunächst kein Staatsexamen ablegen. Die ersten Promovendinnen waren 1903 Hermine Edenhuizen und Frida Busch, Schülerinnen von Heinrich Fritsch im Fach Frauenheilkunde; sie hatten zuvor bereits ein komplettes Medizinstudium in der Schweiz absolviert. Aber die Haltung der Professoren wurde mit den Jahren nicht unbedingt fortschrittlicher: In der Archäologie wurden bei Georg Loeschcke bis 1912 zwar zwölf Frauen promoviert – unter seinem Nachfolger bis 1925 aber keine einzige.

Vor nun 100 Jahren wurden Frauen erstmals in der studentischen Vertreter-Versammlung (VV) zugelassen und durften abstimmen. Der Vorsitz blieb jedoch Männern vorbehalten. Vor 70 Jahren stellte die Münz-Expertin Wilhelmine Hagen einen Antrag auf Zulassung zur Habilitation. Der Rektor und die Philosophische Fakultät stimmten zu. 1943 erhielt sie als erste Frau die *venia legendi*, das Recht, öffentlich zu lehren.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH



Foto: Ulrike Eva Klopp

Bauhistorischer Schatz unter Gerümpel

Mitarbeiter fand über 50 Jahre altes Modell des Juridicums

Das Juridicum gilt heute nicht unbedingt als architektonisches Kleinod. Dass der Wert des 1967 übergebenen Gebäudes wieder erkennbar wird, ist auch Willi Hunold zu verdanken. Kurz nach seinem Dienstantritt an der Universität vor 30 Jahren fand der Heizungs- und Lüftungstechniker ein Modell der Anlage im Keller – wo es zunächst wieder in Vergessenheit geriet. Nun steht es fachmännisch restauriert in einer Glasvitrine im Foyer, flankiert von einer Dauerausstellung zur Baugeschichte.

Das Juridicum gehört zu den vorbildlichsten Bauten der Universität. So hieß es in einer Schrift von 1969. Über 40 Jahre später erntet dieser Satz eher Spott. Treppenhaus und Foyer mit Cafeteria und Schrankwänden sind zwar farblich ansprechend und modern gestaltet, aber Studierende und Mitarbeiter schimpfen über heruntergekommene Fassaden und verahrloste Lichthöfe. Kurz: der Bau sei hässlich. Schade – das meinen zumindest diejenigen, die sich intensiver mit dem Sitz der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät und seiner Baugeschichte beschäftigen.

Zu ihnen gehört auch Willi Hunold. Er kennt das Juridicum nicht nur bis in die „Katakomben“, sein Reich als Heizungs- und Lüftungstechniker. Er interessiert sich auch für die Geschichte des Hauses und der Universitätsgebäude überhaupt. Als er mit 22 Jahren an die Uni kam, entdeckte er in einer Ecke des Heizungskellers ein Modell des Juridicums. Zusammen mit Gerümpel und Bauschutt sollte es entsorgt werden. „Schade, habe ich gedacht“, erzählt der Hobby-Eisenbahnmodellbauer. „Aber wenn man ganz neu und noch in der Probezeit ist, mischt man sich lieber nicht direkt ein.“ 15 Jahre danach übernahm er die Verantwortung für die Heizungsanlagen des Juridicums. Und siehe da: Das Modell war immer noch da. Bei einer Entsorgungsaktion tauchte es unter Unmengen von Staub und Müll erstaunlich unverseht wieder auf.

Bei der Ideensammlung für eine Studentenführung wies Hunold auf das Modell hin und zeigte Fotos. Der verborgene Schatz wurde zum „Renner“: Mitarbeiter recherchierten die Baugeschichte, trugen Material zusammen und präsentierten das Modell zum Tag der Rechtswissenschaft 2009. Die Vogelperspektive macht deutlich, wie die Verbindung von Lehre und Forschung

architektonisch umgesetzt wurde: mit klar gegliederten Laufwegen, nach Funktionen getrennten Bereichen und Erholungsflächen im Grünen. „Das ist ein vorbildliches Konzept“, sagt Dekan Professor Dr. Klaus Sandmann. „Fast 50 Jahre nach der Fertigstellung wollen wir es erhalten und für alle Nutzer lebendig werden lassen.“

Keine neuen „Baumarkt“-Sünden

Entdecker Willi Hunold freut sich über die Resonanz auf „sein“ Modell. Auch die jungen Kunsthistoriker der Werkstatt Baukultur Bonn, die sich für die Bonner Nachkriegsarchitektur einsetzen, sind begeistert. Sie hoffen, gemeinsam mit der Fakultät einzelne Elemente renovieren zu können und dabei weitere „Baumarkt-Sünden“ wie das Edelstahlgeländer des Treppenhauses zu vermeiden. Die Fakultät muss aber auch veränderten Anforderungen an den Brandschutz folgen – ein ständiger Spagat zwischen Sicherheit und zeitgemäßem Erhalt bauhistorischer Ästhetik.

Das Juridicum im Kleinformat jedenfalls findet im Foyer an der Adenauerallee viel Interesse. „Ein Original-Modell restaurieren zu können, ist eine absolute Seltenheit“, stellt Thomas Halfmann fest. Er ist Inhaber der Firma für Architekturmodelle, die das verstaubte Werk des bildenden Künstlers Hans Boffin aus Massivholz, Pappe und Papier wieder präsentabel machte. Das Schwierigste sei gewesen, den Ton der Originalfarben zu treffen. Ergänzt wird das Modell nun durch einen Schaukasten mit Fotos und Materialien zur Baugeschichte. Denn nur was man kennt, kann man schätzen – auch wenn es nicht spontan „schön“ wirkt. **ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH**

Geschichte des Juridicum:
www.jura.uni-bonn.de/index.php?id=240



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Willi Hunold entdeckte das Modell des Juridicums im Heizungskeller – heute steht es restauriert im Foyer und stärkt ein neues Bewusstsein für das Gebäude.

Paten für Butterbirne, Spottnuss & Co.

Pflanzenpatenschaften in den Botanischen Gärten

▼ Wasser für „seinen“
 Baum: Dr. Ernst Franceschini,
 Rektor Professor Jürgen
 Fohrmann und Kanzler
 Dr. Reinhardt Lutz haben die
 Patenschaft als Geschenk
 der Uni übergeben.

Wer eine Lieblingspflanze hat, kann in den Botanischen Gärten ihr Pate werden. Auch als Geschenk macht eine Pflanzenpatenschaft Freude. Das dachte sich auch das Rektorat, als es jetzt Dr. Ernst Franceschini eine lebenslange Patenschaft für „Gellerts Butterbirne“ schenkte. Es ehrt damit das Engagement des ehemaligen IHK-Präsidenten und langjährigen Geschäftsführers der Grafschafter Krautfabrik für die Bonner Alma mater.



Foto: Barbara Frommann

Rektor Prof. Dr. Jürgen Fohrmann und Kanzler Dr. Reinhardt Lutz übergaben persönlich das Patenschaftsdiplom und mehrere kleine Exemplare „seiner“ Pflanze für den eigenen Garten. Das „Patenkind“ selbst ist bereits ein stattlicher Birnbaum und kann im Nutzpflanzengarten am Katzenburgweg bewundert werden. Eine Hinweistafel erinnert dort an den prominenten Paten, der unter anderem Mitglied des Kuratoriums der Universität Bonn war. Auch als IHK-Präsident hatte Dr. Franceschini stets ein Auge auf die Universität, die er früh als einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Stadt und die Region erkannte. Auch die „Vorzeige-Birne“ im Katzenburgweg stellt einen persönlichen „Link“ zwischen der Universität und dem Geehrten her, sind doch auch Birnen ein wichtiger Rohstoff für verschiedene Brotaufstriche, die die Grafschafter Krautfabrik produziert.

Dass solche Verknüpfungen ein willkommener Anlass für Patenschaften sind, dafür gibt es mittlerweile zahlreiche Beispiele. Die Poppelsdorfer Bäckerei Leyendecker etwa ist Pate des Brotbaums, das Maritim Hotel sorgt sich um den Schlafbaum, und die Konditorei Löhner in Rheinbach hat die Kakaopflanze „adoptiert“. Neben Unternehmen haben aber auch schon eine ganze Reihe von Privatleuten und Bonner Persönlichkeiten Pflanzenpatenschaften übernommen. Der Kabarettist und Inhaber des Bonner Pantheon-Theaters Rainer Pause zum Beispiel ist begeisterter Pate der „Spottnuss“. Da passt nicht nur der Name, sondern auch die Erinnerung: Als Student wohnte Pause mit Blick auf den Botanischen Garten am Schloss.

Bereits für eine Spende in Höhe von 100 Euro gibt es eine einjährige Patenschaft, je nach Größe, Wert, Standort oder Seltenheit kann der Preis aber auch höher sein. Ein Hinweisschild nennt den Paten. Dazu gibt es eine Urkunde mit dem Bild der Patenpflanze.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Informationen:
www.botgart.uni-bonn.de

„Jetzt lassen wir Gras über die Sache wachsen“

Die Hofgartenwiese erhielt eine Verschnaufpause



Foto: Volker Lämmert

Das hält auf Dauer die traditionsreichste Wiese nicht aus: Das Deutschlandfest im Herbst 2011 und das Bonner Universitätsfest im Sommer 2012 setzten der Hofgartenwiese arg zu. Darum wurde die akademischste aller Bonner Grünflächen jetzt generalsaniert. Ein Zaun setzte die dem Gras verordnete Verschnaufpause durch. Die Universitätsverwaltung warb humorvoll um Akzeptanz für die Maßnahme – mit Erfolg.

Gelbe Schilder am Bauzaun informierten zum Beispiel „Das Deutschlandfest war toll! Aber jetzt lassen wir wieder Gras über die Sache wachsen.“ Unter diesen Überschriften folgt ein Informationstext, in dem der Betrachter erfährt, wie, warum und bis wann etwa die Hofgartenwiese wiederhergestellt wird.

Für die Sanierung im zentralen Bereich des Rasens kommt die Staatskanzlei in Düsseldorf auf. Kleinere Ausbesserungsarbeiten, die nach dem Universitätsfest im Juli erforderlich geworden waren, übernahm die Universität, während sich die Stadt Bonn um den Abhang zur Wiese kümmerte. Inzwischen erstrahlt die Hofgartenwiese in neuem Grün und schon bald wird kein Zaun mehr Bonns beliebtestes Fotomotiv stören.

FORSCH

Blei im Leitungswasser

Universitätsverwaltung informiert

Noch bis in die 70er Jahre wurde Blei in der Wasserversorgung verbaut, in Leitungen, Loten, Dichtungen, Armaturen etc. – auch an der Universität Bonn. Aus diesen Quellen kann sich ein Teil des Bleis, insbesondere wenn das Wasser in den Leitungen längere Zeit steht, im Trinkwasser lösen. In den vergangenen zehn Jahren fielen rund 20 Stichproben in Universitätsgebäuden durch erhöhte Bleiwerte auf. Die gefundenen Bleiquellen wurden dann stets beseitigt oder stillgelegt. Mit dem Ziel einer flächendeckenden Beprobung und Sanierung erstellt der Bau- und Liegenschaftsbetrieb als Gebäudeeigentümer nun einen Masterplan „Blei-Sanierung“. Er wird über die geplanten Untersuchungsmaßnahmen sowie über den Beginn und Ausführung von Sanierungsarbeiten in betroffenen Gebäuden informieren. Bis der Plan die betroffenen Gebäude ausweist, gilt diese Empfehlung der Universitätsverwaltung: „Lassen Sie sogenanntes ‚Stagnationswasser‘, das längere Zeit in der Leitung gestanden hat, erst einmal ablaufen. Das ‚frische‘ Leitungswasser erkennt man daran, dass es merklich kälter ist als das Stagnationswasser.“

DR. ANDREAS ARCHUT/FORSCH

Aktuelle Informationen gibt es unter

<http://www3.uni-bonn.de/die-universitaet/bleiinfo>



Foto: Marc Falardeau/Flickr Creative

„Mixed“ gewinnt

Winterfester Bonner Hochschulsport



Foto: Mönika Roemert

Rudern bei nasskaltem Wetter ist sicher nicht jedermanns Sache. Aber das ist kein Grund, im Winter nur die Füße hochzulegen: Unter den über 450 Kursen in über 100 Sportarten gibt es wahrhaftig genug Möglichkeiten, in den Hallen an der Römerstraße und auf dem Venusberg in Bewegung zu kommen.

Regen, Wind und Wellen hielten die Unentwegten der Rengemeinschaft Uni Bonn/Bonner Ruder-Gesellschaft im Oktober nicht vom Siegen ab: Kathrin Hof, Georg Dockter, Thorsten Carstens und Eva Hoffmann setzten

sich beim Rhein-Marathon auf der 45 Kilometer langen Strecke Köln-Düsseldorf gegen 21 weitere Teams durch. Als schnellstes Mixed Boot erhielten sie den erstmalig verliehenen Ehrenpreis der Bootswerft Schellenbacher.

Frauen mögen Gesundes – und Kampfsport

Bei den Anmeldungen für das Wintersemester hat der Hochschulsport-Beauftragte Dr. Peter Preuß Überraschendes festgestellt: „Nur 29 Prozent der Kursbuchungen sind von Männern, Fußball und Krafttraining sind bei ihnen besonders beliebt. Alle anderen Anmeldungen kommen von Frauen. Das liegt wohl an der starken Ausrichtung auf Gesundheitsangebote wie Aerobic, Pilates, Yoga und Co, sie werden hauptsächlich von den Studentinnen gebucht.“ Grundsätzlich können alle Studierenden und Mitarbeiter teilnehmen – und so sind Frauen und Männer auch in Kursen zu finden, wo man sie eher nicht vermutet. Beim Kickboxen zum Beispiel sind 23 Frauen und 28 Männer. „Diese Verteilung von nahezu 50:50 findet man bei allen Kampfsportangeboten“, weiß Dr. Preuß. Bei dem ruhigeren Tai Chi Chuan mit fließenden Bewegungen würde man weniger Männer vermuten – sie machen aber ein Drittel der Teilnehmer aus.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

◀ In einem Boot (v.l.n.r.):
Georg Dockter, Kathrin Hof,
Hannah Berger, Eva
Hoffmann und Thorsten
Carstens.

Informationen:
www.sport.uni-bonn.de
Podcast: uni-bonn.tv



Zwischen Familie, Studium und Beruf

Das Uni-Familienbüro berät und koordiniert



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Xenia Lehr leitet das Familienbüro der Uni Bonn und ist selbst Mutter.

Wer Studium oder Beruf, Wissenschaft und Lehre mit den Bedürfnissen von Kindern, Partner und pflegebedürftigen Angehörigen unter einen Hut bringen muss, braucht bestmögliche Rahmenbedingungen. Die Universität Bonn arbeitet daran: Seit Januar berät das Familienbüro alle ihre Angehörigen und koordiniert weitere Maßnahmen.

Im Büro von Xenia Lehr und Sabine Paffenholz stapeln sich Aktenordner und Broschüren rund um das Thema Familie und Beruf. In der Ecke steht eine Kiste mit Spielzeug, auf dem Schrank liegen nagelneue Kindersitze für Shuttle-Fahrten zur externen Ferienbetreuung. Demnächst wird das Familienbüro vom Hauptgebäude in die Oxfordstraße umziehen – dann gibt es mehr Platz. Aber auch jetzt sorgt Leiterin Xenia Lehr dafür, dass vertrauliche Gespräche ungestört stattfinden können.

Die Mehrgenerationen-Beratung

Mit dem Familienbüro führt die Universität die Arbeit des Servicebüros für Eltern (USE) fort und hat diese gleichzeitig erweitert: Hier gibt es Informationen und individuelle Beratung rund um die „Uni-Kinder“ zu Mutterschutz, Elternzeit-Regelungen sowie Betreuungsmöglichkeiten und finanziellen Hilfen, aber auch zur Pflege von Angehörigen. Außerdem koordiniert und steuert das Familienbüro alle Schritte, die die Universität mit der berufundfamilie gGmbH erarbeitet hat – das gerahmte Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ hängt an der Wand. 2014 findet bei erfolgreich umgesetzten Maßnahmen die Re-Auditierung statt.

Die Sozialpädagogin Xenia Lehr hat selbst eine kleine Tochter:

Paula wurde geboren, als sie noch studierte. Nach dem Abschluss mit einer Bachelorarbeit zur Familienpolitik ging sie nahtlos ins Berufsleben. Sie weiß also sehr gut, was es heißt, Kind und Arbeit zu vereinbaren. „Ich habe das Glück, dass unser Familiennetzwerk prima funktioniert“, sagt sie. „Anstrengend ist es manchmal trotzdem – aber erfüllend.“ Aus der Familie kennt sie auch die Sorge um Pflegebedürftige.

Männer sind heute stärker in der Familienorganisation beteiligt und nehmen vermehrt zumindest einen Teil der Elternzeit wahr. Aber da Frauen einen stark gestiegenen Anteil an Studium und Erwerbstätigkeit haben, bleiben Interessenskonflikte, wirtschaftliche Zwänge oder zumindest Organisationsprobleme nicht aus. Im wissenschaftlichen Mittelbau fühlen Männer wie Frauen sich häufig durch fehlende langfristige Planungsmöglichkeit belastet.

Flexibel sein entlastet

Die Personalpolitik durch Teil- oder flexible Arbeitszeit familienfreundlicher zu gestalten, gehört zu den Zielen. Das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist beispielsweise in die Jahresgespräche der Verwaltung mit aufgenommen worden. Ein weiteres Projekt sind sogenannte Informationspatenschaften: Sie helfen, während der Elternzeit auf freiwilliger Basis den Kontakt zum Team zu halten und damit, den Informationsfluss nicht zu

unterbrechen. „Dazu läuft ein Test“, erzählt Lehr. „Gerade für Nachwuchswissenschaftlerinnen ist das interessant – sie stehen besonders unter dem Druck, nicht zu lange wegzubleiben.“

Außerdem arbeitet die Universität am notwendigen Ausbau der Bonner Kitaplätze mit. Für Notfälle – wenn zum Beispiel die Kita kurzfristig geschlossen bleiben muss und niemand privat einspringen kann – vermittelt das Familienbüro zum „pme Familienservice“ in Bad Godesberg (demnächst Dottendorf). Bis zu drei Mal pro Kind bezahlt die Uni für Zeiten mit dienstlichen Verpflichtungen die Betreuung dort, wenn nötig auch über Nacht. Oft ist der Anlass zum Kontakt mit dem Familienbüro ein einzelnes Organisationsproblem. Wenn sich dann während des Gesprächs herausstellt, dass sich die Ratsuchenden dauerhaft zwischen vielfachen Anforderungen aufreiben, gibt Xenia Lehr Anregungen. Bei allen Anliegen hat sie im Auge, wer aus ihrem Netzwerk weiter helfen könnte. Bei allen großen Zielen ist auch ein Platz für die kleinen Alltagsbedürfnisse der Jüngsten und ihrer Eltern nicht vergessen: Im Hauptgebäude soll es wieder einen Wickel- und Stillraum geben.

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

Information und Kontakt:

www.familienbuero.uni-bonn.de
Franziskanerstraße 4
(Hauptgebäude) im Erdgeschoss
Xenia Lehr, Tel.: 0228/73-65 65
lehr@verwaltung.uni-bonn.de



Foto: Ulrike Eva Klopp, mit Motiv von Monkey Business, fotolia.com und privat

Niemand muss alleine kämpfen

Das „Netzwerk der HochschulsekretärInnen der Universität Bonn“

Es ist weiterhin ein fast reiner Frauenberuf – aber einer, der sich in Anforderungen und Tätigkeiten sehr verändert hat. Die Hochschulsekretärin soll EDV und Fremdsprachen beherrschen, Personal- und Drittmittel verwalten, Veranstaltungen organisieren, Präsentationen vorbereiten und oft genug den Spagat zwischen verschiedenen Chefs und Dienststellen schaffen. Vor vier Jahren entstand das „Netzwerk der HochschulsekretärInnen der Universität Bonn“. Das Team arbeitet nicht nur auf größere Ziele hin, sondern unterstützt sich gegenseitig im Alltag und stärkt das gemeinsame Selbstbewusstsein.

Wir sind wer – und wir sind viele. Das ist die Botschaft, die sich seit vier Jahren in der Uni Bonn verbreitet. Die Idee zu einem eigenen Netzwerk brachten Claudia Michalak und Renate Koppe von einer Gewerkschaftstagung in Münster mit. Dort ging es um die Arbeits- und Einkommensbedingungen in Hochschulsekretariaten und deren Selbstorganisation. Gemeinsam mit Beate Ponatowski und Raja Bernard warben sie für ihr Anliegen, der Verteiler wuchs schnell und Anfang April 2009 fand das erste Treffen statt. Alle Gründerinnen sind langjährige Uni-Mitarbeiterinnen, kennen also Entwicklungen und Veränderungen.

Zu ihren ersten Taten gehörte eine Umfrage. Die Ergebnisse zeigten deutlich, wie sehr sich der Alltag in einem Hochschulsekretariat gewandelt hat; sie flossen in einen offenen Brief an Rektor und Kanzler ein. Ihn unterschrieben nicht nur 177 Kolleginnen, sondern auch 70 Professorinnen und Professoren – darunter ganze Institute. Ein Zeichen, dass viele Vorgesetzte gute Arbeit nicht nur verlangen, sondern auch würdigen und angemessen bezahlt sehen möchten. Ein persönliches Gespräch folgte. „Bei Rektor Professor Fohrmann und Kanzler Dr. Lutz sind wir von Anfang an auf offene Ohren gestoßen“, sagt Claudia Michalak. Erster Erfolg: Hochschulsekretärinnen in Bonn werden nicht mehr unterhalb der Entgeltstufe 6 des Tarifvertrages der Länder eingestellt; Sekretariate zum Schreibkräftetarif gab es anders als an anderen Hochschulen schon zuvor nicht mehr. Die Treffen des Netzwerks sind als Arbeitszeit anerkannt. Und die Gleichstellungsbeauftragte stellte Mittel für den Flyer „Gemeinsam sind wir stark! Assistenz und Kompetenz für Wissenschaft und Forschung“ zur Ver-

fügung. Den erhält heute jede neue Kollegin im Sekretariatsbereich mit ihrer Mappe zur Einstellung.

Das Grundproblem jedoch besteht weiterhin: Noch immer gibt es keine Entgeltordnung, die heutige Tätigkeitsfelder und Anforderungen abbildet. Über 70 unterschiedliche Aktivitäten hat die Bonner Umfrage ergeben. Das Motto „Hochschulsekretärinnen verdienen mehr“ steht also nach wie vor auf der Tagesordnung aller deutschen Netzwerke. Renate Koppe war früher Sekretärin in der Physik, nun ist sie eine der freigestellten stellvertretenden Vorsitzenden des Personalrats. Das passt bestens: „Ich erfahre frühzeitig von Strömungen und neuen Bestimmungen, habe viele Kontakte und kenne die Anforderungen an Sekretariate.“

Zum Beispiel Informationsflut, ständige Neuerungen und Arbeitsverdichtung, ob innerhalb einer großen Einheit alleine oder als Mitglied eines „Pools“ für mehrere Chefs oder auf zwei halben Stellen in unterschiedlichen Bereichen, ob in Verwaltung oder Wissenschaft und Forschung. Da auch die Chefs heute oft stärker belastet sind und mehr delegieren, ist selbstständige, eigenverantwortliche Arbeit Tagesgeschäft. In Arbeitsplatzbeschreibungen werden Tätigkeiten und damit Kenntnisse weiterhin nach Zeitanteilen bewertet. „Aber ob ein EDV-Programm oder eine Fremdsprache täglich oder nur dreimal pro Woche gebraucht werden: Beherrschen müssen wir das so oder so“, weiß Beate Ponatowski. Zusätzlich zum kostenlosen Angebot über die Personalentwicklung haben die Netzwerkerinnen sogar einen eigenen Englisch-Kurs ins Leben gerufen, der ehrenamtlich erteilt sehr individuell auf die Bedürfnisse in Sekretariaten eingeht.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Beim letzten Netzwerk-Treffen war auch der einzige Sekretär unter den fast 200 Frauen im Verteiler dabei. Ein Einzelkämpfer ist Jörg Langrock vom Institut für Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaft aber nicht: „Vielleicht ist der Ton im Umgang mit Männern oder Frauen etwas unterschiedlich – aber sonst mache ich dieselben Erfahrungen wie die Kolleginnen.“

Raja Bernard hielt einen Vortrag „Gute Arbeit an der Universität Bonn“, den sie auf Einladung des Rektors in Kurzfassung dem Senat vorgestellt hatte. „Ich wollte damit einen Anstoß geben, sich gemeinsam Gedanken zu machen, was guter Arbeit – im Sinne guter Arbeitsbedingungen – entgegensteht und Vorschläge zur Verbesserung zu erarbeiten“, erklärt sie. Anerkennung und Wertschätzung durch die Vorgesetzten sind unterschiedlich. Aber sich zu kennen, stärkt das Wir-Gefühl und verringert Hemmschwellen. „Wenn wir etwas brauchen oder wissen möchten, sitzt dort häufig eine Kollegin, die wir kennen“, sind sich die Gründerinnen einig. „Das ist nicht nur nett – es kommt der Arbeit und damit der Dienststelle zu Gute.“

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

▲ Renate Koppe, Beate Ponatowski und Claudia Michalak (v.l.n.r.) haben zusammen mit Raja Bernard das „Netzwerk der HochschulsekretärInnen der Universität Bonn“ gegründet.

Kontakt und Informationen:
Claudia Michalak, Tel. 73-4609
Renate Koppe 73-5995
E-mail: hochschulsekretaerinnen@uni-bonn.de
www.uni-bonn.hsb

Titelthema:

Gleichgestellt
 gewinnt



Fest-Preise

Bei der Feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres 2012/13 wurden folgende Preise an herausragende Nachwuchswissenschaftler und für studentisches Engagement vergeben:



Fotos: Volker Lannert

▲ Frauenpower bei der Verleihung der internationalen Preise (v.l.n.r.): Dr. Sonja Klee, Emilia Gagalski, Stephanie Wagner, Rektor Professor Jürgen Fohrmann, Gül Sen und Katharina Engel.



▲ Preisträgerin Dr. Anne-Katrin Mahlein mit ihrem Betreuer Professor Dr. Heinz-Wilhelm Dehne



▲ Den Initiativpreis übergab Michael Kranz an Rebecca Terlök für das Team, das sich auf dem jüdischen Friedhof Bonn engagierte.



▲ Der Vorsitzende der Universitätsgesellschaft Michael Kranz (r.) und Rektor Fohrmann mit Preisträgerin Dr. Jennifer Landsberg



▲ Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch (r.) überreicht den von ihm gestifteten Preis an Felix Guntermann.

◀ Dr. Klaus Kinkel (r.) übergibt den Preis der Deutsche Telekom Stiftung an Professor Dr. Herbert Koch.

Staatspreise

Queen's Preis

Katharina Engel: „Narrating Women's Constructions of Identity: Selected Short Stories by Janice Galloway and A. L. Kennedy“
Betreuer: Professor Dr. Uwe Baumann

Preis der Französischen Republik

Dr. Sonja Klee: „Humor und Ironie in der Konkreten Kunst von François Morellet“
Betreuerin: Professor Dr. Hiltrud Kier

Preis „Rey de Espana“

Emilia Gagalski: „Gender Trouble oder die Wahrnehmung der Geschlechter in Rosa Monteros Crónica del desmor“
Betreuer: Frank R. Links, MA

Preis der Vereinigten Staaten von Amerika

Stephanie Wagner: „One Size Fits All oder maßgeschneidert? Mikrofinanzierung in den USA und Bolivien“
Betreuerin: Professor Dr. Sabine Sielke

DAAD-Preis 2012

Gül Şen aus der Türkei erhielt diese Auszeichnung für hervorragende akademische Leistungen, vor allem auch bemerkenswertes soziales und hochschulinternes Engagement. Betreuer Professor Dr. Stephan Cornemann freut sich mit ihr.

Preise der Universitätsgesellschaft - Freunde, Förderer, Alumni e.V

Promotionspreis 2012, dotiert mit 10.000 Euro

Dr. Anne-Katrin Mahlein: „Detection, identification, and quantification of fungal diseases of sugar beet leaves using imaging and non-imaging hyperspectral techniques“
Betreuer: Professor Dr. Heinz-Wilhelm Dehne, Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz

Bonner Preis für Medizin, dotiert mit 5.000 Euro

Dr. med. Jennifer Landsberg: „Einfluß einer UVB Bestrahlung und einer T-Zell-vermittelten Immunüber-

wachung auf die Entstehung und Progression melanozytärer Tumoren im Hgf-Cdk4R24C Mausmodell“

Betreuer: Professor Dr. Thomas Tüting, Klinik und Poliklinik für Dermatologie

Initiativpreis 2012

Mit der jährlichen Vergabe des Initiativ-Preises in Höhe von 2.000 Euro fördert die Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni e.V. studentisches Engagement im öffentlichen Bereich. Rebecca **Terlöken** nahm ihn für die **Studenteninitiative „jüdischer Friedhof“** entgegen. Vorgeschlagen hat sie Professor Dr. Rheinhold Boschki, Seminar für Religionspädagogik, religiöse Erwachsenenbildung und Homiletik.

Folgende zwei Gruppen erhalten für ihre Initiative jeweils eine Förderung von 1.000 Euro: der **„EINE ART CLUB“**, vorgeschlagen von Professorin Dr. Anne Marie Bonnet, und die **„Werkstatt Baukultur“**, vorgeschlagen von Professorin Dr. Hiltrud Kier, beide Institut für Kunstgeschichte und Archäologie, Abteilung Kunstgeschichte.

Preis des Oberbürgermeisters 2012

Dieser Preis in Höhe von 2.000 Euro wurde von Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch persönlich gestiftet und erstmalig übergeben. Er ging an Felix **Guntermann** für seine Arbeit „Sozialräumliche Polarisierung – jüngere Entwicklungen in Bonn-Bad Godesberg“, betreut von Professor Dr. Claus-C. Wiegandt, Geografisches Institut/Stadt- und Regionalforschung.

Preis der Deutsche Telekom Stiftung

Diesen erstmals verliehenen Preis für besondere Verdienste um den Ausbau der MINT-Lehrerausbildung an der Universität Bonn erhielt Professor Dr. Herbert **Koch**, Mathematisches Institut. Dr. Klaus Kinkel, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung, übergab den mit 10.000 Euro dotierten Preis.

Die Preisträger wurden in filmischen Kurzporträts von uni-bonn.tv vorgestellt, sie sind zu sehen unter:
www.uni-bonn.tv



Professor mit 24 Jahren

Ausnahme-Mathematiker kommt nach Bonn

Peter Scholze ist mit seinen 24 Jahren nicht nur der wohl jüngste W3-Professor Deutschlands, er gehört weltweit schon zu den brilliantesten Vertretern seines Faches. Um so stolzer sind die Mathematiker, dass sie den jungen Forscher an den Rhein holen konnten.

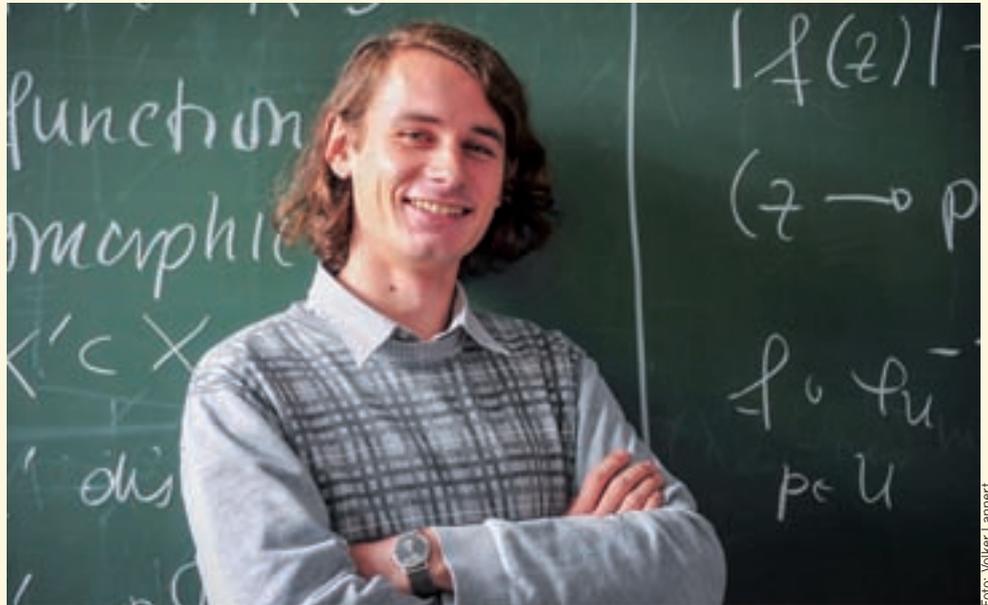


Foto: Volker Lammert

Professor Scholze hat den Ruf der Universität Bonn auf eine von fünf Hausdorff-Professuren des Exzellenzclusters für Mathematik angenommen und ist jetzt auf einen Lehrstuhl an das Mathematische Institut berufen worden. Seinen Dienst hat er formal zum Wintersemester begonnen. Derzeit genießt er noch ein amerikanisches Clay-Fellowship. Das fünfjährige Stipendium gilt als die renommierteste Auszeichnung junger Mathematiker und erlaubt weitgehende Freiheit für Reise- und Forschungstätigkeiten. Deshalb hat die Universität Scholze erst einmal beurlaubt, so richtig los geht es in Bonn für ihn im Sommersemester 2013. Im Institut und in der Mensa könnte der Top-Mathematiker mit den langen braunen Locken dann zumindest in der ersten Zeit noch von „Kommilitonen“ für einen der ihnen gehalten werden.

„Peter Scholze hat mit seinen 24 Jahren bereits großes internationales Aufsehen erregt und gehört zweifellos jetzt schon heute zu den führenden Vertretern seines Gebietes, der arithmetischen algebraischen Geometrie“, schwärmt der Geschäftsführende Direktor des Mathematischen Instituts,

Professor Dr. Herbert Koch. „Die Resonanz auf seine konkreten Ergebnisse und auf die innovative Art, mit der er schwierigste Fragestellungen der modernen Mathematik neu betrachtet, ist überwältigend.“ Mit vereinten Kräften haben Institut, Exzellenzcluster und Uni-Leitung das Nachwuchstalents zurück nach Bonn geholt, wo der Gewinner von drei Gold- und einer Silbermedaille bei internationalen Mathematik-Olympiaden in nur drei Semestern den Bachelor und in zwei weiteren den Master absolvierte.

Bereits während seines Studiums und der anschließenden Promotion bei Professor Dr. Michael Rapoport in Bonn Anfang dieses Jahres verbrachte Scholze mehrere Monate an anderen internationalen Zentren der Mathematik, darunter in Paris und Harvard. Nun stünden ihm überall in der Welt die Türen weit offen. „Ich freue mich schon auf die Arbeit in Bonn, das ich im Studium kennen und schätzen gelernt habe“, sagt Professor Scholze. „Die großartigen Rahmenbedingungen, die inspirierende Atmosphäre und die hervorragenden Kollegen und Studenten haben mir die Entscheidung für Bonn leicht gemacht.“ **FORSCH**

▲ Peter Scholze hat an der Uni Bonn studiert – nun kommt der weltweit gefragte Mathematiker als Professor hierhin zurück.

Ausgezeichneter Nachwuchs

„Fast Track“-Förderung

Gleich zwei Nachwuchswissenschaftlerinnen vom Argelander-Institut für Astronomie gehören zu denjenigen, die im „Fast Track“-Programm der Robert-Bosch-Stiftung gefördert werden. Dr. Nadya **Ben Bekhti** und Dr. Vernesa **Smolic** erhalten ein Intensivtraining mit Kompaktseminaren sowie Netzwerkbildung mit Führungskräften aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Medien, zusätzlich finanzielle Unterstützung für karrierefördernde Maßnahmen. Die Anzahl der Bewerbungen lag bei etwa 100, ausgewählt wurden 20 junge Frauen aus den Naturwissenschaften aufgrund ihrer wissenschaftlichen Arbeit und des persönlichen Auftretens.

Doktorandinnen in US-Nachwuchskonsortium

Zwei Doktorandinnen bei Professor Dr. Gerhard Blickle aus der Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie erhielten eine internationale Ehrung. Ein Beitrag von Corinna **Diekmann** wurde als bestes Doktoranden-Paper des „Southern Management Association’s Human Resources and Careers Track“ 2012 ausgezeichnet. Gemeinsam mit Katharina **Oerder** wurde sie außerdem für das Doktorandenkonsortium (The Annual Doctoral Consortia) der Southern Management Association (SMA) aus-

gewählt. Beide erhielten dafür ein Reisestipendium nach Fort Lauderdale, Florida/USA.

Stiftungspreis angewandte Psychologie

Dr. Julia **Helfer** ist die diesjährige Preisträgerin des mit 3.500 EUR dotierten „Georgia und Helmut Friedrich-Stiftungspreises für angewandte Psychologie“ des Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds. Die promovierte Diplom-Psychologin und ausgebildete psychologische Psychotherapeutin hat mit ihrer Studie „Evaluation berufsbildender Maßnahmen in der Justizvollzugsanstalt Geldern“ einen wichtigen Beitrag zur empirischen Forschung im Strafvollzug geleistet und überzeugte die fünfköpfige Jury zur Wahl des Preisträgers 2012.

Stipendium für Hochbegabten-Forschung

Dr. Dipl.-Psych. Sebastian **Bergold**, Institut für Psychologie, wurde für seine herausragenden Studienleistungen und aufgrund seiner besonderen persönlichen Eignung vom Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds mit einem Stipendium für seine weiteren wissenschaftlichen Vorhaben ausgezeichnet. Insbesondere seine exzellente Dissertation „Identifikation und Förderung von begabten und hochbe-

gabten Schülern“ liegt der Auszeichnung zugrunde.

Lempertz-Preis

Johanna Beate **Lohff** wurde mit dem Lempertz-Preis 2012 für ihre Dissertation ausgezeichnet. Der Stifter des mit 5.000 Euro dotierten Preises, Professor Henrik R. Hanstein, ist Inhaber des international tätigen Kunsthouses Lempertz mit Hauptsitz in Köln und übergab ihn persönlich in einer Feierstunde. Betreut von Professor Dr. Roland Kanz, Kunsthistorisches Institut, beschäftigte sich Lohff in ihrer Arbeit mit „Malerei auf Stein. Kunst- und Naturtheorie am Beispiel Antonio Tempesta und seiner Zeitgenossen“ einem bisher kaum erforschten Bereich der Luxusgegenstände, nicht nur in Sammlerkreisen, sondern auch als Diplomatengeschenke beliebt.

GBM-Masterpreis

Mohamad Wessam **Alnouri** erhielt den Diplom-/Masterpreis 2012 der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie (GBM) für seine herausragende Masterarbeit „Species differences of adenosine receptors: cloning, expression and pharmacological studies at human, rat and mouse subtypes“, betreut von Professorin Dr. Christa Müller. Derzeit ist er Doktorand in ihrer Arbeitsgruppe in der Pharmazeutischen Chemie.

Bachelor-Buchpreis für junge Physiker

Die Studierenden Saskia **Mönig**, Dennis **Piontek**, Tobias **Dato** und Peter Johannes **Falke** erhielten den Bachelor-Buchpreis 2012 der Stiftung Physik & Astronomie Bonn. Der Vorsitzende des Fachausschusses, Professor Dr. Dieter Meschede, gratulierte zu dem mit jeweils 150 Euro dotierten Preis, mit dem ihr Engagement für ein erfolgreiches Physik-Studium gewürdigt wird. Die Stiftung Physik & Astronomie möchte mit der Auszeichnung alle Studienanfänger zu einem von Begeisterung getriebenen Studium der Physik und Astronomie ermutigen.

Damals vor 40 Jahren



Fotos: Privat/Barbara Frommann



Dr. Gyula Sipos-Jackel ist Zahnarzt mit eigener Praxis in Bonn. 40 Jahre liegt sein Studienbeginn nun zurück. So erstaunt es ihn selbst, dass er die Hälfte seines damaligen Semesters zu einem Treffen in der Zahnklinik zusammenbringen konnte, frühere Mitstudenten kamen dazu sogar aus England und Sardinien. Professor Dr. Karl-Heinz Utz begrüßte die Jubilare – ebenfalls ein Wiedersehen, denn er war damals Assistenzarzt. „Ein netter und hilfsbereiter“,

sagt Dr. Sipos-Jackel. Ansonsten erinnert er sich an die Räumlichkeiten, aber technisch und in der Ausbildung habe sich viel geändert: „Phantomköpfe zum Üben hatten wir zum Beispiel nicht.“ Ab jetzt wollen sich die Ehemaligen alle zwei Jahre wiedersehen.

Die weltweite Bonner Uni-Familie trifft sich im kostenlosen Alumni-Netzwerk: www.alumni.uni-bonn.de

Wen und was darf ich fotografieren?

Die Absolventen Dennis Tölle und Florian Wagenknecht sind Experten

Fotografen – ob Profis oder Amateure – können noch so brillante Bilder machen. Wenn sie bei der Aufnahme oder der weiteren Verwendung gegen geltendes Recht verstoßen, können sie ernste Probleme bekommen. Und wer fremde Bilder unzulässig verwertet, ebenfalls. Während ihres Jurastudiums haben Dennis Tölle und Florian Wagenknecht das Internetportal „Recht am Bild“ gegründet. Mittlerweile haben die beiden ihren Abschluss, sind Rechtsreferendare, und aus dem erfolgreichen Portal ist ein umfassendes Nachschlagewerk entstanden.

Wen und was darf ich fotografieren? Wann muss ich eine Einverständniserklärung einholen, was ist mit der vielzitierten „mehr als sieben“-Regel – darf ich also zum Beispiel in der Fußgängerzone frei in die Passanten oder in eine Veranstaltung fotografieren? Darf ich Dinge einfach abfotografieren? Wer darf meine Bilder wozu verwenden und wer nicht? In Zeiten von Social Media sind Fotos schnell ins Netz gestellt und mit anderen geteilt, aber was passiert mit ihnen? Wem gehört ein Bild eigentlich? Darf ich ein

Bild beliebig nutzen oder bearbeiten? Das sind Fragen, wie sie sich jeder Fotograf – ob Amateur oder Profi – schon einmal gestellt hat und es gibt noch viel mehr. Die beiden Rechtsreferendare Dennis Tölle und Florian Wagenknecht hatten sich schon während des Studiums auf die Suche nach den Antworten gemacht. An ausgewählter Rechtsprechung erläutern sie rechtliche Fragen und Probleme des Fotografierens alltags.

Was als Fotorechtsportal vor fast drei Jahren begann, ist mittlerweile ein über 300 Seiten starkes Buch geworden. „Das Internetmagazin ist aus privatem Interesse an der Fotografie und der studienbedingten Verbindung zur Juristerei entstanden“, beschreibt Dennis Tölle die anfängliche Idee zu „Recht am Bild“. Ein Buch zu diesem Thema zu schreiben, war anfangs nicht das Ziel. „Doch uns fiel auf, dass viele unserer Leser etwas in ihren Händen halten und nicht nur das Internetmagazin lesen möchten“, erklärt Florian Wagenknecht.

Ein Nachschlagewerk für Kreative sowie ambitionierte Hobby- und Profifotografen ist das Buch geworden. Das Internet-Portal werden die beiden weiterhin betreiben. „Damit können wir auf aktuelle Themen und interessante Rechtsprechungen zum Bereich Fotografie eingehen. Unser Buch gibt einen guten Gesamtüberblick“, erklärt Florian Wagenknecht das Gesamtpaket.

CHRISTOPHER MENZEL/FORSCH

Infos und Kontakt: Dennis Tölle
E-Mail: d.toelle@rechtambild.de
<http://www.rechtambild.de>
„Recht am Bild. Wegweiser zum Fotorecht für Fotografen und Kreative“ von Florian Wagenknecht und Dennis Tölle.
Heidelberg 2012, Verlag dpunkt, 306 Seiten, 34,90 Euro.

▼ Dennis Tölle und Florian Wagenknecht haben umfangreiches Rechtswissen zum Thema „Foto“ zusammengetragen.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Exzellente Ideen sind es wert

dass sich viele engagieren

Ulrich Wickert, Journalist und Buchautor

Fördern Sie Menschen und Ideen an der Universität Bonn mit einer zweckgebundenen Finanz- oder Sachspende an die Bonner Universitätsstiftung. So stiften Sie Zukunft – für Bonn.

Die Bonner Universitätsstiftung fördert Forschungsprojekte und Nachwuchskräfte an der Universität Bonn.

www.stiftung.uni-bonn.de


universität**bonn**

Rheinische
Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn



**Bonner
Universitäts-
Stiftung**

Meldungen

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Juniorprofessorin Dr. An **Chen**, Institut für Finanzmarktökonomie und Statistik, ist nun an der Universität Ulm tätig.

Prof. Dr. Tim **Friehe**, Juniorprofessor an der Universität Konstanz, wurde mit Wirkung vom 27. August für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Law and Economics am Zentrum für Rechtsökonomie ernannt.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Günther **Jacobs** erhielt mehrfache Ehrungen aus Südamerika: die Ehrendoktorwürde der Universidad Nacional Pedro Ruiz Gallo/Peru, ferner der Universidad Particular de Chiclayo/Peru und der Universidad Nacional del Nordeste, Corrientes/Argentinien. Die Universidad Nacional de la Matanza in Buenos Aires/Argentinien verlieh ihm den Titel „Profesor Honorario“.

Dr. Petr **Sedlacek**, Postdoctoral Researcher, University of Amsterdam, wurde mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik, an der Bonn Graduate School of Economics ernannt.

Medizinische Fakultät

Priv.-Doz. Dr. med. Isabelle Béatrice **Bekeridjian-Ding**, Oberärztin am Institut für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Parasitologie, erhielt im Zuge der Umhabilitation die *venia legendi* für Immunologie.

Prof. Dr. Dr. Monique **Breteler**, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, wurde von der US-amerikanischen Alzheimer Gesellschaft für ihre außergewöhnlichen Beiträge in der Alzheimer-Forschung ausgezeichnet.

Dr. med. Jörg **Ellinger**, Assistenzarzt an der Klinik und Poliklinik für Urologie, erhielt die *venia legendi* für Urologie.

Dr. Katrin **Imbierowicz**, Akademische Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, wurde zur Akademischen Direktorin ernannt.

Dr. med. Se-Chan **Kim**, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, erhielt den mit 100.000 US-Dollar dotierten Roizen Anesthesia Research New Investigator Grant Award der Society of Cardiovascular Anesthesiologists.

Prof. Dr. Sabina Laetitia **Kowalewski** ist am 19. Juli im Alter von 84 Jahren verstorben. Von 1987 bis 1994 war sie Direktorin der ersten deutschen Abteilung für Neonatologie am Zentrum für Kinderheilkunde. Sie gilt als Pionierin der deutschen Früh- und Neugeborenenmedizin, baute die Informationszentrale gegen Vergiftungen für NRW auf und gründete 1990 die zweite Bonner Intensivstation für gefährdete Frühgeborene.

Assistenzarzt Hanno **Mattaei** MD erhielt den Ferdinand Sauerbruch Forschungspreis der Berliner Chirurgischen Gesellschaft (BCG). Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung gilt seiner herausragenden wissenschaftlichen Arbeit über Vorläuferläsionen des Pankreaskarzinoms. Sie könnte die Früherkennung und Therapie dieser Krankheit in bestimmten Fällen erleichtern.

Dr. Dr. Florian **Mormann**, Klinik für Epileptologie, hat sich mit sechs weiteren herausragenden Wissenschaftlern im Wettbewerb 2012 um eine Lichtenberg-Professur der Volkswagen-Stiftung durchgesetzt. Für seine innovativen Lehr- und Forschungsfelder – hier der Funktionsweise des menschlichen Gehirns – erhält er in den kommenden fünf Jahren eine Förderung in Höhe von 1,2 Millionen Euro.

Prof. Dr. Claus Jürgen **Preuße**, Klinik für Herzchirurgie, trat mit Ablauf des Juli in den Ruhestand.

Prof. Dr. Kurt **Racké**, Biomedizinisches Zentrum und Vorsitzender der Ethik-Kommission der Fakultät, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeitskreises der Ethik-Kommissionen in Deutschland gewählt. Dieser freiwillige Zusammenschluss von öffentlich-rechtlichen Ethik-Kommissionen in der Bundesrepublik bewertet Forschungsvorhaben am und mit Menschen ethisch und rechtlich.

Prof. i.R. Dr. Hasso K. **Schwabe**, Lungenkrankheiten, ist am 1. September im Alter von 88 Jahren verstorben.

Dr. Ulrich **Schweizer**, Charité-Universitätsmedizin Berlin, hat den Ruf auf die W2-Professur für Biochemie angenommen (Nachfolge Prof. Magin).

Philosophische Fakultät

Dr. Dr. h. c. Udo **Arnold**, apl. Professor für ostdeutsche Landesgeschichte am Zentrum für Kulturwissenschaft, wurde mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis 2012 für Wissenschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Darüber hinaus erhielt er eine weitere Ehrendoktorwürde der Uniwersytet Warszawski-Warminsko-Mazurski Olsztynie (Allenstein/Polen). Außerdem wurde er zum Ordentlichen Mitglied der Accademia Teutonica di Sicilia „Enrico VI di Hohenstaufen“ ernannt.

Prof. Dr. Jürgen **Esser**, Englische Philologie, trat mit Ablauf des Juli in den Ruhestand.

Prof. Dr. Kay-Joachim **Genenz**, Abteilung Orientalische und Asiatische Sprachen, trat mit Ablauf des Juli in den Ruhestand.

Prof. Dr. Michael Neil **Forster**, University of Chicago/USA, hat den Ruf auf die Humboldt-Professur W3 für Theoretische Philosophie/Hermeneutik und Kulturphilosophie angenommen.

Prof. Dr. Eva **Geulen**, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, ist ausgeschieden, um an der Universität Frankfurt a.M. tätig zu werden.

Priv.-Doz. Dr. Henning Oliver **Gibbons**, Professurvertreter an der Universität Göttingen, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Psychologie/Motivation, Emotion und Lernen ernannt (Nachfolge Prof. Bröder).

Prof. Dr. Ursula **von Keitz**, Institut für Sprach-, Medien- und Kulturwissenschaft, ist ausgeschieden, um an der Universität Konstanz tätig zu werden.

Prof. Dr. Manfred **Kohrt**, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, trat mit Ablauf des Juli in den Ruhestand.

Prof. Dr. Wolfgang **Kubin**, Sinologie, wurde von der Pädagogischen Hochschule der Provinz Shandong in deren Hauptstadt Ji'nan im Rahmen seiner Tätigkeit als Senior Professor an der Beijing Foreign Studies University zum Honorarprofessor ernannt.



Foto: DAAD/Éric Lichtenscheidt

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Altrector Max G. Huber

Der ehemalige Rektor der Universität Bonn, Professor Dr. Max Georg Huber, hat das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Der 75-Jährige hat sich unter anderem als Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) verdient gemacht und erhielt die Auszeichnung für sein hauptamtliches wie ehrenamtliches Engagement im wissenschaftlichen Bereich.

„Professor Huber gab über Jahrzehnte dem Studien- und Forschungsstandort Deutschland im Ausland ein Gesicht“, würdigte Wissenschaftsministerin Svenja Schulze seine Arbeit bei der Ordensverleihung. „Er hat entscheidenden Anteil daran, dass die deutschen Hochschulen internationaler und damit auch attraktiver für ausländische Studierende, Forscherinnen und Forscher geworden sind.“

Der Mathematiker und Physiker Huber war von 1996 bis Ende 2011 zunächst Vizepräsident, dann Präsident des DAAD, der sich in dieser Zeit zur weltweit größten und finanzstärksten Wissenschaftsorganisation für internationale Hochschulzusammenarbeit und akademischen Austausch

entwickelte. Im Ehrenamt als „Nationaler Beauftragter der Bundesregierung für das Internationale Hochschulmarketing“ hat er die Gründung von GATE Germany auf den Weg gebracht, einem Konsortium für Internationales Hochschulmarketing von DAAD und Hochschulrektorenkonferenz. Er war Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes, Fachgutachter für renommierte Förderorganisationen und Mitglied in internationalen Programmbeiräten von Forschungsinstitutionen, Mitglied im Vorstand der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und ist Vorsitzender des Bonner Universitätsclubs.

FORSCH

Dr. Marlene **Nikolay-Panter**, Geschichtswissenschaft, trat mit Ablauf des Oktober in den Ruhestand.

Dr. Hans-Manfred **Schuh**, Lektor an der Abteilung Romanistik, trat mit Ablauf des Juli in den Ruhestand.

Professor Dr. Claus **Vogel**, Emeritus an der Abteilung für Indologie, ist am 16. August im Alter von 79 Jahren verstorben.

Prof. Dr. Bethany **Walker**, Missouri State University / USA, hat den Ruf auf die W2-Professur für Medieval History of the Islamic World angenommen.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Wolfgang **Alt**, Zelluläre und Molekulare Botanik, trat mit Ablauf des Juli in den Ruhestand.

Prof. Dr. Sören **Bartels**, Numerische Simulation, ist ausgeschieden, um an der Universität Freiburg tätig zu werden.

Prof. Dr. Mariele **Evers**, Bergische Universität Wuppertal, hat den Ruf auf die W3-Professur für Geographie angenommen.

Prof. Dr. Josef **Hormes**, Physikalisches Institut, ist bis zum 28. Februar 2013 zur Wahrnehmung der Tätigkeit als Executive Director der Canadian Light Source (CLS) beurlaubt.

Prof. Dr. Barbara **Kirchner**, Universität Leipzig, hat den Ruf auf die W3-Professur für Theoretische Chemie angenommen.

Prof. Dr. Meinard **Müller**, Institut für Informatik III, ist ausgeschieden, um an der Universität Erlangen-Nürnberg tätig zu werden.

Prof. Dr. Björn **Scheuermann**, Institut für Informatik IV, ist ausgeschieden, um an der Humboldt Universität zu Berlin tätig zu werden.

Prof. Dr. Klaus-Jürgen **Steffens**, Pharmazeutisches Institut, trat mit Ablauf des August in den Ruhestand.

Juniorprofessor Dr. Carsten **Urbach** ist mit Wirkung vom 1. Oktober für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Computational Physics ernannt worden.

Juniorprofessor Dr. Janis **Voigtländer** ist mit Wirkung vom 10. Oktober für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Informatik/Programmiersprache ernannt worden.

Dr. Helmut **Wiedenfeld**, Akademischer Direktor am Pharmazeutischen Institut, tritt mit Ablauf des November in den Ruhestand.

Prof. Dr. Stefan **Wrobel**, Praktische und Angewandte Informatik, setzte seine Tätigkeit als Universitätsprofessor W3 und Leiter des Fraunhofer Institut IAIS nach Beendigung der Beurlaubung im Berliner Modell ab dem 1. Juni fort.

Landwirtschaftliche Fakultät

Dr. Jan **Börner**, Center for International Forestry Research, Rio de Janeiro/Brasilien, ist seit August für die Dauer von drei Jahren als Juniorprofessor W1 im Fach Ökonomik nachhaltiger Agrar- und Forstressourcenutzung und Bioökonomie am Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), Abt. Wirtschaftlicher und Technischer Wandel, tätig.

Dr. Jan **Frank**, Arbeitsgruppenleiter an der Universität Hohenheim, wurde mit Wirkung vom 1. September für die Dauer von fünf Jahren zum Universitätsprofessor W2 für Human Metabolics am Institut für Ernäh-

rungs- und Lebensmittelwissenschaften ernannt (Nachfolge Prof. Dr. Brigitte Schmitz).

Dr. Jasmin **Geppert**, Institut für Landtechnik, erhält für das Projekt „Umweltzone Haushalt“ über fünf Monate einen Personalkostenzuschuss sowie Reisemittel, um sie beim Einwerben von Drittmitteln zu unterstützen. Das Projekt ist eines von sieben, die bei der ersten Ausschreibung „Verbraucherforschung NRW“ vom Wissenschafts- und Verbraucherschutzministerium und der Verbraucherzentrale NRW gefördert werden.

Juniorprofessorin Dr. Asia **Khamzina** ist mit Wirkung vom 31. August für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin W1 für Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen am Zentrum für Entwicklungsforschung ernannt worden.

Dr. Claudia **Knief**, Projektmanagerin am MPI Köln, wurde zur Universitätsprofessorin W2 für Molecular Biology of the Rhizosphere am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz ernannt.

Prof. em. Dr. Dr. h. c. Wilfried **Werner** erhielt für seine wissenschaftliche Lebensleistung in der Agrikulturchemie/Pflanzenernährung und sein langjähriges Engagement im Verband Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungs-

anstalten e.V. (VDLUFA) die Sprengel-Medaille in Gold, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung des Verbandes.

Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern

Prof. Dr. Martin **Hellwig** erhielt den mit 750.000 Euro dotierten Max-Planck-Forschungspreis 2012 – einen der höchstdotierten Wissenschaftspreise in Deutschland. Seine Beiträge zur Grundlagenforschung seien von großer Bedeutung für die politische Diskussion um die Reform der Regulierung internationaler Finanzmärkte. Der Preis dient zur Finanzierung der Forschung, besonders der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern in anderen Ländern.

Max-Planck-Institut für Mathematik

Direktor Prof. Dr. Gerd **Faltings** erhielt die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Mathematik und Informatik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster für „seine großartigen Leistungen in der theoretischen Mathematik“, so Dekan Prof. Dr. Matthias Löwe. Der Träger der Fields-Medaille habe bereits in jungen Jahren Weltbewegendes geleistet.

Zentrum für Entwicklungsforschung

Prof. Dr. Dr. h. c. Joachim **von Braun**, Direktor des ZEF, ist zum Mitglied der Pontificia Scientiarum, die Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, berufen worden

Zu Gast über die Alexander von Humboldt-Stiftung

Forschungspreisträger Prof. Dr. Dmitry **Ioffe**, Technion-Israel Institute of Technology in Haifa/Israel, bei Prof. Dr. Anton Bovier am Institut für Angewandte Mathematik

Forschungspreisträger Prof. Dr. Alexander **Volberg**, Michigan State University in East Lansing/USA, bei Prof. Dr. Herbert Koch am Mathematischen Institut

Stipendiat Dr. Chih-Hung **Liu**, National Taiwan University, Taipei, bei Prof. Dr. Rolf Klein am Institut für Informatik/Abt. Informatik

Mercy **Ojoyi**, National Museums of Kenya, Nairobi, im Rahmen des Internationalen Klimaschutzstipendienprogramms bei Prof. Dr. Gunter Menz am Geographischen Institut

Stipendiat Prof. Dr. Bernardo **Uribe**, Universidad de los Andes in Bogota/Kolumbien, bei Prof. Dr. Wolfgang Lück am Hausdorff-Zentrum für Mathematik

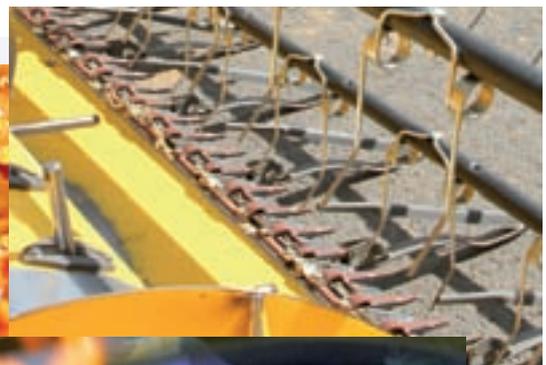
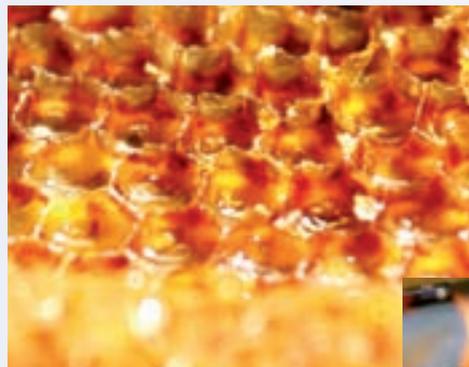
Hinter den Kulissen

Berufe an der Universität

Hinter diesen drei Fotos stecken Geschichten aus dem Uni-Alltag. 1,5 Tonnen Honig, unterarmgroße Schraubenschlüssel und individuell angefertigte Glasbehälter:

Volontär Henner Euting und Praktikant Christopher Menzel haben sich während der vorlesungsfreien Zeit hinter den Kulissen der Universität Bonn umgeschaut. Im neuen Universitätsblog und in Videopodcasts berichten sie über die Imkerei, die Landmaschinenwerkstatt und die Glasbläserei.

Die Reihe soll fortgesetzt werden.



Blog:
www.aktuell.uni-bonn.de



Videopodcast:
uni-bonn.tv



Vorgestellt

Professor Dr. Cornelia Richter
Evangelisch-Theologische Fakultät



Professor Dr. Cornelia Richter (Jg. 1970) wurde auf die W3-Professur für Systematische Theologie (mit Dienstsitz an der Universität zu Köln) berufen. Studium der Evangelischen Theologie in Wien und München (1989-95), Promotion in Marburg „Die Sprache der Religion in der Kultur. Schleiermacher und Cassirer – Kulturphilosophische Symmetrien und Divergenzen“ (2002), 2003-05 Assistant Research Professor am Center for Subjectivity Research in Kopenhagen, 2005 MA Sprecherziehung/Rhetorische Kommunikation, Schwerpunkt Hochschuldidaktik. Habilitation in Marburg „Bodenloses Vertrauen. Grenzbegriff zwischen Humanwissenschaften und Theologie“ (2010). Forschungsschwerpunkt: Dogmatik als ständig neuer und vielgestaltiger Versuch, das Leben vor Gott zu verstehen, d.h. eine Theologie der Polyvalenz in lebensnaher Dringlichkeit.

Professor Dr. Keith Küster
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät



Dr. Keith Küster wurde zum W3-Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik ernannt. Nach der Promotion an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main im Jahr 2006 arbeitete er zwei Jahre als Volkswirt in der Strategieabteilung der Europäischen Zentralbank. Von dort wechselte er in die Forschungsabteilung der Federal Reserve Bank of Philadelphia, wo er seit August 2008 als Volkswirt tätig war. Dr. Küsters aktuelle Forschung gilt den Auswirkungen konjunkturpolitischer Maßnahmen, sowie deren optimaler Ausgestaltung, insbesondere auf dem Feld der Geld- und Arbeitsmarktpolitik.

Professor Dr. Hans-Martin v. Gaudecker
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät



Professor Dr. Hans-Martin v. Gaudecker (Jg. 1978) wurde zum W2-Professor für Angewandte Mikroökonomik berufen. Diplom- und Promotionsstudium der Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Heidelberg, Santiago de Chile (Católica), Mannheim und London (University College). Beide Abschlüsse in Mannheim, anschließend Post-Doc an der VU Amsterdam und in Mannheim. Forschungsaufenthalte bei der Deutschen Rentenversicherung in Berlin, an der Universität Stockholm und der Federal Reserve Bank of Chicago. Schwerpunkt: Entscheidungen von Menschen über ihren Lebenszyklus, geschätzte Parameter dieser Modelle mit Hilfe von Umfrage- oder administrativen Daten. Konkret: Renteneintritt, Gründe und Konsequenzen individueller Gesundheit, Zusammenhang von Risikopräferenzen und Portefeuillewahl.

Professor Dr. Britta Klagge
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Professor Dr. Britta Klagge wurde zur W3-Professorin für Geographie mit Schwerpunkt Wirtschaftsgeographie ernannt. Nach Studium der Mathematik (Diplom, Universität Bonn) und Geographie (Master of Science, University of Wisconsin-Madison) und zwei Jahren im Controlling im Unilever-Konzern promovierte sie an der Universität Wien im Fach Geographie. Weitere Stationen waren die Universitäten Bremen, Hamburg und Osnabrück, zuletzt als Dekanin im Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften. Forschungsschwerpunkte: geographische Energieforschung mit Fokus auf erneuerbaren Energien, Finanzgeographie und globaler wirtschaftlicher Wandel.

Professor Dr. Stefan Kollet
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Stefan Kollet, PhD, wurde zum Professor W2 am Meteorologischen Institut ernannt, gemeinsam mit dem Agrosphären Institut am Forschungszentrum Jülich. Von 1992 bis 1998 studierte er Geologie in Stuttgart und Tübingen und promovierte 2003 an der University of Nebraska, Lincoln (USA). Seit 2003 war er Postdoktorand und Wissenschaftler am Lawrence Livermore National Laboratory (USA), dem Meteorologischen Institut der Universität Bonn und zuletzt bei Shell Global Solutions International BV (Niederlande). Forschungsschwerpunkt: integrierte Simulation des gekoppelten Wasser- und Energiekreislaufs terrestrischer Systeme in Hochleistungsrechnerumgebungen.

Professor Dr. Christoph Thiele
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Professor Dr. Christoph Thiele (Jg. 1968) wurde zum W3-Professor am Hausdorff Center for Mathematics/Exzellenzcluster Mathematik ernannt. Nach dem Studium der Physik und Mathematik in Darmstadt und Bielefeld ging er 1995 als PhD an die Yale University. Danach wurde er Wiss. Assistent an der Universität Kiel und habilitierte sich dort. Seit 1998 Professor am Department of Mathematics an der University of California (UCLA), lernte er die Universität Bonn 2010/11 als Gastprofessor kennen. Auszeichnungen u.a.: Sieg im Bundeswettbewerb Mathematik, Teilnahme an der Physikolympiade 1987, Salem Prize 2000, „Invited Speaker“ beim ICM Beijing 2002, 2010 Humboldt Research Award. Schwerpunkt: Grundlagenforschung in der Harmonischen Analysis.

Professor Dr. Ruth Kirschner-Hermanns
Medizinische Fakultät



Professor Dr. Ruth Kirschner-Hermanns wurde als Professor für Neuro-Urologie berufen. Mit der Stiftungsprofessur ist die Leitung der Neuro-Urologie in der Neurologischen Rehabilitationsklinik Godeshöhe Bonn verbunden. Sie studierte Medizin in Aachen, arbeitete dort als Urologin und Andrologin und gründete 2008 ein interdisziplinäres Kontinenz- und Beckenbodenzentrum. 1995 bis 1997 forschte sie, unterstützt vom DAAD, an der Harvard Business School mit dem Schwerpunktthema ‚Aging bladder‘ und habilitierte sich 2007 im Fach Urologie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Versorgungs-, Grundlagen- und klinische Forschung von Harninkontinenz.

Professor Dr. Christian P. Strassburg
Medizinische Fakultät



Professor Dr. Christian P. Strassburg (47 Jahre) ist als Nachfolger von Professor Dr. Tilman Sauerbruch neuer Direktor der Medizinischen Klinik I. Zuvor war er Leitender Oberarzt an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie der Medizinischen Hochschule Hannover. Seine akademische Ausbildung führte ihn zwei Jahre an die University of California/San Diego (USA). 2007 wurde er mit dem Paul-Martini-Preis für Arzneimittelforschung ausgezeichnet. Seine Forschungsgebiete sind: Diagnostik und therapeutische Strategien bei Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts und der Leber, Lebertransplantation, die Rolle von Stoffwechsellzymen bei der Krebsentstehung.

Professor Dr. Hartmut Vatter
Medizinische Fakultät



Professor Dr. med. Hartmut Vatter (44) ist neuer Direktor der Klinik für Neurochirurgie. Er studierte 1991-1997 Humanmedizin in Mannheim und ging als AIP in die Neurochirurgie der Universität Göttingen. 1999 wurde er promoviert und war seitdem an der Universität Frankfurt tätig. Dort wurde er 2007 Ltd. Oberarzt und stv. Direktor in der Neurochirurgischen Klinik. 2007 habilitierte er sich und erlangte 2008 die Zusatzbezeichnung Neurochirurgische Intensivmedizin. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Behandlung spontaner Hirnblutungen als lebensbedrohlichem Notfall und Strategien, diese zu verhindern oder die Schwere des Verlaufes zu verbessern.

Fotos: privat (7) / Rolf Müller, Medienzentrums UKB (2)

Aus Technik und Verwaltung

Dienstjubiläen 25 Jahre

Wilfried **Müßler**, Abteilung 4.1/ Infrastrukturelles Facility Management, am 1. September
Angelika **Abert**, Universitätsarchiv, am 21. September
Dela-Madeleine **Haverkamp**, Kultur- anthropologie/Volkskunde, am 6. Oktober
Katharina **Schirop**, Anorganische Chemie, am 26. Oktober
Birgit **Koch-Fabritius**, Tierzucht und -haltung, am 16. November
Elke Katharina **Steffen-Bancé**, Liturgiewissenschaft, am 16. November
Norbert **Wisskirchen**, Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik, am 30. November

Dienstjubiläen 40 Jahre

Brigitte **Nestler**, Forschungsinstitut für Kinderernährung, am 1. August
Hans-Josef **Bertram**, Abteilung 5.1/ Kasse, am 1. September
Günter **Weinreis**, Abteilung 4.3/ Technisches Facility Management., am 5. September

Josef **Klaes**, Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik, am 2. Oktober
Barbara **Jakobs**, Mathematisches Institut, am 1. Oktober

Erreichen der Altersgrenze

Ingeborg **Heiß**, Neutestamentliches Seminar, am 30. Juli
Gisela **Läge**, Praktische Theologie, am 30. September
Hans-Josef **Meurer**, Steinmann-Institut, am 31. August
Birgit **Bettzüge-Steinsieck**, Rheinische Landesgeschichte, am 31. Oktober
Christa **Schulz**, Islamwissenschaft, am 30. Oktober

Verstorben

Wolfgang **Roden** ist am 18. Juli im Alter von 46 Jahren verstorben. Er war als Technischer Mitarbeiter seit 2002 an der Universität Bonn beschäftigt, zuletzt im Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen.

Bilderrätsel:

Was zeigt dieses „Foto im Foto?“

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir jeweils zwei Eintrittskarten für das WOKI in der Oxfordstraße, die Bonner Kinemathek mit Spielorten in der Brotfabrik Beuel und dem Rheinischen Landes-Museum Bonn sowie eine Vorstellung aus der Reihe „NeunMal-Klug“ im Haus der Springmaus. Wir bedanken uns herzlich bei den drei Spendern, die der Uni über Veranstaltungskooperationen verbunden sind.

Lösungen bitte bis zum 5. Dezember – verlost wird dann am Nikolaustag – per E-Mail an: forsch@uni-bonn.de



Last but not least

Als Grundschüler hat Walter L. Mik noch den Flötenunterricht geschwänzt. Später beherrschte er als Dirigent von Chor und Orchester des Collegium musicum die zarten Töne ebenso wie Pauken und Trompeten – und das Publikum war begeistert. Zum Wintersemester übergab der Akademische Musikdirektor nach 22 Jahren den Taktstock an seinen Nachfolger.

Herr Mik, Musikfreunde kennen Sie eher von hinten: Als Dirigent müssen Sie Musiker und Sänger im Auge haben. Wie viele waren das bei Ihrem letzten Semesterabschlusskonzert?

Bei der Carmina Burana 180, das ging nur mit zusätzlichen Podesten an der Bühne. Die Aula war voll bis auf den letzten Platz – aber das hatte nicht unbedingt mit meinem Abschied zu tun. Mein Vorgänger Emil Platen hat diese Konzerte „erfunden“ und seitdem mussten sie immer an zwei Abenden stattfinden, weil der Andrang so groß war.

Musikgenuss beschreiben Zuhörer gerne mit „Gänsehaut“. Hatten Sie als Akteur auch schon mal eine?

Ja, natürlich! Besonders bei emotional und technisch gut gelungenen Passagen.

Was macht man während eines langen Auftritts, wenn man sich nicht gut fühlt oder mal raus müsste?

Wenn man auf die Bühne geht, verdrängt das Adrenalin alles andere. Ich hatte mal einen Auftritt mit Magen-Darm-Grippe...

Wann wurden Sie zum „Vollblutmusiker“?

Chor und Orchester im Gymnasium – und gute Lehrer – haben mich nach dem ungeliebten Flötenunterricht motiviert. Ich habe Cello, Gesang und Dirigieren studiert und spiele Klavier.

Bevor Sie an die Uni kamen, waren Sie Lehrer und Leiter an Musikschulen rund um Bonn. Hatten Sie schon damals Kontakt zu Ihrem Vorgänger Professor Emil Platen?

Ja, unter seiner Leitung war ich Gründungsmitglied des Landesjugendorchesters und kam von Köln aus zum Kammerchor. Danach habe ich darauf geachtet, wann eine Stelle in Bonn frei wird (lacht). Mein erster Auftritt war bei der Eröffnung des Akademischen Jahres 1990.

Die tägliche Arbeit nennen Sie den „musikalischen Steinbruch“. Welche Leuchttürme gab es unter den Konzerten?

Wir waren das einzige deutsche Ensemble bei den Feierlichkeiten im Londoner Hydepark zur Erinnerung an den sogenannten V-Day und als weltweit erstes Orchester sowohl in Süd- wie in Nordkorea zu Gast. Wir haben Beethovens Neunte hoch in die Sierra Nevada gebracht, hatten Chorbegnungen von Zypern über Weissrussland bis Südamerika. Aber besonders oft denke ich an die Arbeit mit arabischen Ensembles zurück – die Auftritte in Jerusalem, Amman, Ramallah und Damaskus waren auch solche „Gänsehauterlebnisse“.

Sie haben sich an der Uni auch als Leiter des Forums für kulturelle Zusammenarbeit engagiert. Warum?



Foto: Merius Mik

Am liebsten mache ich Musik. Aber die Kultur insgesamt braucht gerade heute eine eigene Stimme, und gemeinsam sind wir eben stärker.

Ihre Nachfolger ist André Kellinghaus. Was geben Sie ihm mit?

Dass wir Dienstleister mit einem besonderen Privileg sind: Wir arbeiten nur mit Freiwilligen zusammen, die aus Spaß kommen – nicht für Testate oder Credit points. Dieser Funke springt aufs Publikum über.

Was werden Sie jetzt tun?

Mich nicht langweilen! Musikalisch habe ich mit Obertonsingen angefangen und vertone mit zwei Freunden den Dadaistische Gedichte.

Danke – und viel Freude daran, ihren Zuhörern nicht nur beim Applaus ins Gesicht sehen zu können!

ULRIKE EVA KLOPP/FORSCH

IMPRESSUM **forsch/Bonner Universitäts-Nachrichten**

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn von der Abt. Presse und Kommunikation

Leiter:
Dr. Andreas Archut (verantwortlich)
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn
Telefon 0228/73-7647
Fax 0228/73-7451
E-Mail forsch@uni-bonn.de

Redaktion
Ulrike Eva Klopp unter Mitarbeit von:
Dr. Andreas Archut,
Johannes Seiler

Layout
Wolfgang Bialek

Titel
U. E. Klopp/Montage W. Bialek

forsch online und Archiv
www.forsch.uni-bonn.de
Umsetzung: Triantafillia Keranidou

Druck & Anzeigenverwaltung
Köllen Druck+Verlag
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel.: 0228/98982-0
Fax: 0228/98982-22
E-Mail: druckverlag@koellen.de

Auflage: 15.000

Für Mitglieder der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni. e.V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Sie wollen Zuverlässigkeit?

Sie können auf uns zählen!

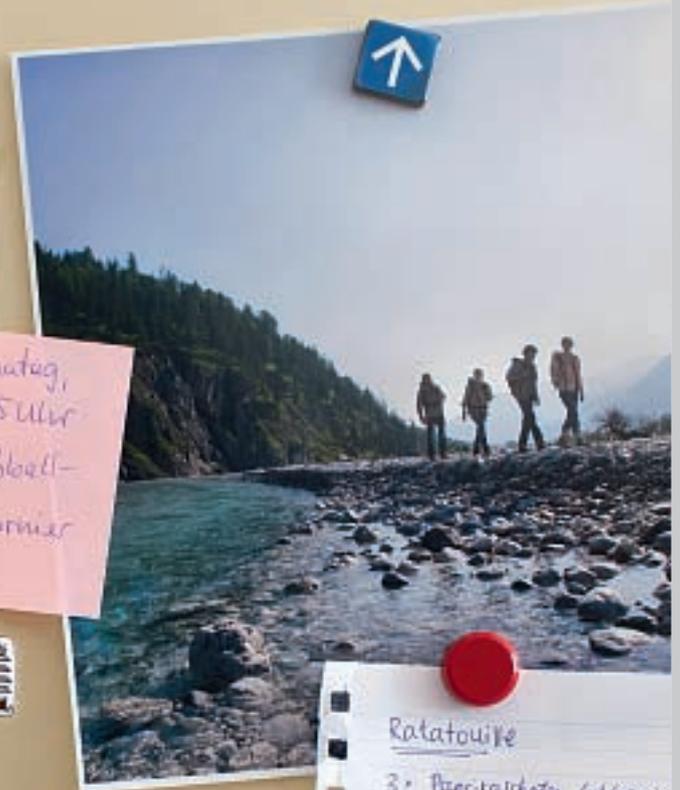
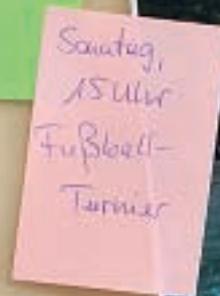


Mobil in deiner Welt.



CAMPUS-TARIF:

**Null
Fixkosten**



Mobilität beginnt im Kopf. Für spontane oder lang geplante Autofahrten ist cambio genau richtig. Mit dem CAMPUS-TARIF zahlst du nur, wenn du auch wirklich fährst. Der Tarif richtet sich an Studierende aller FHs und Unis sowie an junge Leute bis zum abgeschlossenen 27. Lebensjahr. Ohne Fixkosten! Mehr Infos unter: www.cambio-CarSharing.de/campus

CarSharing. Soviel Auto macht Sinn.